

Urheberrechtliche Hinweise zur Nutzung Elektronischer Bachelor-Arbeiten

Die auf dem Dokumentenserver der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern (ZHB) gespeicherten und via Katalog IDS Luzern zugänglichen elektronischen Bachelor-Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit dienen ausschliesslich der wissenschaftlichen und persönlichen Information.

Die öffentlich zugänglichen Dokumente (einschliesslich damit zusammenhängender Daten) sind urheberrechtlich gemäss Urheberrechtsgesetz geschützt. Rechtsinhaber ist in der Regel¹ die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Der Benutzer ist für die Einhaltung der Vorschriften verantwortlich.

Die Nutzungsrechte sind:

- Sie dürfen dieses Werk vervielfältigen, verbreiten, mittels Link darauf verweisen. Nicht erlaubt ist hingegen das öffentlich zugänglich machen, z.B. dass Dritte berechtigt sind, über das Setzen eines Linkes hinaus die Bachelor-Arbeit auf der eigenen Homepage zu veröffentlichen (Online-Publikation).
- Namensnennung: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers bzw. der Autorin/Rechteinhaberin in der von ihm/ihr festgelegten Weise nennen.
- Keine kommerzielle Nutzung. Alle Rechte zur kommerziellen Nutzung liegen bei der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, soweit sie von dieser nicht an den Autor bzw. die Autorin zurück übertragen wurden.
- Keine Bearbeitung. Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

Allfällige abweichende oder zusätzliche Regelungen entnehmen Sie bitte dem urheberrechtlichen Hinweis in der Bachelor-Arbeit selbst. Sowohl die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit als auch die ZHB übernehmen keine Gewähr für Richtigkeit, Aktualität und Vollständigkeit der publizierten Inhalte. Sie übernehmen keine Haftung für Schäden, welche sich aus der Verwendung der abgerufenen Informationen ergeben. Die Wiedergabe von Namen und Marken sowie die öffentlich zugänglich gemachten Dokumente berechtigen ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen und Marken im Sinne des Wettbewerbs- und Markenrechts als frei zu betrachten sind und von jedermann genutzt werden können.

Luzern, 16. Juni 2010

Hochschule Luzern
Soziale Arbeit



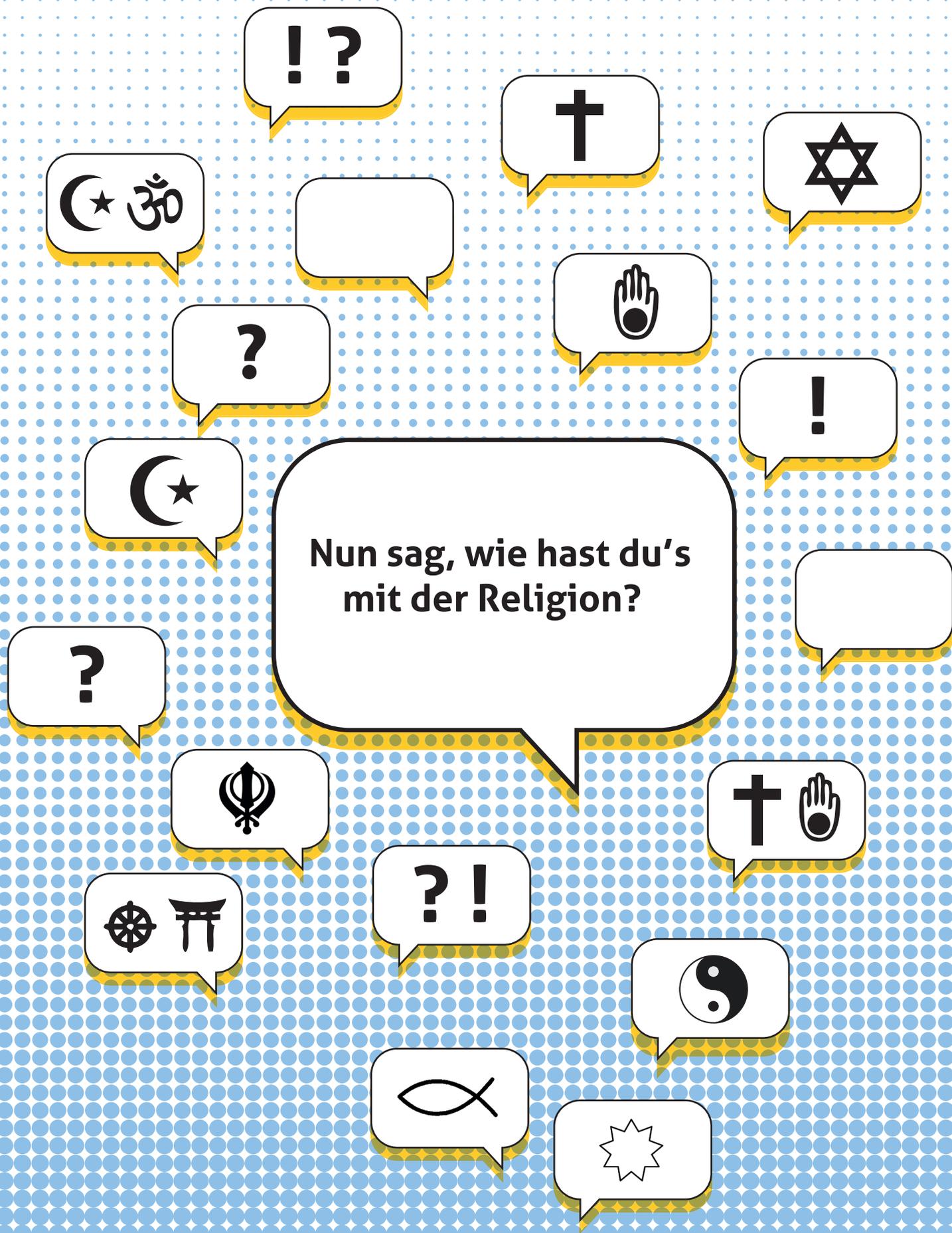
Dr. Walter Schmid
Rektor

¹ Ausnahmsweise überträgt die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit das Urheberrecht an Studierende zurück. In diesem Fall ist der/die Studierende Rechtsinhaber/in.

Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

empfiehlt diese Bachelor-Arbeit

besonders zur Lektüre!



Soziokulturelle Animation und interreligiöser Dialog

Bachelorarbeit der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Sha Ackermann, Anna Dietsche und Annina Friz

Januar 2011

Bachelor-Arbeit
Ausbildungsgang: Soziokultur
Kurs: BB/TZ 2006-2011

Sha Ackermann, Anna Dietsche, Annina Friz

Soziokulturelle Animation und interreligiöser Dialog

Nun sag, wie hast du's mit der Religion?

Diese Bachelor-Arbeit wurde eingereicht im Januar 2011 in 4 Exemplaren zur Erlangung des vom Fachhochschulrat der Hochschule Luzern ausgestellten Diploms für **Soziokulturelle Animation**.

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Leitung Bachelor.

Reg. Nr.:

Vorwort der Schulleitung

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Soziokulturell-animatorisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Soziokulturellen Animatorinnen und Animatoren mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im Januar 2011

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Leitung Bachelor

Abstract

Der rasante soziale Wandel prägt unsere Gesellschaft. Die Zuwanderung von Menschen aus anderen Kulturen mit anderen religiösen Hintergründen pluralisiert die Religionslandschaft der Schweiz. Gleichzeitig sind auch die christlichen Religionen im Wandel, und immer mehr Menschen gehören keiner Religionsgemeinschaft an. Deshalb müssen Werte in unserer individualisierten Gesellschaft fortlaufend ausgehandelt und neu definiert werden. In der zunehmenden Islamfeindlichkeit werden Unsicherheiten, Ängste und Vorurteile gegenüber fremden Religionen offensichtlich. Um die soziale Kohäsion zu fördern, muss diesen Desintegrationskräften entgegen gewirkt werden. Als Kohäsiologin hat die Soziokulturelle Animation das Potential, vermittelnd einzuwirken.

Deshalb lautet die Kernfrage dieser Arbeit: Ist es für den gesellschaftlichen Zusammenhalt wichtig, dass die Soziokulturelle Animation den Aspekt Religion berücksichtigt?

Um dieser Frage nachzugehen, zeigen die Autorinnen die Formen und die Bedeutung des interreligiösen Dialoges auf. Anschliessend fokussieren sie sich auf die Rollenklärung der Soziokulturellen Animation in diesem Dialog.

Mittels quantitativer Forschung befragten sie Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen zu ihren Erfahrungen sowie zu ihrer Haltung gegenüber dem interreligiösen Dialog.

Eine zentrale Erkenntnis dieser Arbeit ist, dass der Differenzierungsaspekt Religion in der Praxis berücksichtigt und wo möglich aufgegriffen werden muss. Dafür werden Handlungsansätze für das Berufsfeld auf verschiedenen Ebenen entwickelt.

Diese Arbeit will zum professionellen Diskurs über die Rolle der Soziokulturellen Animation im interreligiösen Dialog anregen.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Dank

1 Einleitung	13
1.1 Ausgangslage und Kenntnisstand	13
1.2 Motivation und Berufsrelevanz	14
1.3 Fragestellung und Thesen	16
1.4 Zielsetzung und Adressaten und Adressatinnen	17
1.5 Aufbau der Arbeit	17
2 Soziokulturelle Animation im Zeitalter der Pluralisierung	21
2.1 Pluralisierung - Individualisierung - Wertewandel	21
2.1.1 Von der Aufklärung hin zum Pluralismus	21
2.1.2 Individualisierung	22
2.1.3 Wertewandel	23
2.2 Soziokulturelle Animation in Bezug auf die soziale Kohäsion	26
2.3 Transkulturalität	27
2.4 Aufgaben der Soziokulturellen Animation	29
2.4.1 Positionen der Soziokulturellen Animation	29
2.4.2 Handlungsmodell mit vier Interventionspositionen	30
3 Interreligiöser Dialog	33
3.1 Begriffsbestimmungen	33
3.2 Modelle im interreligiösen Dialog	34
3.2.1 Beziehungsmodell der Religionen	34
3.2.2 Die vier Stufen / Ebenen des interreligiösen Dialogs	35
3.3 Ziele des interreligiösen Dialogs	36
3.4 Dimensionen des interreligiösen Dialogs in der Schweiz	38
3.4.1 Akteure und Akteurinnen	38
3.4.2 Handlungsebenen	39
3.4.3 Methoden	39
3.4.4 Orte, Gefässe und Settings	39
3.5 Erfahrungen mit dem interreligiösen Dialog in der Schweiz	40
4 Schlussbetrachtungen der Theorie	43

5 Forschungsmethoden	49
5.1 Kurzbeschreibung des Forschungsprojekts	49
5.2 Methodenbeschreibung	50
5.2.1 Begründung der Wahl des Erhebungsinstruments	50
5.2.2 Aufbau der standardisierten Befragung	51
5.2.3 Pretest	53
5.2.4 Stichprobe / Sampling	53
5.3 Datenaufbereitung und –auswertung	53
5.3.1 Vorgehensweise	53
5.3.2 Membercheck / Gruppengespräch als Interpretationsgrundlage	54
5.4 Methodenkritik	55
6 Forschungsergebnisse	59
6.1 Ergebnisse Online-Befragung	59
6.2 Diskussion der Forschung	77
6.2.1 Membercheck / Gruppengespräch als Interpretationsgrundlage	77
6.2.2 Interpretationen	80
7 Schlussbetrachtungen der Forschung	87
8 Schlussfolgerungen für die Soziokulturelle Animation	91
8.1 Zusammenfassende Beantwortung der Fragestellung und Beurteilung der These	91
8.2 Praxisbezug	96
8.2.1 Handlungsfelder Soziokulturelle Animation	96
8.2.2 Berufsethik	100
8.3 Ausblick	102
9 Quellen	105
Anhang	
A St. Galler Erklärung	111
B Fragebogen	114
C Einladungsmail für Online-Befragung	116
D EvaSys-Report Forschungsergebnisse	119
E Ausdeutung der Forschungsergebnisse mit decodierten Werten	122

Alle Kapitel dieser Arbeit wurden von Sha Ackermann, Anna Dietsche und Annina Friz gemeinsam verfasst.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Forschungsablauf	19
Abbildung 2	Entwicklungen im Bereich der Werte 1950 – 2000 Barz, H.; Singer, W. & T. Teuber (2001).	25
Abbildung 3	Kulturpyramide nach Clyde Kluckhohn & Henry A. Murray (1948).	28
Abbildung 4	Das Handlungsmodell Gabi Hangartner (2010).	30
Abbildung 5	Vermittlungsposition in der Soziokulturellen Animation Gabi Hangartner & Jacqueline Wyss (2010).	31
Abbildung 6	Gliederung des Fragebogens	51
Abbildung 7	Stichprobe	60
Abbildung 8	Ich kenne die wichtigsten Inhalte der Weltreligionen	61
Abbildung 9	Mein Wissen über die verschiedenen Weltreligionen reicht für meinen Arbeitsalltag aus	61
Abbildung 10	Falls nein oder nur manchmal, was brauche ich um mein Wissen zu erweitern?	62
Abbildung 11	Ich habe Vorurteile gegenüber einzelnen Religionsgemeinschaften	62
Abbildung 12	Wie wichtig sind die folgenden Aspekte der Differenzierung für meine Arbeit?	63
Abbildung 13	Differenzierungsaspekt in Zahlen	63
Abbildung 14	Die Religionszugehörigkeit meiner Zielgruppen ist für meine Arbeit relevant	63
Abbildung 15	In meinen Zielgruppen sind Glaubens- und Religionsfragen ein Thema	64
Abbildung 16	Die Soziokulturelle Animation muss den Aspekt „Religion“ stärker berücksichtigen	64
Abbildung 17	Die Soziokulturelle Animation muss den Aspekt „Religion“ stärker berücksichtigen (Aufgeschlüsselt nach Arbeitgeberin)	64
Abbildung 18	Der interreligiöse Dialog ist mir in meiner Arbeit wichtig	65
Abbildung 19	Ich suche und initiiere den interreligiösen Dialog in meiner Arbeit	65
Abbildung 20	Ich suche und initiiere den interreligiösen Dialog in meiner Arbeit (Aufgeschlüsselt nach Ausbildung)	65
Abbildung 21	Ich suche und initiiere den interreligiösen Dialog in meiner Arbeit (Aufgeschlüsselt nach kirchlicher und nichtkirchlicher Arbeitgeberin)	66
Abbildung 22	Ich kann den interreligiösen Dialog in meine Arbeit einbringen	66
Abbildung 23	Der interreligiöse Dialog ist für meinen Arbeitgeber ein Thema	66
Abbildung 24	Ich stehe in Kontakt mit den wichtigsten Religionsvertretern und Religionsvertreterinnen in meinem Arbeitsumfeld	67
Abbildung 25	In meiner Arbeit thematisiere ich Glaubens- und Religionsfragen	67
Abbildung 26	In meiner Arbeit fördere ich den interreligiösen Dialog durch	68
Abbildung 27	Wer nahm am interreligiösen Dialog teil?	68
Abbildung 28	Wer initiierte jeweils den Dialog?	69

Abbildung 29	Welche Faktoren haben den interreligiösen Dialog erschwert?	69
Abbildung 30	Welche Interventionsposition habe ich dabei eingenommen?	70
Abbildung 31	Welche Interventionsposition soll die Soziokulturelle Animation im interreligiösen Dialog einnehmen?	71
Abbildung 32	Den interreligiösen Dialog sehe ich vorwiegend in folgenden Arbeitsfeldern	71
Abbildung 33	Mit welchen Zielen fördere ich den interreligiösen Dialog?	72
Abbildung 34	Konnten Veränderungen festgestellt werden?	72
Abbildung 35	Welche Hindernisse sehe ich für die Soziokulturelle Animation im Bezug auf meine Rolle im interreligiösen Dialog?	73
Abbildung 36	Welche Chancen sehe ich für die Soziokulturelle Animation im interreligiösen Dialog?	73
Abbildung 37	Der interreligiöse Dialog ist meiner Meinung nach den Glaubensgemeinschaften überlassen	74
Abbildung 38	Der interreligiöse Dialog ist meiner Meinung nach den Glaubensgemeinschaften überlassen (Aufgeschlüsselt nach kirchlicher und nichtkirchlicher Arbeitgeberin)	75
Abbildung 39	Die Soziokulturelle Animation muss vermehrt den Dialog über die Religionen fördern	75
Abbildung 40	Die Soziokulturelle Animation muss vermehrt zum interreligiösen Dialog beitragen	75
Abbildung 41	Die Soziokulturelle Animation muss vermehrt zum interreligiösen Dialog beitragen (Aufgeschlüsselt nach Ausbildung)	76
Abbildung 42	Die Soziokulturelle Animation muss vermehrt zum interreligiösen Dialog beitragen (Aufgeschlüsselt nach kirchlicher und nichtkirchlicher Arbeitgeberin)	76

Dank

Zu Beginn unserer Bachelorarbeit wollen wir herzlichst danken:

- Allen Teilnehmenden der Online-Befragung, welche sich Zeit genommen haben die vielen Fragen zu beantworten
- Unseren Mitstudenten und Mitstudentinnen, welche als TestteilnehmerInnen den Fragebogen durchleuchtet haben
- Den Membercheck-Teilnehmenden für die intensive Diskussion und die wertvollen Inputs, die uns dabei halfen, die Ergebnisse der Online-Befragung vertiefend zu interpretieren

Den Fachpoolpersonen unserer Bachelorarbeit:

- Rebekka Ehret, Dozentin der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, für die unterstützende Beratung in der Erfassung der Thematik
- Lisa Palak-Otzoup, Soziokulturelle Animatorin MA für die differenzierte Auseinandersetzung mit unserer Arbeit und dem erkenntnisreichen Gespräch
- Bernard Wandeler, Dozent der Hochschule Luzern und Initiant der Blockwoche „Religionen – ich, wir und die Anderen“ für die anregenden Diskussionen und dem Ermutigen zur eigenständigen Haltung und Verarbeitung unserer Erkenntnisse
- Gregor Husi, Dozent der Hochschule Luzern und Modulverantwortlicher des Bachelorarbeits-Moduls für die Unterstützung in der Strukturierung unserer Bachelorarbeit und die hilfreichen Tipps in Bezug auf die Methode

Den Fachpersonen des interreligiösen Dialoges:

- Georg Vischer, Theologe und Präsident von IRAS COTIS, für das interessante Gespräch, in dem er uns in die Thematik des interreligiösen Dialoges einführte
- Michel Bollag und Rifa`at Lenzin, LeiterInnen des Zürcher Lehrhauses – Judentum, Christentum, Islam, für die inspirierenden Inputs

Den Lektoren und Lektorinnen:

- Doris Meyer, freie Journalistin, für ihren unermüdlich kritischen Blick auf Inhalte und Formulierungen
- Karin Buschor, Soziokulturelle Animatorin FH für das Gegenlesen unserer Arbeit und die vielen konstruktiven Hinweise
- Christian Bader, Theologe und Germanist, für das sorgfältige Gegenlesen unserer Arbeit und die wohlwollenden Rückmeldungen

Den Layout- und Grafikverantwortlichen:

- Yeliz Palak für das kompetente und sorgfältige Layouten unserer Bachelorarbeit
- Raphael Muntwyler für die schöne Illustration unseres Titelblatts

Und weiteren uns unterstützenden Personen:

- Rolf Willa, Mitarbeiter Administration & Organisation Bachelor/Master Hochschule Luzern - Soziale Arbeit, für die Organisation der E-Mail Adressen und die geduldige Unterstützung
- Volker Jaeger für die wunderbaren Zmorgebuffets und Gourmetmenus sowie das verständnisvolle Wirken im Hintergrund unserer Weekend-Sessions
- David Friz für die Unterstützung mit seinen profunden Excelkenntnissen
- Allen Familien sowie Freunden und Freundinnen für die schönen Ablenkungen und das Verständnis für unsere vielen Abwesenheiten

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage und Kenntnisstand

„Das vergangene Jahrhundert hat der spirituellen Selbstbestimmung neue Räume eröffnet und zugleich mit der weltweiten Migration Religionen in für sie fremde Kulturen versetzt. Das 21. Jahrhundert steht vor der Herausforderung, die Pluralität der Religionen mit einer säkularen Welt zu versöhnen und allen zu der ihnen gebührenden Anerkennung zu verhelfen.“ Steffen Rink (2006)

Dieses Zitat von Rink veranschaulicht eine visionäre Haltung. Es bedingt für die Gesellschaft, dass sie die Veränderungen welche auf die Religionen einwirken, anerkennt. Mit diesem Wissen soll das Zusammenleben gestaltet werden.

Nach André Comte-Sponville (2008) vereinen Religionen Menschen, welche bestimmte Werte teilen. Sie haben also die Funktion, gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken, indem die Kommunion, also die Bindungen in der Gemeinschaft, beispielsweise durch Rituale und eine kollektive Moral, gefördert wird. (S. 30)

Auch die Soziokulturelle Animation ist eine wichtige Akteurin zur Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Interkulturelle Vermittlung ist eine ihrer Querschnittsaufgaben. Im Kontext der interkulturellen Arbeit ist Religion ein Aspekt unter vielen, der unterschiedlich stark wahrgenommen und berücksichtigt wird.

Laut Bundesamt für Statistik hat im Jahr 2008 ein Drittel der ständigen Wohnbevölkerung in der Schweiz Migrationshintergrund, davon sind vier Fünftel im Ausland geboren. (27.4.2010, ¶12) Die Schweiz ist damit ein bedeutendes Einwanderungsland innerhalb Europas. Menschen mit unterschiedlichen kulturellen, religiösen und ethnischen Hintergründen leben hier und arbeiten zusammen. Dies bedeutet, dass Menschen mit unterschiedlichen Wertvorstellungen und unterschiedlichen Ansichten von Religion und über Religionen aufeinander treffen. Die Basis für ein gutes Gelingen des Zusammenleben muss deshalb immer wieder neu aushandelt werden.

In der Studie zum interreligiösen Dialog in der Schweiz erläutert Margret Bürgisser (2009), dass das Prinzip der Säkularisierung in unserer Gesellschaft stark verankert ist. Was für Einheimische selbstverständlich ist, ist für Migranten und Migrantinnen möglicherweise befremdend. Einige der von Bürgisser befragten Fachpersonen vertreten die Annahme, Religion sei in unserer Gesellschaft zu einer tabuisierten Kategorie geworden. Religiöse und metaphysische Fragen würden von vielen Menschen ausgeblendet und es schwinde das Bewusstsein dafür, welchen Einfluss Religionen seit jeher auf unsere Wertekultur gehabt hätten. (S. 41)

1. Einleitung

Meist gekoppelt mit Unsicherheiten und Ängsten äussert sich eine andere Form der Wertediskussion. So zum Beispiel in Fragen über die Gestaltung des Religionsunterrichts in der Schule, in der Diskussion über Kruzifixe oder das Tragen eines Kopftuchs im Klassenzimmer. Diese breit diskutierten Themen und die nationale Abstimmung über das Minarettverbot in der Schweiz vom November 2009 lösten eine Grundsatzdebatte über die zunehmende Islamfeindlichkeit und die Religionsfreiheit aus. Der interreligiöse Dialog wird in diesem Zusammenhang immer wieder erwähnt.

In St. Gallen wurde bereits 2005 als Produkt der „ida – interreligiöse dialog- und aktionswoche“ eine Erklärung verabschiedet, die für diese Thematik ein Novum ist. Die St. Galler Erklärung hält einerseits fest, dass im Kanton St. Gallen viele verschiedene Religionen praktiziert werden und es gleichzeitig eine beachtliche Zahl von Menschen gibt, die sich keiner Religion verpflichtet fühlen. Das Zusammenleben in dieser Vielfalt empfinden viele als Bedrohung, die ernst genommen werden muss. Das Vertraute soll geschützt und das Fremde anerkannt werden, denn beides ist berechtigt.

Deshalb verpflichten sich die Unterzeichnenden, keine Pauschalurteile über Andersgläubige zu fällen, Unterschiede der Religionen verständlich zu machen, die Menschenrechte einzuhalten und Differenzverträglichkeit in Bezug auf die Religionen zu schaffen. Gleichzeitig sprechen sie sich gegen religiösen Radikalismus und Fundamentalismus aus und suchen den Dialog. (Anhang A) Diese Erklärung wurde von VertreterInnen politischer und kirchlicher Behörden und über 200 Privatpersonen unterzeichnet.

1.2 Motivation und Berufsrelevanz

2009 nahm die Schweizer Bevölkerung mit 57.5% der Stimmenden die Initiative für das Minarettverbot an. Aufgrund dieser Abstimmung und dem zunehmenden öffentlichen Diskurs betreffend Religionen und deren Freiheiten verstärkte sich unsere Aufmerksamkeit für den Anstieg von religiöser Intoleranz und Diskriminierungen. Populistische und plakative Aussagen zum Thema Religion, heute mit Schwerpunkt Islam, werden von den Medien aufgegriffen, oft unreflektiert wiedergegeben und breit gestreut. Das Polarisieren weckt in der Bevölkerung Urängste, die eine konstruktive Auseinandersetzung mit dem Thema auf jeder Ebene erschweren. Konvertiten und Konvertitinnen, die ihre neue Religion oft rigider interpretieren als die in ihrer Religion verwurzelten Gläubigen, tragen ebenfalls zur Polarisierung bei. Der dadurch entstehende Anstieg religiöser Intoleranz im „Gastland“ und die oftmals klaren Diskriminierungen zeigen die Dringlichkeit eines interreligiösen Dialogs auf. Gleichzeitig verlieren traditionelle religiöse Werte in grossen Teilen der Gesellschaft immer mehr an Bedeutung.

Fabian Frank (2009) hält fest, dass das Aufeinandertreffen verschiedener Ethnien im Gemeinwesen die wechselseitige Auseinandersetzung mit den jeweiligen

Kulturen und Religionen sowohl der Einwanderer und Einwanderinnen als auch der Aufnahmegesellschaft erfordert. Die Entwicklung einer für alle Beteiligten funktionierenden multikulturellen Gesellschaft bedingt einen gelingenden Umgang mit Fremdem. Die zunehmende Pluralisierung der Gesellschaft stellt die Soziokulturelle Animation vor die Herausforderung, Aspekte der Multikulturalität und Multireligiosität nicht nur zu beachten, sondern einen aktiven Beitrag zur interkulturellen und interreligiösen Verständigung zu leisten. (S. 3)

Doch was genau ist der interreligiöse Dialog, wo wird er mit welchem Ziel geführt und wer sind die DialogpartnerInnen?

Im Gespräch (30. März 2010) mit dem Präsidenten von IRAS COTIS, Georg Vischer, wurde uns bewusst, dass der Dialog nicht nur von Fachpersonen in theologischen Kreisen geführt wird und dass der interreligiöse Dialog oft mit ähnlichen methodischen Ansätzen wie in der Soziokulturellen Animation gestaltet wird.

In unserer Ausbildung wurden wir bisher wenig mit dem Begriff „interreligiöser Dialog“ konfrontiert. Der Interreligiöse Dialog wird nicht als direktes Arbeitsfeld wahrgenommen. Wir fragen uns, ob die Soziokulturelle Animation das Potential hat, sich für den interreligiösen Dialog einzusetzen. Wenn ja, welche Rolle soll die Soziokulturelle Animation im interreligiösen Dialog einnehmen? Wo liegen die Chancen und Risiken für die Soziokulturelle Animation? Was wird bereits heute dafür geleistet?

Aufgrund dieser Ausgangslage entschieden wir uns für die vorliegende Forschungsarbeit und möchten darin diesen Fragen nachgehen.

Wir möchten festhalten, dass unsere Motivation zu dieser Arbeit nicht religiösen Ursprungs ist. Vielmehr geht es uns darum, das Thema Religion in Zusammenhang mit der Soziokulturellen Animation zu diskutieren und eine professionelle Haltung gegenüber dieser Thematik zu entwickeln.

1.3 Fragestellung und These

Diese Bachelorarbeit geht den folgenden drei Hauptfragen nach:

Hauptfrage 1

Ist es für den gesellschaftlichen Zusammenhalt wichtig, dass die Soziokulturelle Animation den Aspekt Religion berücksichtigt?

Wie wollen die Akteure und Akteurinnen mit dem interreligiösen Dialog einen gesellschaftlichen Zusammenhalt erreichen?

Hauptfrage 2

In welcher Form findet der interreligiöse Dialog heute auf der Handlungs- und Begegnungsebene in der Deutschschweiz statt?

Hauptfrage 3

Welche Rolle sollen / können die in der professionellen Soziokulturellen Animation Tätigen im interreligiösen Dialog einnehmen?

Wie sehen Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen ihre Rolle im aktuellen interreligiösen Dialog?

Wir stellen folgende These auf und überprüfen diese am Ende der Arbeit:

These

Die Soziokulturelle Animation hat ihre Rolle in Bezug auf den interreligiösen Dialog noch nicht geklärt.

1.4 Zielsetzung und Adressaten und Adressatinnen

Ziele

Wir möchten mit dieser Arbeit einen Beitrag zur aktuellen Diskussion über Soziokulturelle Animation und interreligiöser Dialog leisten.

Zentrale Absicht dieser Arbeit ist es, Sinn und Zweck des interreligiösen Dialogs aufzuzeigen und zu erforschen, inwiefern die Soziokulturelle Animation den Dialog zwischen den Religionen aufnehmen und fördern soll. Ein Ziel ist es, mögliche Handlungsansätze für die Soziokulturelle Animation zu prüfen und zu entwickeln. Der Aspekt der Religion in der interkulturellen Arbeit wird in einen Fachdiskurs gestellt.

Diese Arbeit widmet sich nicht den theologischen und spirituellen Ansätzen des interreligiösen Dialoges, sondern setzt auf der Handlungs- und Begegnungsebene, dem Dialog über das Leben, an.

Adressaten und Adressatinnen

Diese Bachelorarbeit richtet sich an die professionell Tätigen der soziokulturellen Animation und deren Arbeitgebende. Angesprochen sind Arbeitende im Bereich der Soziokultur wie zum Beispiel Jugendarbeit, Kulturarbeit, Gemeinwesenarbeit und Akteure und Akteurinnen des interreligiösen Dialogs.

1.5 Aufbau der Arbeit

Kurzübersicht

Die vorliegende Bachelorarbeit gliedert sich in vier Teile. Beginnend mit der Einleitung (Kapitel 1) wird die Arbeit mit einem theoretischen Teil (Kapitel 2-3) weitergeführt. Zusammengefasst wird die Theorie durch Schlussbetrachtungen in Hinblick auf die Fragen (Kapitel 4). Der Forschungsteil baut auf dem Methodenbeschrieb (Kapitel 5) auf und wird mit den Forschungsergebnissen (Kapitel 6) ergänzt. Ebenso wie nach dem theoretischen Teil dieser Arbeit folgt in Anschluss an die Forschungsergebnisse eine Schlussbetrachtung im Hinblick auf die Fragestellungen (Kapitel 7). Der Schlussteil (Kapitel 8) wird nach der Darstellung der zusammenfassenden Beantwortungen der Fragestellungen und der These mit einem erweiterten Praxisbezug für die Soziokulturelle Animation und einem Ausblick abgerundet.

Inhalte

In der **Einleitung** (Kapitel 1) sind die Ausgangslage mit unserem ursprünglichen Kenntnisstand, unsere Motivation und eine Stellungnahme zur Berufsrelevanz aufgezeigt. Zudem werden die Fragestellungen sowie eine These aufgestellt. Die Ziele der Arbeit werden dargelegt und die Adressatinnen und Adressaten der Arbeit definiert.

Relevante theoretische Hintergründe sind im **Theorieteil** in zwei Kapitel aufgeteilt. Im ersten Teil (Kapitel 2) wird der Frage nachgegangen, mit welchen Herausforderungen die Soziokulturelle Animation im Zeitalter der Pluralisierung, Individualisierung und dem Wertewandel konfrontiert ist. Die Bedeutung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und die Funktion der Soziokulturellen Animation werden aufgezeigt und mit dem theoretischen Ansatz der Transkulturalität verknüpft. Die mögliche Aufgabe der Soziokulturellen Animation wird mit der Darstellung der Vermittlungsposition ein erstes Mal erläutert. Im zweiten Theorieteil (Kapitel 3) werden Modelle, Ziele, Dimensionen und Erfahrungen im interreligiösen Dialog in der Schweiz anhand der 2009 erschienenen Studie der Soziologin Margret Bürgisser dargestellt.

In den **Schlussbetrachtungen** (Kapitel 4) werden die Hauptfragen mit den Erkenntnissen aus der Theorie beantwortet.

In den **Forschungsmethoden** (Kapitel 5) wird die Methodenauswahl, das gewählte Erhebungsinstrument der standardisierten Online-Befragung beschrieben und begründet. Weiter wird die Datenaufbereitung und Datenauswertung der quantitativen Befragung erläutert. Anschliessend wird die Methode des Memberchecks (ein Gespräch mit Teilnehmenden der Online-Befragung) zur realistischeren Wahrheitsfindung beschrieben. Mit einer kritischen Betrachtung der Forschungsmethode und dem Forschungsvorgehen wird das Kapitel abgeschlossen.

Die **Forschungsergebnisse** (Kapitel 6) der Online-Befragung werden grafisch in Diagrammen dargestellt. Sie sind in Themenbereiche gegliedert und zusammengefasst. Anschliessend werden die Ergebnisse interpretiert und in den **Schlussbetrachtungen** (Kapitel 7) im Hinblick auf die Hauptfragen mit den Forschungsergebnissen und Interpretationen beantwortet.

Ziel der **Schlussfolgerungen** (Kapitel 8) ist es, die Fragestellungen und die These der Bachelorarbeit zusammenfassend zu beantworten. Weiter wird ein Praxisbezug zur Soziokulturellen Animation hergestellt und ihre möglichen Rollen mit berufsethischen Betrachtungen erläutert. Das Kapitel wird mit einem Ausblick für das bearbeitete Praxisfeld sowie mit den durch das Schreiben der Arbeit entstandenen neuen Fragen ergänzt.

In die Hauptkapitel wird wo nötig mit einer kurzen Übersicht eingeführt.

Im theoretischen Teil sprechen wir von uns als Autorinnen. Im empirischen Teil bezeichnen wir uns als Autorinnen und Forschungsgruppe. Die Einleitung sowie die Schlussfolgerungen schreiben wir aus unserer Sicht.

Grafische Darstellung des Forschungsablaufs



Abb. 1 Forschungsablauf

2 Soziokulturelle Animation im Zeitalter der Pluralisierung

Dieses Kapitel zeigt auf, dass die Pluralisierung und die damit verbundene Individualisierung sich prägend auf den Wertewandel in der Gesellschaft auswirkte und es bis heute noch tut. Die Debatte um die Folgen des Wertewandels zeichnet sich durch pessimistische Zukunftsprognosen aus, weist aber auch Chancen für die Zukunft auf. Wichtig ist, was der Mensch daraus macht, beziehungsweise welchen Weg er dabei geht.

Die Individualisierung und der Wertewandel beziehen sich auf alle Lebenswelten der Menschen, in den folgenden Ausführungen wird jedoch immer wieder der Fokus auf Religion und Glaube gelegt.

Die historische Entwicklung der genannten Phänomene macht deutlich, dass die bewusste Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts immer wichtiger wird. Die Soziokulturelle Animation hat Potential, dabei eine wichtige Rolle einzunehmen. In der Vermittlung zwischen unterschiedlichen Interessens-, Kultur- oder Glaubensgemeinschaften kann sie unterschiedliche Haltungen einnehmen. Dem möchte in der folgenden Arbeit nachgegangen und mögliche theoretische Grundlagen aufgezeigt werden. Von welchem Verständnis von Kultur geht die Soziokulturelle Animation aus? Der Ansatz der Transkulturalität scheint dafür aufschlussreich.

2.1 Pluralisierung - Individualisierung – Wertewandel

2.1.1 Von der Aufklärung hin zum Pluralismus

Historisch gesehen wird der Ursprung des Pluralismus von Wilfried Gerhard (2000) als Ergebnis der „Kulturellen Moderne“ in der Aufklärung verortet. Meinungs-, Rede- und Glaubensfreiheit sind wichtige Errungenschaften der Aufklärung. Durch die Aufklärung wurde den Menschen die individuelle Freiheit zugesprochen. Langwährenden dogmatischen Traditionen wurde abgeschworen und an ihre Stelle traten unterschiedliche Wahrheitsansprüche. Diese Vielfalt von Wahrheitsansprüchen stand im Gegensatz zu der traditionell einzigen Wahrheit. In Bezug auf Religion hiess dies, dass sich die religiöse Wahrheit in die Wahrheitsansprüche verschiedener Religionen ausdifferenzierte. Die Glaubensfreiheit war geboren. (S. 1-2)

Karl Raimund Popper (1970) definiert den Pluralismus als kulturellen Wert, der einerseits nichts anderes ist als die normative Beschreibung der „generalisierten Ungewissheit“ und andererseits die gesellschaftspolitische Definition der „offenen Gesellschaft“ (zit. in Wilfried Gerhard, 2000, S. 2).

Wie in der Einleitung dieser Bachelorarbeit beschrieben, ist diese „offene Gesellschaft“ in der heutigen Zeit zusätzlich zur „generalisierten Ungewissheit“ mit der Herausforderung konfrontiert, dass durch die Migration Menschen mit zum Beispiel anderem Religionshintergrund zuwandern und die Gesellschaft mitprägen. Jörg Stolz (2006) sieht gleichzeitig einen Bedeutungsverlust der christlichen

Religion und eine Zunahme der Fundamentalismen, der Spiritualisierung und der Pluralisierung der Religionen (S. 124). Auch die christliche Religion pluralisiert sich. Er denkt dabei an die orthodoxen Kirchen, die Freikirchen, wie zum Beispiel die Pfingstbewegung und zahlreiche neue katholische Gruppierungen. (S. 129) Wobei es ihm scheint, dass die soziale Bedeutung der Religion in der Schweiz zurzeit allgemein abnehmend ist. (S. 124)

Gerhard (2000) erklärt, dass die durch den Pluralismus entstandenen Freiheiten durch den politischen Willen der gesellschaftlichen Differenzfreundlichkeit getragen werden. Ein Abweichen des Einzelnen von der Mehrheitsmeinung und Mehrheitskultur, also eine private kulturelle Identität, wird als privates Anderssein akzeptiert. Diese Bereitschaft der Gesellschaft, die unterschiedlichen Lebensgestaltungen zu akzeptieren, ermöglicht die Individualisierung jedes einzelnen Menschen.

Das stellt die pluralistische Gesellschaft vor die schwierige Aufgabe, trotz oder gerade mit dieser grossen Individualitätsfreundlichkeit das soziale Zusammenleben zu regeln. Diese Regeln und auch Grenzen müssen von allen gemeinsam definiert werden. (S. 2-3)

2.1.2 Individualisierung

Laut Bernhard Schäfers (2004) sind mehrere Trends des sozialen Wandels seit Aufklärung und Industrialisierung feststellbar. Er spricht unter anderem von einem „Trend zur Demokratisierung von Staat und Gesellschaft“ und einem „Trend zur Rationalisierung und Verwissenschaftlichung der Daseinsbedingungen.“ (S. 12)

Die Säkularisierung ist ein Zeugnis dieses Trends der Demokratisierung von Staat und Gesellschaft. Die Gewaltentrennung, erreicht durch die Aufklärung, führte dazu, dass keine Instanz mehr die alleinige Macht besass. So wurde auch der Einflussbereich der Kirchen stark eingeschränkt.

Die individuelle Identität hat sich gemäss Hans Van der Loo und Willem Van Reijen (1992) mit den sozialen und kulturellen Werten mit verändert (S. 159). Da der Individualisierungsprozess auf vielen unterschiedlichen Ebenen abläuft, beschreiben sie ihn als „Prozess (...) in dem die Abhängigkeit des Individuums von seiner unmittelbaren Umgebung auf entlegene Netzwerke verlagert wird“ (S. 161). Für die Sozialwissenschaften bedeutet die Individualisierung, dass sich Menschen von traditionellen Bindungen befreien und sich traditionellen Glaubensauffassungen und Sicherheiten entziehen (S. 162). Neu wurde von einem Menschenbild ausgegangen, in dem die Individuen selbständig und selbstbewusst ihr Schicksal meistern (S. 164). Die festen sozialen Muster und alten Sicherheiten lösen sich durch die Zunahme von Differenzierung und Rationalisierung auf. Tradition verliert an Aussagekraft, ist kein richtungsweisender und stabilisierender Wert mehr. (S. 173) Die Religionsfreiheit, durch die Aufklärung begonnen und mit der Individualisierung gefestigt, bedeutet aber auch, dass jeder einzelne und jede einzelne die spirituelle Selbstbestimmung hat. Der Trend zu einer Rationalisierung und

Verwissenschaftlichung der Daseinsbedingungen führt dazu, dass das „Heil“ immer seltener in der traditionellen Kirche gesucht wird.

Laut BV Art. 8 (Rechtsgleichheit) und Art. 15 (Glaubens- und Gewissensfreiheit) hat jeder Mensch das Recht auf freie Religionsausübung und Schutz vor Diskriminierung. Somit ist er oder sie also weitgehend frei in der eigenen Lebensgestaltung, solange die dafür notwendigen Ressourcen vorhanden sind und keine Verletzung des Rechtssystems geschieht. Diese Freiheit zur Selbstbestimmung stellt aber oftmals auch eine grosse Herausforderung dar, die teilweise zu einer Überforderung führen kann.

2.1.3 Wertewandel

Diese wichtigen Veränderungen, die unsere Gesellschaft in den letzten Jahrhunderten erlebte, sind durch einen nicht zu unterschätzenden Wertewandel geprägt. Heute leben und arbeiten immer mehr Menschen miteinander, die unterschiedliche Wertvorstellungen und unterschiedliche Ansichten über Glaube und Religion haben.

Definition und Funktionen

Um den Wertewandel zu besprechen, wird hier zuerst der Begriff Werte mit Aussagen verschiedener Autoren eingeführt. Karl-Heinz Hillmann (2001) definiert den Begriff folgendermassen: „Werte fungieren als sinnstiftende Legitimationsgrundlage für die sozialen Normen, die für ein geregeltes gesellschaftliches Zusammenleben der „instinktreduzierten“ Menschen unerlässlich sind“ (S. 15). „Sie sind Produkte des menschlichen Zusammenlebens (...)“ (S. 16). Für Heiner Keupp (2004) sind Werte wichtige Hilfsmittel für die Orientierung im Alltag und die Lebensbewältigung (S. 28). Gregor Husi (2010) definiert Werte als ein Konstrukt der Menschen, das sich durch einen hohen Abstraktionsgrad auszeichnet. Dies wiederum erleichtert, dass Menschen sich zu ihnen bekennen. Erst wenn Werte konkretisiert, also auf die Handlungsebene geholt werden, entstehen unterschiedliche Werteinterpretationen. (S. 4)

Husi (2008) erläutert, dass Werte und die daraus abgeleiteten Normen eine wichtige Funktion für das soziale Zusammenleben bilden. Sie vereinfachen das Zusammenleben, in dem sie es erwartbar machen, gleichzeitig fühlen sich unterschiedliche Menschen durch das Teilen von Werten als einander zugehörig. (S. 10)

Religiöse Werte

Hillmann (2001) beschreibt nebst anderen Wertvorstellungen auch die religiösen Werte. Diese, durch die grossen christlichen Glaubensgemeinschaften geprägt, erfahren durch die neue Wertorientierung eine stetige Abwertung. Er subsumiert diese Werte unter den Begriffen: Gottesglauben, Religiosität, Kirchentreu, Frömmigkeit und Ehrfurcht. (S. 33) Weiter postuliert er, dass bezüglich einer wissenschaftlichen Untersuchung des Wertewandels auch der religiös-ideelle Bereich als Dimension der menschlichen Lebenswelt berücksichtigt werden muss (S. 37).

Entmonopolisierung der Landeskirchen

Bernt Schnettler (2008) sieht eine „Entmonopolisierung“ der christlichen Landeskirchen. Er sieht das Problem, dass der christliche Glaube und damit die Kirche von innen „durchlöchert“ wird. Die Kirche verliert so an Macht, normative Vorgaben für die Mehrheit der Gesellschaft durchsetzen zu können. (S. 87) Dies ist ebenfalls ein wichtiger Faktor im Wertewandel unserer Zeit. Er kommt zum Schluss, dass die christliche Religion zunehmend ihre Integrationsfunktion in der Gesellschaft einbüsst. Der moderne Mensch sucht zwar vermehrt nach dem Übernatürlichen, um aus dem Alltag auszubrechen, doch findet er heute verschiedenste Angebote, in denen ähnliche Erfahrungen gemacht werden können. (S. 100)

Die Säkularisierung zeigt sich gemäss Jörg Stolz (2006) in Bezug zur Religion deutlich in einzelnen Gesellschaftsbereichen. Er führt dazu verschiedene Beispiele an. So weist er darauf hin, dass immer häufiger der christliche Religionsunterricht an den Schulen durch Unterricht über Religionen ersetzt wird. Oder, dass an Spitälern an Stelle von christlicher Seelsorge, emphatische Gespräche ohne christliche Inhalte geführt werden. (S. 127)

Bernt Schnettler (2008) fasst die Veränderungen der Religionsmuster laut Religionssoziologen und -soziologinnen in folgender Formel zusammen: „belonging without believing und believing without belonging“ (S. 91). Das heisst, dass der Glaube nicht mehr an eine Zugehörigkeit einer Glaubensgemeinschaft gebunden und die Religion einer Subjektivierung ausgesetzt ist. Dies wird auch durch den Mitgliederschwund der Landeskirchen ersichtlich. Laut Christoph Morgenthaler (2006) entwickelt sich die individuelle religiöse Prägung immer noch mehrheitlich in den Familien. Dies geschieht durch religiöse Traditionen wie Übergangsriten und Feste. (S. 31)

Wertepluralismus

Dass der Wertewandel stattfindet, ist gemäss Heinz Moser (2010) in der individualisierten Gesellschaft aufgrund der nicht mehr automatisch geltenden Werte und Normen sichtbar (S. 74). Gregor Husi (2008) spricht von historischen Prozessen, die eine kulturelle Pluralisierung herbeiführten. Er versteht Kultur dabei als „Gesamtheit des zur Verfügung stehenden Sinns, den wir unserer Innen- und Aussenwelt geben können“ (S. 11). Er zeigt auf, dass ein nicht mehr zu bändigendes Überangebot an Werten entstand, welches er als ein Nebeneinander von Tradition und Moderne sieht. Durch die Einwanderung wurden die Traditionen zusätzlich pluralisiert, was wiederum neue Werte und die Abgrenzung gegenüber diesen bedeutet. Er sieht in dieser fortgeschrittenen kulturellen Differenzierung die Relativierung der Regeln des Zusammenlebens. Diese Relativierung löst das Verlangen nach Interventionen der Politik und der Sozialen Arbeit aus, die wiederum Regeln bestimmen und durchsetzen sollen. (S. 10) Da seiner Meinung nach jedoch nicht alles geregelt werden kann und deshalb Unsicherheiten bestehen, wird die Profession der Soziokulturellen Animation vermehrt zum Einsatz aufgerufen, um diesen Regeln Nachachtung zu verschaffen. (S. 12)

Für den einzelnen Menschen bedeutet dieser Wertepluralismus gemäss Heiner Keupp (2004) einerseits einen Freiheitsgewinn. Der Mensch steckt nicht mehr in einem Wertekorsett und kann sich seinen eigenen Wertemix zusammenstellen. Er spricht von „unbegrenzten Chancen der Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung.“ Andererseits ist diese Chance gemäss Keupp auch eine Pflicht, die Fähigkeiten und Kompetenzen fordert. Letztere sind jedoch nicht bei allen Menschen vorhanden. (S. 28) Dies bedeutet aber keineswegs, dass in unserer heutigen Gesellschaft eine sogenannte „Sinnentleerung“ stattfindet, sondern dass jedes Individuum mit der Aufgabe konfrontiert ist, seinen Lebenssinn selber herauszufinden. (S. 29). (vgl. 2.1.2 Individualisierung)

Werteentwicklung

Mit der folgenden Tabelle soll die Dynamik der Werteentwicklung aufgezeigt werden. Sie bezieht sich auf die Jahre 1950 bis 2000. Es wird sichtbar, dass Werte sich mit der Zeit sehr schnell verändern.

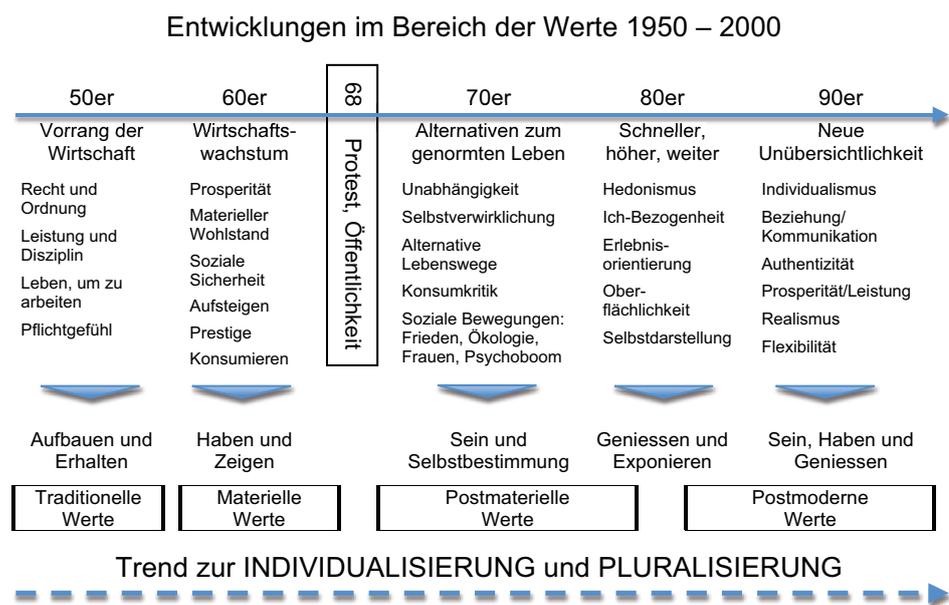


Abb. 2 Entwicklungen im Bereich der Werte 1950 – 2000, Barz, H.; Singer, W. & Teuber, T. (2001). (zit. in Heiner Keupp, 2004, S. 31)

Der Wertewandel wird auch in der Pressemitteilung zur aktuellen Milieu-Studie der Sinus Sociovision (2010 ¶16) beschrieben. Es wird erklärt, dass aufgrund des „pragmatischen“ gesellschaftlichen Wandels „alte“ Werte umgedeutet und mit „neuen“ auf eine andere Weise zusammengesetzt werden. Von Widerspruch geprägte Kombinationen sind gerade bei jungen Leuten Trend. Werte wie Sicherheit, Leistung und Familie werden dem Zeitalter entsprechend aufgefasst und mit selbstgewählten, lustorientierten und egozentrischen Zielen ergänzt.

2 Soziokulturelle Animation im Zeitalter der Pluralisierung

Für eine gelingende Lebensbewältigung, also auch für die Identitätsfindung jedes einzelnen Menschen, steht für Keupp (2004) die Fähigkeit, durch Selbstorganisation eigene Ansprüche auf ein gutes Leben mit den vorhandenen Ressourcen zu verknüpfen. Das individuelle Schaffen von Lebenssinn hat dabei einen wichtigen Stellenwert. (S. 31)

Aber nicht nur die eigenen Wertvorstellungen müssen immer wieder neu überdacht werden, sondern auch die Wertebasis für die Gestaltung des gesellschaftlichen Zusammenlebens muss immer wieder neu miteinander ausgehandelt werden. Daraus ergeben sich ungeschriebene Regeln des Zusammenlebens. Diesen Prozess zu initiieren, zu begleiten und den daraus gewonnenen Regeln Nachachtung zu verschaffen, sind wichtige Aufgaben der Soziokulturellen Animation.

2.2 Soziokulturelle Animation in Bezug auf die soziale Kohäsion

Mit sozialer Kohäsion ist hier der gesellschaftliche Zusammenhalt gemeint. Dieser wird durch die unter 2.1 bereits erklärte zunehmende Pluralisierung, die damit einhergehende Individualisierung und dem damit stattfindenden Wertewandel in unserer Gesellschaft immer wichtiger.

Soziale Kohäsion

Im neuen Grundlagenbuch der Soziokulturellen Animation stellt Gregor Husi (2010) die These auf, dass „(...) Soziokulturelle Animation interveniert, wo „Teile“ der Gesellschaft an bestimmten Orten zu bestimmten Zeiten nicht (mehr) zusammenhalten, und präveniert, wo dies zu geschehen droht (S. 98).“ Politik und Recht haben den Auftrag, Rahmen zu schaffen sowie gezielt einzuwirken und einzugreifen, um die weitgehenden Bestandteile der Gesellschaft, „die Lebensbereiche“, „Klassen oder Milieus“ untereinander zusammenzuhalten. Soziokulturelle Animation sorgt sich indes um „Sozialintegration“, um den „zwischenmenschlichen Zusammenhalt“. Hinsichtlich der starken Differenzierung moderner Gesellschaften hält er fest, dass es eine beträchtliche Herausforderung ist, den Zusammenhalt zwischen Menschen, also die Reduktion ihrer Konflikte und deren konstruktive Bewältigung zu unterstützen.

Soziokulturelle Animation orientiert sich an den Vorstellungen ihrer Zielgruppen, wie diese „ihre Gesellschaft“ zusammenhalten wollen. Diese reflektiert sie vor ihrem normativen Hintergrund, sowie im Hinblick auf die Desintegrationskräfte, welche die Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts verhindern. Dementsprechend plant sie ihre Interventionen beziehungsweise Präventionen. (S. 98-100) Husi bezeichnet die Professionellen der soziokulturellen Animation deshalb als „Kohäsiologen und Kohäsiologinnen“ (S. 104).

Funktionen

Gregor Husi (2010) fasst die Arbeit der Soziokulturellen Animation prägnant anhand der vier Interventionspositionen zusammen: „(...) bringt Soziokulturelle Animation Menschen zusammen (Animation), indem sie ihre Vorüberlegungen und

Informationssuchen auf demokratischen zwischenmenschlichen Zusammenhalt fokussiert (Konzeption), zu dessen Förderung Infrastruktur, Begegnungsanlässe und Know How zur Verfügung stellt (Organisation) und zwischenmenschliche Brücken baut (Mediation) (S. 101).“

Die Profession der Soziokulturellen Animation fördert und unterstützt seinen Ausführungen nach innerhalb der Gesellschaft die Fähigkeit, sich kulturell zu artikulieren. Dies, damit die Menschen füreinander sowohl sichtbar wie begreifbar werden und sie sich dadurch auch als AnsprechpartnerInnen wahrnehmen können. (S. 104)

2.3 Transkulturalität

Durch die Individualisierung und Pluralisierung der Gesellschaft muss der gängige Kulturbegriff erweitert werden. Die Religionen bestehen nicht mehr (so sie es jemals taten) aus homogenen Einheiten. Es gibt nicht „den Islam“ oder „das Judentum“ und auch nicht „die Katholikin“ oder „den Reformierten“. Innerhalb dieser Religionen gibt es unterschiedliche Interpretationen des Glaubens.

Die Autorinnen führen dazu in die Theorie der Transkulturalität ein und zeigen damit die Grundlage für die Vermittlungsposition der Soziokulturellen Animation auf.

Definition

Interkulturalität und Multikulturalität sind gebräuchliche Begriffe, die gemäss Brigitte Hasenjürgen (2009) der kulturellen Vermischung nicht gerecht werden. Sie nennt diese Sicht auf die Kulturen „kugelförmig“. Die Kulturen sind darin gegeneinander abgegrenzt und in sich homogen. Unter dem Konzept der Transkulturalität nimmt man dagegen die Hybridisierung (Mischform von zwei vorher getrennten Systemen) wahr und akzeptiert, dass die Kulturen heute miteinander und ineinander verwoben sind. Die Identitäten der einzelnen Menschen pluralisieren sich durch die Einflüsse unterschiedlicher Kulturen. (S. 43)

Der transkulturelle Mensch ist ein Mischwesen, das nicht an einen traditionellen Kulturkreis oder eine Religion gebunden ist. Das Modell der Transkulturalität bezeichnet gemäss dem Philosophen Wolfgang Welsch ein „(...) vielmaschiges und inklusives, nicht (...) ein separatistisches und exklusives Verständnis von Kultur (...)“ (zit. in Brigitte Hasenjürgen, 2009, S. 43)

Dieses Verständnis beinhaltet, dass auch Religionen einem dynamischen Prozess ausgesetzt sind, welcher wiederum wechselseitig mit dem Wertewandel verknüpft ist und dadurch nie abgeschlossen sein wird.

Im Diskussionspapier der Caritas Schweiz „Transkulturell handeln – Vielfalt gestalten“ beschreiben Monika Eicke und Bettina Zeugin (2007) den interreligiösen Dialog als Handlungsfeld der transkulturellen Arbeit.

Die Erkenntnisse aus dem Konzept der Transkulturalität stellen für die Soziokulturelle Animation eine wichtige Grundlage für ihre Handlungsansätze dar. Sie sind deshalb auch in Verbindung mit dem interreligiösen Dialog ein wichtiger Baustein, um den Dialog initiieren und führen zu können.

Kulturpyramide

Kulturelle Identität wird laut Eicke und Zeugin (2007) auf drei verschiedenen Ebenen entwickelt, ist nie abgeschlossen und bezieht sich auf

- die menschliche Natur - die Grundbedürfnisse, die allen Menschen gleich sind
- die Kultur - die Gemeinsamkeiten mit anderen Gruppen (Religion, Geschlecht, Alter, Bildung, Schicht, Region etc.)
- das Individuum - die Einzigartigkeit der Person (S. 20)

Diese drei Ebenen werden mit der Kulturpyramide nach Clyde Kluckhohn und Henry A. Murray (1948) grafisch dargestellt.

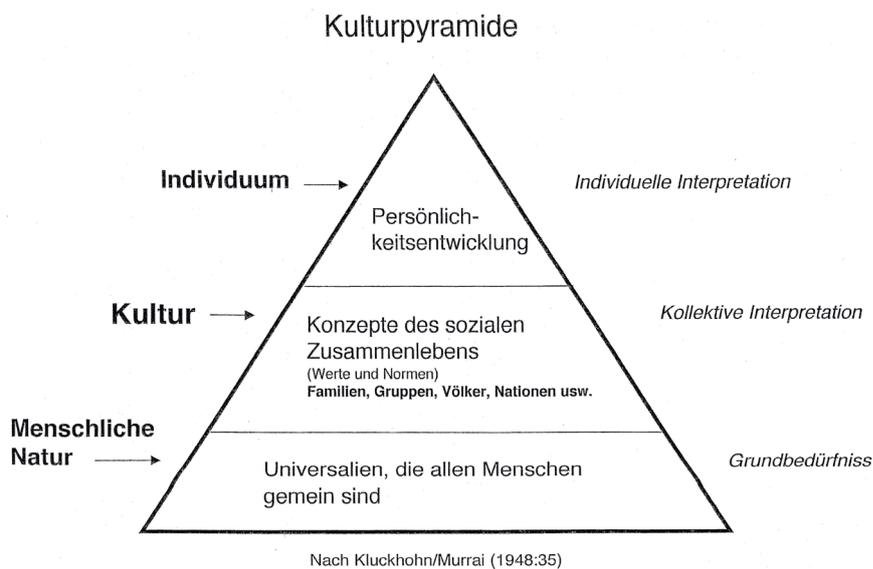


Abb. 3 Clyde Kluckhohn und Henry A. Murray (1948) (zit. in Hanspeter Fent, 2010, S. 3)
Anmerkung: Grundbedürfniss [sic!]

Bernt Schnettler (2008) zeigt in diesem Zusammenhang den Unterschied zwischen Immanentem und Transzendente auf. Immanent ist für ihn der Alltag, in welchem die primären Bedürfnisse wie Essen, Kleider, Wohnen etc. gedeckt werden, also die Sicherung des Überlebens. Das Transzendente ist für ihn das, was die nicht materiellen Bedürfnisse ausmacht und meint damit die Religion. Diese ist zuständig für Frieden und Versöhnung, liefert Erklärungen und integriert das Gemeinwesen. (S. 84)

Durch verschiedene Einflüsse, Veränderungen im sozialen Umfeld und durch die eigene Reflexion wird laut Eicke und Zeugin (2007) die kulturelle Identität immer weiter entwickelt. Dabei ist es wichtig zu beachten, dass jeder Mensch zugleich von verschiedenen sozialen und kulturellen Kontexten beeinflusst sein kann und

folglich unterschiedlichen kulturellen Prägungen ausgesetzt ist. (S. 21) In dieser Entwicklung können Werte und Normen widersprüchlich zueinander stehen, denn auch sie sind vom sozialen Wandel abhängig und verändern sich dadurch stetig. Jedes Individuum verkörpert somit eine einzigartige Besonderheit und Vielfalt, die sich situativ in verschiedenen Lebensphasen verändern kann. (S.26)

Die Autorinnen erachten die Ansätze der Transkulturalität als eine sinnvolle Sichtweise auf die kulturelle Identität des Individuums. Im Wissen um die fortschreitende Globalisierung erscheint es ihnen wichtig, den Begriff Interkulturalität entsprechend zu erweitern.

Für zugewanderte Menschen sieht Amira Hafner-Al-Jabaji (2008) in diesem Kontext eine zusätzliche Schwierigkeit. Sie stellt fest, dass zum Beispiel Religionsangehörige des Islam von der Mehrheitsgesellschaft im öffentlichen Dialog oft auf ihre Religion reduziert werden. Dies obwohl Identität nicht eindimensional ist. Niemand kann nur als einer Religion oder einer Nation angehörig definiert werden und vergleicht es damit, dass kein Mensch ausschließlich Frau oder ArbeiterIn ist. Sie postuliert, wenn es gelänge die multiplen Identitäten nach Bedarf leben zu können, könne dies förderlich für die Integration sein. (S. 99-100)

2.4 Aufgaben der Soziokulturellen Animation

2.4.1 Positionen der Soziokulturellen Animation

Wie in der Einleitung zu dieser Arbeit geschildert, beobachten die Autorinnen einen Anstieg der Intoleranz in der Gesellschaft gegenüber anderen Glaubensgemeinschaften. Dessen Ursprung wurde unter 2.1 Pluralisierung – Individualisierung – Wertewandel nachgegangen. Mit den Ausführungen zur Transkulturalität wird aufgezeigt aus welchem Blickwinkel das Individuum betrachtet werden kann.

Mittels der Kulturpyramide wurde festgehalten, welche unterschiedlichen Ebenen die kulturelle Identität jedes Einzelnen und jeder Einzelnen prägen. Die Ausführungen zur sozialen Kohäsion zeigten, dass die Soziokulturelle Animation einen gesellschaftlichen Auftrag hat. Um die mögliche Rolle der Soziokulturellen Animation in Bezug auf den interreligiösen Dialog zu veranschaulichen, werden ihre verschiedenen Positionen und Aufgaben erläutert.

Laut Gabi Hangartner (2010) hat die Soziokulturelle Animation vier unterschiedliche Funktionen, welche hier mit dem neueren Begriff von Gregor Husi als „Aufgaben“ beschrieben werden (S. 286).

Die **Vernetzungs- und Kooperationsaufgabe** beinhaltet die Anregung, Förderung, Unterstützung und Begleitung des Aufbaus von sozialen und kulturellen Netzwerken. Die unterschiedlichen Akteure und Akteurinnen werden aktiviert und in diesen Prozess einbezogen. (S. 288)

Mit der **Partizipationsaufgabe** meint Hangartner (2010) die Aktivierung bereits bestehender Beteiligung und das Kreieren und Adaptieren von neuen geeigneten

2 Soziokulturelle Animation im Zeitalter der Pluralisierung

Beteiligungsformen für die Zielgruppen. Die **Präventionsaufgabe** sieht sie in der Früherkennung und Reaktion darauf, sowie im Thematisieren von gesellschaftlichen Problemen. Die Soziokulturelle Animation informiert und handelt präventiv.

Die **integrative Aufgabe** löst die Soziokulturelle Animation, in dem sie die Kommunikation zwischen den Einzelnen oder Gemeinschaften verschiedener Ausrichtungen fördert. Hier erwähnt Hangartner (2010) explizit die Ausrichtungen sozialer, kultureller, ethnischer und religiöser Art (S. 288).

2.4.2 Handlungsmodell mit vier Interventionspositionen

Moser et al. (1999) versteht das Handlungsmodell als Orientierungshilfe für die Interventionen in der Praxis der Soziokulturellen Animatoren und Animatorinnen. Es umfasst die Konzeptions-, Organisations-, Vermittlungs- und Animationsposition. Diese vier Positionen sind miteinander verbunden. Trotzdem beinhalten sie spezifische Aufgaben, Ziele, Aktivitäten und Methoden. (zit. in Gabi Hangartner, 2010, S. 298)

Interventionsposition	Aktivitäten der Fachperson	Zweck	Ziele der Adressatinnen und Adressaten
Animationsposition	animieren arrangieren beteiligen	Aktivierung	Selbsttätigkeit
Organisationsposition	unterstützen planen durchführen auswerten	Aktion Produktion	Selbstorganisation
Konzeptposition	erforschen erkunden konzipieren	Konzeptualisierung	Transformation
Vermittlungsposition	problematisieren / thematisieren übersetzen verhandeln Konflikte lösen	Vermittlung	Selbständigkeit

Abb. 4 Das Handlungsmodell Gabi Hangartner (2010), (S. 299)

Jean-Claude Gillet (1998) postuliert, dass die Soziokulturelle Animation als Mediatorin „intermediäre Räume“ schaffen kann, um darin Brücken zu bauen. Durch Wissensaustausch und Aushandlungsprozesse zwischen den Beteiligten entsteht ein neues Gleichgewicht. (zit. in Gregor Husi, 2010, S. 102) Wichtig ist dabei gemäss Marcel Spierts (1994/1998), dass die Soziokulturelle Animation darauf achtet, der „schwächeren“ Gruppe (hier die religiöse Minderheit) nicht eine exklusive Aufmerksamkeit zuteil werden zu lassen. Dies könnte kontraproduktiv sein und der Stigmatisierung der unterstützten Gruppe Vorschub leisten. (S. 65)

Die Autorinnen möchten die Vermittlungsposition im folgenden genauer betrachten, um mögliche Erkenntnisse für eine geeignete Position der Soziokulturellen Animation im interreligiösen Dialog zu gewinnen.

Die in der Soziokulturellen Animation Tätigen sind gemäss Gabi Hangartner und Jacqueline Wyss (2010) nebst den anderen Positionen insbesondere und fortwährend in der Vermittlungsposition. Die kommunikativen Aktivitäten spielen sich darin „im Handlungsfeld (innerhalb und zwischen Lebenswelt/en) oder im Spannungsfeld zwischen Zielgruppe/n und dem gesellschaftlichen Kontext (zwischen System und Lebenswelt)“ ab (S. 5).

Der Soziokulturelle Animator oder die Soziokulturelle Animatorin nimmt dabei also eine Position zwischen den einzelnen Gruppen ein und kann so die direkte Kommunikation und Begegnung ermöglichen.

Analyseschema Vermittlungsposition in der Soziokulturellen Animation

Vermittlung / Mediation im weiteren und im engeren Sinne	Vermitteln als Problematisieren / Thematisieren	Vermitteln als Übersetzen	Vermitteln als Interessensausgleich	Vermitteln als Konflikt lösen
Funktionen	Präventionsfunktion	Präventionsfunktion	Interessensausgleich	Konfliktlösung
Ebenen der Vermittlung	Mikro/Meso/Makro	Mikro/Meso/Makro	Mikro/Meso	Mikro
Position der vermittelnden Person	<ul style="list-style-type: none"> • anwaltschaftlich • parteilich 	<ul style="list-style-type: none"> • Interposition zwischen einzelnen Gruppen • Interposition zwischen System und Lebenswelt mit Verbundenheit zur Lebenswelt (Spierts) 	<ul style="list-style-type: none"> • parteilich als verhandlungsführende Partei (z.B. im Interesse der zu vertretenden Zielgruppe) • allparteilich als Verhandlungsmodell 	<ul style="list-style-type: none"> • möglichst unabhängig • allparteilich • neutrale Drittperson (Mediation)
Interventionsmethoden	<ul style="list-style-type: none"> • Soziale Berichterstattung • Öffentlichkeitsarbeit • Trichterfunktion“ (z.B. Stadtteilbüro) 	<ul style="list-style-type: none"> • „dechiffrieren“ durch Kommunikation • direkte Kommunikation und Begegnung ermöglichen 	<ul style="list-style-type: none"> • Initiierung und Durchführung der Verhandlung als Partei oder stellv. für eine Gruppe 	<ul style="list-style-type: none"> • Konfliktmoderation • Mediation (spezifisches Know-how)

Abb. 5 Gabi Hangartner und Jacqueline Wyss (2010). *Vermittlungsposition in der Soziokulturellen Animation.*

In diesem Analyseschema wird deutlich, dass die Vermittlungsposition je nach Ausgangslage unterschiedlich eingenommen werden kann. Sowohl „Problematisieren/Thematisieren“, „Übersetzen“, „Interessenausgleich“ und „Konflikt lösen“ ist möglich. Es muss bedacht werden, auf welcher Ebene und in welcher Position jeweils vermittelt wird.

3 Interreligiöser Dialog

Als Einstieg in dieses Kapitel wird zunächst versucht, die zwei Begriffe Religion und interreligiöser Dialog zu veranschaulichen. Beide werden ohne Anspruch auf Vollständigkeit erläutert. Es geht vielmehr darum aufzuzeigen, wie vielfältig diese Begriffe interpretiert werden und welcher Zusammenhang mit dem intrareligiösen Dialog besteht. Anschliessend werden die Ziele, die Akteure und Akteurinnen und deren Motivation, die bestehenden Handlungsebenen und die Methoden sowie die Orte des interreligiösen Dialogs in der Schweiz beleuchtet.

Das Kapitel wird mit den Erkenntnissen aus dem aktuellen interreligiösen Dialog abgerundet. Die Autorinnen stützen sich dabei hauptsächlich auf das Buch „Interreligiöser Dialog. Grundlagen – Erfahrungen – Perspektiven“ der Soziologin Margret Bürgisser. Sie zeigt darin ihre Forschungsergebnisse über den aktuellen interreligiösen Dialog in der Schweiz auf.

3.1 Begriffsbestimmungen

Religion

Es herrscht keine Einigkeit über die Herkunft des Wortes Religion und es gibt dazu keine wissenschaftliche Definition. Laut André Comte-Sponville (2008) könnte das Wort Religion vom lateinischen „religare“ stammen, was soviel wie „anbinden, festmachen“ bedeutet. Er sieht in dieser Auslegung das „Verbindende“ der Religion und stellt fest, dass keine Gesellschaft auf die sogenannte Kommunion, hier ist damit die Bindung gemeint, verzichten kann. (S. 29)

Eine zweite These ist, dass der wörtliche Ursprung von Religion vom lateinischen „relegere“ stammt, was „sammeln“ und „wiederlesen“ bedeutet. Damit würden überlieferte Texte und Lehren sowie das Wissen darüber die Religion ausmachen. Laut Comte-Sponville (2008) hat dieses Wiederlesen der Texte eine integrierende und strukturierende Wirkung für das Individuum sowie für die ganze Gemeinschaft. (S. 35)

In beiden Deutungen kann davon ausgegangen werden, dass die Kommunikation für die Religion ein zentrales Element darstellt. Niklas Luhmann (1998) sagt dazu: „Nur als Kommunikation hat Religion eine gesellschaftliche Existenz. Was in den Köpfen der zahllosen Einzelmenschen stattfindet, könnte niemals zur „Religion“ zusammenfinden – es sei denn durch Kommunikation“. (zit in Alfred Dubach, 2005, S. 26)

Interreligiöser Dialog

Laut Margret Bürgisser (2009) schafft der interreligiöse Dialog Begegnungsmöglichkeiten zwischen Menschen mit unterschiedlichen Glaubensüberzeugungen (S. 23).

Somit kann er ein Mittel sein, um über die Religionsgrenzen hinweg das Verständnis und die Toleranz für die Religion der Anderen zu erlangen. Mit den Anderen sind hier

3 Interreligiöser Dialog

jedoch nicht nur die Zugewanderten, sondern auch die Einheimischen gemeint.

Ein Dialog ist immer ein wechselseitiger Austausch. So führen Paul Watzlawick, Jeanet H. Beavin und Don D. Jackson (2007) in seinem 5. Axiom aus, dass zwischenmenschliche Kommunikation symmetrisch (gleichwertig) oder komplementär (ergänzend) sei. Dies je nach dem, ob Gleichheit oder Unterschiedlichkeit die Beziehung zwischen den Partnern prägt. (S. 69) Beim interreligiösen Dialog sind die Unterschiede teilweise sehr ausgeprägt, das einzig verbindende Glied ist der Glaube an den jeweiligen Gott oder die jeweiligen Gottheiten.

Werner Neuer (1999) definiert den interreligiösen Dialog als „(...) Gespräch zwischen Angehörigen unterschiedlicher Religionen, das der Wahrheit verpflichtet ist, auf das Verstehen des Partners oder der Partnerin zielt und in einer Atmosphäre der Freiheit erfolgt“ (S. 159). Er erklärt, dass dieser Dialog nicht nur zwischen religiösen Organisationen oder Spezialisten und Spezialistinnen stattfinden soll/kann, sondern bei jeder Begegnung zwischen Anhängern und Anhängerinnen verschiedener Religionen. (S. 159)

Auch Reinhold Bernhardt (2005) erweitert den interreligiösen Dialog, um die Alltagsbegegnungen von Angehörigen verschiedener Religionen. Er sieht diesen Dialog nicht nur auf der sprachlichen Ebene, sondern auch im inneren Dialog und der Einstellung, die zu diesem Dialog motiviert, also dem Verstehen-Wollen. Er definiert den Begriff interreligiöser Dialog als „dialogische Begegnung von Angehörigen unterschiedlicher Religionen“. (S. 30-31)

Intrareligiöser Dialog

Laut Margret Bürgisser (2009) handelt es sich bei diesem Begriff um den Dialog innerhalb der jeweiligen Glaubensgemeinschaften, zum Beispiel zwischen christlichen Konfessionen. So fließen heute teilweise die Erfahrungen aus dem Dialog zwischen Katholiken und Protestanten (Ökumene) in den interreligiösen Dialog ein. In der Auseinandersetzung mit der eigenen Glaubensgemeinschaft können Dialogkompetenzen und Konfliktfähigkeit erweitert werden. Darin sieht Bürgisser eine Grundlage für einen respektvollen und offenen interreligiösen Dialog. (S. 47)

3.2 Modelle im interreligiösen Dialog

3.2.1 Beziehungsmodell der Religionen

Im Folgenden werden unterschiedliche Wahrnehmungspositionen näher erläutert, um zu erkennen, inwiefern eine Einbindung des interreligiösen Dialoges in die Arbeit der Soziokulturellen Animation sinnvoll wäre. Von welchen verschiedenen Grundannahmen gehen die Teilnehmenden eines „klassischen“ interreligiösen Dialogs aus, um einen beidseitig bereichernden Austausch zu erfahren?

Alle Religionen lassen sich einem dieser drei Modelle zuordnen. Diese Modelle veranschaulichen die verschiedenen Haltungen, welche Glaubensgemeinschaften

gegenüber Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften einnehmen können. Josef Freise (2007) unterscheidet zwischen einem exklusiven, inklusiven und einem pluralen Religionsmodell:

Das exklusive Religionsmodell

Dieses Religionsmodell geht davon aus, dass die Wahrheit ausschliesslich in der eigenen Religion gefunden werden kann. „Heil und Erlösung“ finden nur diejenigen Menschen, die der jeweiligen Religionsgemeinschaft angehören. (S. 47)

Das inklusive Religionsmodell

Das inklusive Religionsmodell bezeichnet die Glaubensgemeinschaften, die auch davon ausgehen, dass die ganze Wahrheit nur in ihrer eigenen Religion zu finden ist. Sie anerkennen aber, dass die Gegenwart Gottes auch in anderen Religionen präsent ist.

Jede Religion hat den Anspruch auf universelle und normative Wahrheiten. Die im inklusiven Religionsmodell angesiedelten Glaubensgemeinschaften respektieren jedoch die Wahrheiten anderer Religionen, wenn diese auf dem Hintergrund ihres eigenen Glaubensverständnisses basieren. (S. 47)

Das plurale Religionsmodell

Das dritte Religionsmodell wird laut Paul Knitter (1998) als plurales Religionsmodell bezeichnet. In diesem Modell wird neben einer formalen Duldsamkeit auch eine inhaltliche Duldsamkeit gegenüber anderen Religionen geübt. Es wird davon ausgegangen, dass auch andere Religionen die Wahrheit gefunden haben und „zum Heil“ führen können. (zit. in Josef Freise, 2007, S. 47)

3.2.2 Die vier Stufen / Ebenen des interreligiösen Dialogs

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, auf welcher Stufe Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen agieren und einen geeigneten Rahmen für den Dialog schaffen könnten.

Die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen Baden-Württemberg (2008) hält in ihrer Veröffentlichung „Christen begegnen Muslimen“ fest, dass auf der Begegnungs- und Austauschenebene mit anderen Religionen die folgenden vier Stufen des Dialoges möglich sind.

Dialog des Lebens und der Begegnung

Die gegenseitige Wahrnehmung steht im Zentrum, dabei ist das Kennenlernen im Vordergrund. Gemeinsamkeiten und Differenzen werden aufgedeckt und Einblicke in Unbekanntes gewonnen. Dies kann bei gegenseitigen Besuchen, gemeinsamem Essen und Trinken geschehen. (S. 45-46)

Dialog des Handelns

Gemeinsame soziale Interessen werden erforscht und mögliche Projekte angegangen. Es ist dabei wichtig, dass weitere Vorgehensweisen partnerschaftlich geschehen.

Darunter fallen zum Beispiel die Gestaltung des Quartierlebens, gegenseitige Kinderbetreuung oder gemeinsame Freizeitaktivitäten. Diese verbinden Menschen jeglicher Religionszugehörigkeit. (S. 45-46)

Dialog des theologischen Austausches

Die Diskussion über die verschiedenen Inhalte der jeweiligen Religionen steht im Zentrum des Austausches. Interessierte treffen sich, um sich gegenseitig aus ihren Glaubensschriften vorzulesen, Parallelen zu finden und sich die jeweiligen religiösen Traditionen vorzustellen. (S. 45-46)

Dialog der Spiritualität

Gemeinsam mit Menschen aus verschiedenen Religionen bittet man um „Heil“ für alle Menschen. Die Gebete werden von den verschiedenen Religionsangehörigen nacheinander vorgetragen. Gegenseitige Akzeptanz ermöglicht über die Religionsgrenzen hinweg, gemeinsam für alle Menschen zu beten. (S. 45-46)

Die Soziokulturellen Animation und die vier Stufen / Ebenen des interreligiösen Dialogs

Fabian Frank (2009) stellt in seiner Masterarbeit „Interreligiöser Dialog in der Gemeinwesenarbeit“ fest, dass die Dialoge des Lebens und der Begegnung sowie des Handelns im erwähnten Arbeitsfeld im Zentrum stehen. Diese niederschweligen Ebenen sind sehr nahe an der Zielsetzung der Soziokulturellen Animation, einzelne Menschen und Gruppen verschiedener kultureller und religiöser Herkunft in ihrem Sein zu unterstützen und begleiten. Der zwischenmenschliche Austausch, unabhängig der Religionszugehörigkeit, nimmt religiöse Unterschiede und Gemeinsamkeiten sowie deren Auswirkungen auf den Alltag und das Leben der Teilnehmenden wahr. Verständigungsbereitschaft, Kooperationsfähigkeit und Konfliktlösungsbereitschaft werden angestrebt. (S. 14-15)

3.3 Ziele des interreligiösen Dialogs

Religions- und gesellschaftspolitische Ziele

Nach Paul Nolte (2009) leistet die Religion einen wesentlichen Beitrag zur Sicherung und auch Konstituierung unserer bürgerlichen Gesellschaft. Sie setzt zur individuellen Autonomie den Gegenpol in der Hinwendung zum Anderen und motiviert zur ethischen Reflexion (S. 10).

Der interreligiöse Dialog strebt gemäss Marget Bürgisser (2009) eine Vielzahl von gesellschaftlichen, institutionellen und individuellen Zielen an. Sie sieht die wichtigsten in Frieden, Humanität und Gerechtigkeit (S. 75). Für ihre InterviewpartnerInnen, alles Fachleute des interreligiösen Dialoges in der Schweiz, sind die gelebte

Religionsfreiheit sowie die Gleichbehandlung aller Religionen wichtige Ziele. Ebenso wichtig ist das dazu notwendige gegenseitige Wissen über die Religionen, welches zu Toleranz und Wertschätzung führen soll. (S. 73-74)

Seit den Ereignissen von 9/11 wird die Diskussion über den Islam emotional geführt. Ein weiteres Anliegen des interreligiösen Dialoges ist die Versachlichung dieser Diskussion. (S. 80)

Amira Hafner-Al-Jabaji (2008) ist der Meinung, dass die Politik mit der säkularen Ausrichtung den Beitrag der Religion zur Integration noch nicht erkannt hat. Wie bereits ausführlich besprochen, schwindet die Bedeutung der Religion bei der einheimischen Bevölkerung. Im Gegensatz dazu ist Religion für Zugewanderte eine wichtige Ressource für die Identitätsfindung in der neuen Heimat. (S. 93) Hafner-Al-Jabaji ist überzeugt, dass der Staat zukünftig gefordert sein wird, wie die verfassungsrechtlich gesicherte Religionsfreiheit umgesetzt werden soll. Denn hier geborene Migranten und Migrantinnen sehen die Schweiz als ihre Heimat und vereinen in sich die schweizerische und ihre Ursprungsidentität. (S. 95)

Lernen, Informations- und Wissensvermittlung

Die von Bürgisser (2009) befragten Experten und Expertinnen stellen fest, dass einerseits das allgemeine Wissen über und andererseits die Vorstellung von anderen Religionen oft sehr lückenhaft bis klischeehaft ist. Durch Lernen und Information möchten sie eine Art Religionskompetenz fördern. Der interreligiöse Dialog wird dazu als Wissensvermittlung mit unterschiedlichen Zielen genutzt. Es geht vor allem um die Erleichterung des Zusammenlebens. So kann der interreligiöse Dialog helfen, Vorurteile und Ängste abzubauen und durch den gegenseitigen Austausch über Werte von einander zu lernen. Dies fördert das Verständnis sowohl auf der nachbarschaftlichen Ebene als auch für Berufstätige, die dieses Wissen für ihre Aufgaben, zum Beispiel als Pflegefachpersonal in Spitälern oder auch als Sozialarbeitende, nutzen können. (S. 64-65)

Begegnung und Vertrauensbildung

Die Begegnung von Menschen mit unterschiedlichen religiösen Hintergründen und PraktikensebenenfallseinZiel des interreligiösen Dialoges, postuliert Bürgisser (2009) anhand ihrer Experten- und Expertinnenbefragung. Dies sind sowohl Begegnungen unter Migranten und Migrantinnen mit verschiedenen Religionszugehörigkeiten als auch Begegnungen mit der einheimischen Bevölkerung, um sich über Werte ihrer Religion auszutauschen. Wobei diese Begegnungen auch für weniger religiöse Menschen oder auch Nichtgläubige bereichernd sein können. Diese persönlichen Begegnungen auf gleicher Höhe sind wichtig, um gegenseitiges Vertrauen aufzubauen. Der Dialog mit fundamentalistischen Gläubigen wird jedoch als eher ausichtslos beschrieben, da diese zu wenig offen und tolerant seien. (S. 65-67)

Schaffung von Differenzverträglichkeit

Der interreligiöse Dialog soll laut Bürgisser (2009) nicht nur über Gemeinsamkeiten geführt werden, sondern auch Plattform für das Aufzeigen von Unterschieden sein. Ziel ist es, das andere Selbstverständnis von Religion als solches zu akzeptieren. Gleichzeitig soll der interreligiöse Dialog dazu beitragen, anzuerkennen, dass es keine homogenen Religionen gibt. Jede Religion birgt Gemeinsamkeiten und Unterschiede in sich. So weist zum Beispiel das Christentum, wie jede andere Religion, verschiedene Erscheinungsformen auf, obwohl die Wurzeln die gleichen sind. (S. 67-69) (vgl. 2.3 Transkulturalität)

Praktische Unterstützung religiöser Minderheiten

Der interreligiöse Dialog ist gemäss Bürgisser (2009) geprägt von Ungleichheit. Auf der einen Seite die christliche Mehrheitsgesellschaft, auf der anderen Seite verschiedenste Minderheitsreligionen. Bei Migranten und Migrantinnen wird die Religion oft zu einer Stütze und somit zum identitätsstiftenden Merkmal. Die Religion kann für die Zugewanderten eine Bedeutung gewinnen, die sie im Heimatland so nicht hatte.

Der interreligiöse Dialog soll dazu beitragen, dass Migranten und Migrantinnen als gleichberechtigte PartnerInnen anerkannt werden, auch wenn sie einer religiösen Minderheit im Aufnahmeland Schweiz angehören. (S. 69-71)

3.4 Dimensionen des interreligiösen Dialogs in der Schweiz

3.4.1 Akteure und Akteurinnen

Mehrheitlich wird der interreligiöse Dialog in der Schweiz laut Bürgisser (2009) von evangelisch-reformierten und römisch-katholischen Pfarrpersonen und Theologinnen und Theologen initiiert. Auch Personen, die in Bildungs-, Tagungs- und Begegnungszentren arbeiten, tragen den interreligiösen Dialog mit. Personen aus den Minderheitsreligionen, die sich am interreligiösen Dialog beteiligen, haben oft einen anderen beruflichen und keinen theologischen Hintergrund. (S. 46 und S. 52-62)

Motivation der Akteure und Akteurinnen

Der interreligiöse Dialog wird gemäss Bürgisser (2009) mehrheitlich von Akteuren und Akteurinnen beider Landeskirchen als Teil ihrer beruflichen Aufgaben geführt (S. 62). Bei anderen Interessierten am interreligiösen Dialog sieht sie die Motivation für das Engagement im interreligiösen Dialog bei den unterschiedlichen Biographien. Viele christlich geprägte Personen, die den interreligiösen Dialog praktizieren, erlebten einen Auslandsaufenthalt und die Neugier gegenüber anderen Religionen als Initialzündung für ihr Engagement. Bei Exponenten und Exponentinnen anderer Religionen steht die Prägung durch Familie und Kindheit sowie die Glaubensüberzeugung im Vordergrund. Sie wuchsen zum Beispiel in einem durch

unterschiedliche Kulturen geprägten Umfeld auf und haben dies als sehr bereichernd und positiv erlebt. Einige kamen über ihre eigene Migrationsgeschichte zum interreligiösen Dialog. (S. 52-57)

3.4.2 Handlungsebenen

Die Handlungsebenen liegen nach Bürgisser (2009) auf der institutionellen Ebene, wie zum Beispiel kirchliche und religiöse Dachverbände und dem Rat der Religionen.

Die Vernetzungsebene ist zwischen Pfarreien, Diözesen, IRASCOTIS (Dachorganisation der am interreligiösen Dialog beteiligten Organisationen in der Schweiz) etc. angesiedelt.

Die Ebenen der Begegnungen finden sich im lokalen Rahmen bei Veranstaltungen auf Gemeindeebene, in Bildungszentren und beim persönlichen zwischenmenschlichen Gespräch. (S. 46)

3.4.3 Methoden

Die Vielzahl der Aktivitätsformen des interreligiösen Dialoges verlangen gemäss Bürgisser (2009), dass die Aktivität in erster Linie den Voraussetzungen und Bedürfnissen der DialogpartnerInnen angepasst ist. Dies bedeutet vor allem auch das Herstellen einer Handlungssymmetrie zwischen den Beteiligten. Alle Beteiligten sollen ein Vorhaben oder eine Aktion gemeinsam planen und durchführen. (S. 48)

Die Partizipation wird demnach als sehr wichtig erachtet.

3.4.4 Orte, Gefässe und Settings

Geographisch findet der interreligiöse Dialog gemäss der Experten- und Expertinnenbefragung von Bürgisser (2009) hauptsächlich in den städtischen Ballungszentren und Agglomerationen statt. Dies erklärt sich durch die grösste Zuwanderung von Personen mit anderen Religionszugehörigkeiten an diesen Orten. (S. 48)

Sie zeigt auf, dass es immer mehr unterschiedliche Gefässe für den interreligiösen Dialog gibt. Auf institutioneller Ebene ist zum Beispiel der 2006 gegründete Schweizerische Rat der Religionen zu erwähnen, dem Christen, Juden und Muslims angehören. Dieser möchte zwischen den Verantwortlichen der Religionsgemeinschaften die Verständigung und Vertrauensbildung fördern. Er wird jedoch von verschiedenen Seiten kritisiert, dies weil einzelne Religionen nicht darin vertreten sind. So fehlen in diesem Rat nebst anderen die christlichen Freikirchen und die Hindugemeinschaft.

Eine weitere Einschränkung ergibt sich durch die in sich unterschiedlichen Religionen. Zum Beispiel wird der Islam in vielen Ländern dieser Welt praktiziert, aber auch in

dieser Religion gibt es unterschiedliche Strömungen und Ausformungen. Diese sind jedoch nicht einfach unter einer Dachorganisation zusammen zu führen. (S. 109-111)

Eine weitere von Bürgisser (2009) erwähnte Organisation ist IRAS COTIS. Dies ist eine Interessensgemeinschaft aller in der Schweiz vertretenen Religionsgemeinschaften, die unter anderem die Woche der Religionen organisiert. An dieser Woche beteiligen sich unterschiedliche Organisationen und machen mit ihrer Beteiligung die Vielfalt der Religionen in der Schweiz sichtbar. (S. 112)

Die Settings wie Runde Tische, welche von verschiedenen Organisationen initiiert werden, leiden gemäss Bürgisser (2009) oft unter dem gleichen Problem wie der Schweizerische Rat der Religionen. Die von ihr befragten Experten und Expertinnen sehen auch hier die Schwierigkeit, dass diese Dialogplattformen nicht von allen Religionsvertretern und -Vertreterinnen genutzt werden. Sie schreibt dies dem mangelnden Interesse der Zugewanderten zu, die in erster Linie die Akzeptanz im Berufsleben suchen und ihre Religiosität (als ein Stück Heimat) im eigenen Kreis leben möchten. (S. 111)

Die von ihr erwähnte IDA-Woche (interreligiöse Dialog- und Aktionswoche), welche im Kanton St. Gallen alle zwei Jahre stattfindet, ist niederschwellig angelegt. Sie ist Begegnungsort für Menschen mit unterschiedlichem Glaubenshintergrund. Nebst diesem Fokus konnte durch sie die in der Einleitung erwähnte St. Galler Erklärung breit abgestützt verabschiedet werden. (S. 113)

Eine weitere wichtige Rolle spielen laut Bürgisser (2009) die zahlreichen Bildungsangebote. Es entstehen Kurse und Tagungen zum breiten Feld der interreligiösen Thematik. Zudem gibt es Medien, welche dieses Thema differenziert aufgreifen, sei dies als Printmedien oder Internetplattformen. (S. 113-114)

3.5 Erfahrungen mit dem interreligiösen Dialog in der Schweiz

Im Folgenden werden die förderlichen und hinderlichen Faktoren gemäss Margret Bürgisser (2009) zusammengefasst.

Förderliche Faktoren

Zu Beginn steht, gemäss Bürgisser (2009), die Zielorientierung und die geeignete Wahl der Dialogform. Wichtig ist in dieser Phase die Reflektion der Ziele. Sind es wirklich interreligiöse oder eher interkulturelle Ziele? (S. 139)

Als geeignete Dialogform hat sich anhand der verschiedenen Erfahrungen ihrer GesprächspartnerInnen der gegenseitige Besuch herausgestellt. Dabei müssen die zum Dialog Bereiten ihren Glauben weder aufgeben noch anpassen.

Wichtige Aspekte sind ebenfalls das gegenseitige Beachten der unterschiedlichen religiösen Gebote und Regeln sowie das Vereinbaren von verbindlichen Dialogregeln. So kann eine Begegnung ermöglicht werden, in welcher Beziehungsarbeit geleistet werden kann, was sich vertrauensfördernd auswirkt. Gegenseitiges Vertrauen ist eine Bedingung, um sich selbst und die GesprächspartnerInnen als

unterschiedlich wahrzunehmen und gleichzeitig diese Unterschiede anzuerkennen (Differenzverträglichkeit). (S. 139-140)

Nebst dem Willen, den Dialog zu erlernen und zu führen, sind Offenheit und Verständnisbereitschaft wichtige individuelle Voraussetzungen. Diese werden durch Bewusstseinsbildung, Wissensvermittlung und Sprachkenntnisse positiv ergänzt. (S. 141)

Hinderliche Faktoren

Bürgisser (2009) sieht hinderliche Faktoren in erster Linie bei den individuellen Hindernissen wie Wissensmangel, sowohl bezüglich der fremden als auch der eigenen Religion und beim fehlenden Selbstbewusstsein. Letzteres kann bei Migranten und Migrantinnen an ihrem gesellschaftlichen Status, ihren Sprachkenntnissen und/oder ihrer schlechten sozialen Situation liegen. (S. 157-158)

Wie bereits bei den förderlichen Faktoren erwähnt, ist es wichtig in der Planungsphase eines Dialoges zu reflektieren, ob es interreligiöse oder interkulturelle Ziele angestrebt werden. Letztere fordern von allen Religionsgemeinschaften das Aufgeben oder Ausblenden von religiösen Bekenntnissen und bauen nicht auf der vorbehaltlosen Akzeptanz der Differenz auf. Die Vermischung der Ebenen interreligiös und interkulturell wird von vielen Fachpersonen als problematisch angesehen, da die gleichberechtigte und gleichwertige Teilnahme dann nicht gewährleistet ist. (S. 126-131)

Naives und unsensibles Vorgehen der Teilnehmenden kann, genauso wie mangelndes Wissen und/oder mangelnde Rücksichtnahme der Veranstaltenden, den interreligiösen Dialog belasten (S. 158). Kollektive Ängste, Vorurteile und Verallgemeinerungen erschweren den unvoreingenommenen Blick auf Andersgläubige. Durch Medien und provozierende politische Kampagnen wird dies zusätzlich verschärft. Auch Fundamentalismen jeglicher Färbung sind eine Gefahr für den interreligiösen Dialog. Dazu kommt, dass Voraussetzungen für einen Dialog auf Augenhöhe oft fehlen, wenn die Angehörigen der Mehrheitsreligion die Definitionsmacht beanspruchen. (S. 159-160)

4 Schlussbetrachtungen der Theorie

Hauptfrage 1

Ist es für den gesellschaftlichen Zusammenhalt wichtig, dass die Soziokulturelle Animation den Aspekt Religion berücksichtigt?

Durch die Pluralisierung und Individualisierung unserer Gesellschaft wird das Individuum mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Eine Vielfalt von unterschiedlichen Lebensstilen und -formen prägen unsere Gesellschaft. Traditionelle Werte und Rahmenbedingungen für die Lebensgestaltung verlieren an Wichtigkeit.

Die Werte-Palette wird bereichert durch Zugewanderte aus anderen Kulturen und anderen Religionszugehörigkeiten. Die Menschen sind bei der Sinnsuche sich selbst überlassen und sehen sich mit einer grossen Auswahl an spirituellen Angeboten konfrontiert. Das direkte Umfeld der einzelnen Menschen definiert immer weniger Werte. Es kann sein, dass manche Leute mit direkten Nachbarn und Nachbarinnen weniger gemeinsame Wertvorstellungen haben als mit einer Person am anderen Ende der Welt.

Diese neue Selbstbestimmung ist eine grosse Freiheit. Sie bedingt aber auch, dass jeder und jede einzelne mit den vorhandenen Ressourcen, Kompetenzen und Fähigkeiten das Leben selbständig bewältigen kann. Manchen Menschen fehlen die entsprechenden Rahmenbedingungen und sie fühlen sich deshalb in der Sinnsuche allein gelassen. Die spirituelle Selbstbestimmung kann den Menschen überfordern. Auch religiöse Werte sind wichtige Hilfsmittel für die Lebensbewältigung und ein Produkt des menschlichen Zusammenlebens. Wie Karl-Heinz Hillmann (2001) betont, muss der religiös-ideelle Bereich als Dimension der menschlichen Lebenswelt berücksichtigt werden. (S. 37)

Für die Gestaltung des gesellschaftlichen Zusammenlebens braucht es trotz aller Freiheit Regeln und Normen. Die politischen Entscheidungsträger und -Trägerinnen sind mit der Herausforderung dieser fortgeschrittenen kulturellen und religiösen Differenzierung, welche die bisherigen Regeln relativiert, konfrontiert. Sie müssen neue Regeln definieren und durchsetzen. Die Soziokulturelle Animation ist dabei eine wichtige Akteurin. Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen können diese Prozesse initiieren und begleiten. Als Kohäsologen und Kohäsologinnen befähigen sie die Menschen, das Zusammenleben zu gestalten und fördern so den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Ebenfalls stärkt die Soziokulturelle Animation Einzelpersonen in ihrem Dasein, indem sie versucht, deren Fähigkeiten und Kompetenzen zu aktivieren. Die Soziokulturelle Animation bietet einerseits Räume zur Selbstverwirklichung und fördert gleichzeitig durch vielfältige Begegnungsmöglichkeiten den Austausch unter den Menschen.

4 Schlussbetrachtungen der Theorie

Die Soziokulturelle Animation befähigt ihre Zielgruppen, sich kulturell auszudrücken.

Sich kulturell zu artikulieren bedingt eine kulturelle Identität. Diese kulturelle Identität entwickelt sich auf drei Ebenen. Die menschlichen Grundbedürfnisse, die kollektive Interpretation durch Konzepte des sozialen Zusammenlebens und die Persönlichkeitsentwicklung jedes Menschen machen die kulturelle Identität aus.

Dabei wird der Mensch zugleich von sozialen und kulturellen Kontexten beeinflusst und ist unterschiedlichen kulturellen Prägungen ausgesetzt. Der Ansatz der Transkulturalität bekräftigt dies mit dem Aufzeigen der Hybridisierung der Kulturen.

Die Soziokulturelle Animation ist mit der Herausforderung konfrontiert, alle drei Ebenen der kulturellen Identität zu berücksichtigen. Werte und Normen, welche durch die kollektive Interpretation einzelner Gruppen (Familien, Völker, Nationen, Religionsgemeinschaften) gewonnen werden, sind gleich zu gewichten wie die menschlichen Grundbedürfnisse und die Einzigartigkeit jeder Person. Die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft ist ebenso zu beachten wie die Zugehörigkeit zu einer anderen wertedefinierenden Gruppierung wie zum Beispiel Peergroups. Die Berücksichtigung des Aspekts Religion bietet eine Grundlage dazu, die gesamte kulturelle Identität eines Menschen zu betrachten.

Wie wollen die Akteure und Akteurinnen mit dem interreligiösen Dialog einen gesellschaftlichen Zusammenhalt erreichen?

Für die Beantwortung dieser Frage stellen die Autorinnen die Visionen und Ziele der Akteure und Akteurinnen des interreligiösen Dialoges und der Soziokulturellen Animation einander gegenüber. Zuerst stehen bei beiden ihre jeweiligen Visionen, anschliessend werden die Ziele benannt, mit welchen die Visionen erreicht werden sollen oder können. So zeigen sich sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede.

Akteure und Akteurinnen im interreligiösen Dialog	Soziokulturelle Animation
Vision	
<ul style="list-style-type: none"> • Frieden, Humanität und Gerechtigkeit • Religionsfreiheit 	<ul style="list-style-type: none"> • Soziale Kohäsion
Lernen, Information- und Wissensvermittlung	
<ul style="list-style-type: none"> • Motivation zur ethischen Reflexion • Wissen über Religionen, Versachlichung der Diskussion • Religionskompetenz 	<ul style="list-style-type: none"> • Informelle Bildung • Förderung der Kommunikation zwischen Einzelnen und Gemeinschaften verschiedener Ausrichtungen (kultureller, ethischer oder religiöser Art)
Differenzverträglichkeit	
<ul style="list-style-type: none"> • Differenzverträglichkeit, Aufzeigen von Unterschieden und Wahrnehmung von Gemeinsamkeiten • Abbau von Vorurteilen und Ängsten 	<ul style="list-style-type: none"> • Förderung von Kooperationsfähigkeit und Konfliktlösungsbereitschaft • Förderung von Verständnisbereitschaft • Vermittlung im Sinne von Problematisieren/Thematisieren und Übersetzen
Begegnung, Vertrauensbildung und friedliches Zusammenleben	
<ul style="list-style-type: none"> • Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> • Anregung, Förderung, Unterstützung und Begleitung des Aufbaus von sozialen und kulturellen Netzwerken
Praktische Unterstützung religiöser Minderheiten	
<ul style="list-style-type: none"> • Anerkennung 	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung und Begleitung von Gruppen verschiedener kultureller und religiöser Herkunft • Schaffung von geeigneten Beteiligungsformen

Im Forschungsteil dieser Arbeit wird mittels Online-Befragung herausgefunden, wie die in der Soziokulturellen Animation Tätigen die Ziele betreffend des interreligiösen Dialoges gewichten.

Hauptfrage 2

In welcher Form findet der interreligiöse Dialog heute auf der Handlungs- und Begegnungsebene in der Deutschschweiz statt?

Für einen gelingenden interreligiösen Dialog kommt hauptsächlich das plurale Religionsmodell in Frage. Darin wird eine formale, aber auch inhaltliche Akzeptanz gegenüber anderen Religionen gezeigt. Es wird davon ausgegangen, dass auch in anderen Religionen die Wahrheit gefunden werden kann. Die Dialogstufe / Dialogebene des Lebens und der Begegnung sowie des Handelns eignen sich besonders für einen offenen, niederschweligen interreligiösen Dialog. Dies entspricht der Grundhaltung der Protagonisten des aktuellen interreligiösen Dialoges in der Schweiz.

Die Handlungsebenen sind, wie unter 3.4.2 aufgeführt, meist auf institutioneller

Ebene angesiedelt. Kirchliche Institutionen, religiöse Dachverbände und der Rat der Religionen möchten die Verständigung und die Vertrauensbildung zwischen den Religionsgemeinschaften fördern. Doch sie vertreten nicht alle unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften, welche die Religionslandschaft der Schweiz bereichern. So gibt es in den meisten Religionen unterschiedliche Strömungen, die nicht unter einer Dachorganisation zusammen geführt werden können oder wollen.

Deshalb spielen neutrale Organisationen mit dem klaren Ziel der Vernetzung wie IRAS COTIS eine wichtige Rolle. Sie organisieren im grossen Stil Begegnungsanlässe für alle Religionen. Daneben findet der interreligiöse Dialog im lokalen Rahmen auf Gemeindeebene, in Bildungszentren und im persönlichen Gespräch statt.

Wer sind die aktuellen Akteure und Akteurinnen im interreligiösen Dialog und welche Angebote finden an welchen Orten statt?

Wie unter 3.4.1 ausgeführt wurde, wird der interreligiöse Dialog aktuell mehrheitlich durch Personen aus den Landeskirchen initiiert. Doch auch Personen in Bildungs- Tagungs- und Begegnungszentren tragen zum interreligiösen Dialog bei. All diese meist christlichen Protagonisten und Protagonistinnen des interreligiösen Dialoges haben fast immer einen Auftrag ihrer Institution oder wurden durch persönliche Erlebnisse motiviert, daran teilzunehmen. Dagegen werden die Minderheitsreligionen oft durch Personen vertreten, die keinen theologischen Hintergrund und auch keinen Auftrag haben. Für sie steht ihre Glaubensüberzeugung im Vordergrund.

All diese Akteure und Akteurinnen bieten an unterschiedlichen geographischen Orten verschiedene Gefässe für den interreligiösen Dialog an. Diese finden hauptsächlich in städtischer Umgebung statt, da dort die grösste Zunahme von unterschiedlichen Religionen festgestellt wird. Es gibt runde Tische, interreligiöse Dialog- und Aktionswochen und diverse Bildungsangebote, wo der interreligiöse Dialog geführt wird. Gleichzeitig gibt es Printmedien und Internetplattformen, die das Thema differenziert aufgreifen und diskutieren.

Hauptfrage 3

Welche Rolle sollen / können die in der professionellen Soziokulturellen Animation Tätigen im interreligiösen Dialog einnehmen?

Die Hauptfrage 3 wird hier mit der Professionstheorie beantwortet. Für die Rolle der Soziokulturellen Animation im interreligiösen Dialog sehen die Autorinnen die Vermittlungsposition nach Gabi Hangartner (2010) als geeignet an. Die Soziokulturelle Animation ist im Spannungsfeld zwischen Zielgruppen und dem gesellschaftlichen Kontext als Vermittlerin tätig. Diese Vernetzungs- und Kooperationsaufgabe beinhaltet den Einbezug und die Aktivierung aller unterschiedlichen Akteure und Akteurinnen. Durch die Ausführung der Partizipationsaufgabe

werden neue geeignete Beteiligungsformen mit den Zielgruppen ausgehandelt. Die Präventionsaufgabe nimmt die Soziokulturelle Animation wahr, indem sie Probleme frühzeitig zu erkennen und zu thematisieren versucht. Die Soziokulturelle Animation fördert die Kommunikation zwischen Einzelnen und Gemeinschaften verschiedenster Ausrichtung. Dazu gehören auch Religionsgemeinschaften. Die Vermittlungsarbeit geschieht demzufolge je nach Situation als „Problematisieren/Thematisieren“, „Übersetzen“, „Interessenausgleich“ oder „Konflikt lösen“.

5 Forschungsmethoden

Dieses Kapitel zeigt das Konzept der Forschungsarbeit auf. Vorgestellt wird die gewählte Methode, die quantitative Befragung im Internet. Anschliessend wird der Aufbau des Fragebogens beschrieben und die Stichprobe definiert. Die Datenaufbereitung mittels einer Software wird näher erläutert und der Membercheck als Interpretationshilfe für eine realistischere Wahrheitsfindung beschrieben. Abgerundet wird dieses Kapitel mit den Erfahrungen der Forschungsgruppe, welche sie in der Methodenkritik zusammenfassen.

5.1 Kurzbeschrieb des Forschungsprojektes

Die Forschungsgruppe stiess bei ihren Recherchen auf wenig Informationen über Soziokulturelle Animation im Zusammenhang mit dem interreligiösen Dialog. So war sie sich nicht sicher, ob bereits Schnittpunkte im Berufsfeld bestehen oder die Soziokulturelle Animation wenige Berührungspunkte mit dem interreligiösen Dialog hat.

Mittels quantitativer Befragung werden deshalb zuerst die Hauptfragen aus Sicht der Soziokulturellen Animatoren und Animatorinnen beantwortet. Anschliessend wird die These über die Rollenklärung der Soziokulturellen Animation bezüglich dem interreligiösen Dialog überprüft.

Im empirischen Teil der Bachelorarbeit werden zudem Antworten bezüglich bereits bestehender Formen des interreligiösen Dialogs auf der Handlungs- und Begegnungsebene in der Soziokulturellen Animation gesucht. Verknüpft mit der quantitativen Befragung soll herausgefunden werden, ob, und wenn ja, welche Rolle und Haltung die Soziokulturelle Animation zum interreligiösen Dialog einnehmen soll.

Die Forschung innerhalb der Profession untersucht, ob, und wenn wie in der Praxis der Soziokulturellen Animation der interreligiöse Dialog gefördert wird.

Es wird auch der Frage nachgegangen, ob und wie sich die Soziokulturelle Animation in den aktuellen Diskurs einbringen soll / kann. Welche Chancen und Risiken sehen die Professionellen der Soziokulturellen Animation?

Im Folgenden wird die Vorgehensweise bei diesem Forschungsprojekt erläutert. Das gewählte Erhebungsinstrument, die Stichprobe sowie das Vorgehen in der Datenaufbereitung und -auswertung werden im Methodenbeschrieb dargestellt.

5.2 Methodenbeschrieb

5.2.1 Begründung der Wahl des Erhebungsinstruments

Quantitative Befragung

Bei der Auseinandersetzung mit den verschiedenen Forschungsmethoden entschieden sich die Autorinnen, dass sich eine quantitative Methode für die Beantwortung der Hauptfragestellung sowie der These eignet. Das Ziel einer standardisierten Befragung ist, möglichst gültige Aussagen über die untersuchte Gruppe, in diesem Fall Berufstätige in der Soziokulturellen Animation, zu generieren. Wie Peter Voll (2005) betont, wird mit einer hohen Anzahl an Fragen und möglichst vielen Teilnehmenden versucht, die Erhebung breit ab zu stützen (S. 1).

Ausgangslage

Durch die vertiefte Auseinandersetzung mit dem aktuellen Buch „interreligiöser Dialog“ von Margret Bürgisser wurde für die Forschungsgruppe ersichtlich, dass bereits eine Bestandesaufnahme der Akteure und Akteurinnen des interreligiösen Dialogs in der Schweiz sowie deren Beweggründe, Methoden, Erfahrungen etc. stattgefunden hat. Professionelle der Sozialen Arbeit wurden in dieser Erhebung nicht berücksichtigt. Die erwähnten Erkenntnisse und die formulierte These (vgl. Kapitel 1.3) gaben den Ausschlag für eine quantitative Befragung mit den in der Soziokulturellen Animation Tätigen. Als Erhebungsinstrument wurde ein Fragebogen entwickelt, welcher sich an den Richtlinien der standardisierten Befragung orientiert. Anhand von Einteilungskriterien, Messgrößen und Erfahrungswerten aus der Bestandesaufnahme von Margret Bürgisser wurden Fragen beziehungsweise Antwortoptionen erstellt. Die im Fragebogen aufgeführten Religionsgemeinschaften wurden auf Grund deren Anteil an der Schweizer Bevölkerung ausgewählt. Fragen beziehungsweise Antwortoptionen bezüglich der Rolle der Soziokulturellen Animation wurden in Anlehnung an die Interventionspositionen und Arbeitsfelder formuliert. Der Fragebogen wurde teils aufgrund der im Theorieteil erfassten Erkenntnisse erstellt. Dieses Vorgehen wird als deduktiv (ableitend) bezeichnet. Die Forschungsgruppe hat anhand einer deduktiven Umfrage die erarbeitete These überprüft. Mehrmals wurden in die Frageformulierung beziehungsweise in die Formulierung der Antwortoptionen auch die Erfahrungswerte der Autorinnen mit einbezogen und dementsprechend ergänzt.

Standardisierte Online-Befragung

Die quantitative Befragung wurde im Internet durchgeführt. Als Vorteil der Online-Umfrage wird unter anderem erachtet, dass durch relativ einfache Mittel eine hohe Anzahl von Personen angesprochen werden können. Die Untersuchung wurde anonym, freiwillig und zu einem für die Teilnehmenden frei wählbaren Zeitpunkt durchgeführt. Einen Vorteil darin sieht Meinold T. Thielsch (2008), dass eine höhere Akzeptanz bei den Befragten erreicht wird. Dies kann den Wahrheitsanteil der Ergebnisse erhöhen. (S. 100-101)

5.2.2 Aufbau der standardisierten Befragung

Gliederung des Fragebogens

Der standardisierte Fragebogen umfasste insgesamt 45 Fragen (Anhang B) und ist in sieben Teile gegliedert, welche folgende Themenkreise bilden.

Teil	Fragen	Inhalte/Themen
1	9	Persönliche Daten, Beziehung zu Religion, beruflicher Werdegang
2	5	Arbeitsfeld
3	2	Zielgruppen
4	1	Differenzierung
5	3	Aspekt der Religionen in der eigenen Arbeit
6	12	Kriterien anhand Margret Bürgisser (2009), Interventionspositionen der Soziokulturellen Animation, Erfahrungen im interreligiösen Dialog
7	13	Rolle der Soziokultur

Abb. 6 Gliederung des Fragebogens

Nach den ersten Fragen zu persönlichen Angaben wurden die Teilnehmenden mit der Frage zu ihrer Glaubensgemeinschaft auf das Thema Religion eingestimmt. Mit der gleichen Fragestellung wollte die Forschungsgruppe herausfinden, ob sich die Pluralisierung der Religionen auch bei den in der Soziokulturellen Animation Tätigen zeigt.

Frageformulierung

Bei der Erarbeitung der Fragen stützten sich die Autorinnen auf die Aussagen von Horst O. Mayer (2004). Sie erachteten es als wichtig, die Fragen möglichst neutral und nicht zu allgemein zu formulieren. Es wurde darauf geachtet, im Fragebogen keine Suggestivformulierungen zu verwenden. So wollte die Forschungsgruppe möglichst verhindern, den Befragten die Antworten bereits in den Mund zu legen. Der Gebrauch von Fachwörtern wurde als sinnvoll erachtet, da mit der Online-Befragung Berufsleute der Soziokulturellen Animation angesprochen wurden. (S. 89)

Wenn möglich, wurde wie Peter Voll (2006) empfiehlt, bei den Fragestellungen darauf geachtet, dass eine Reformulierung stattfindet, die präzisere Meinungsangaben ermöglicht. So wurden die Fragen beginnend mit zum Beispiel „Ich bin...“ und nicht „Was sind sie?“ gestellt. (S. 2)

Fragearten

Die Antworten wurden auf drei verschiedene Arten erfragt. Die Ja/Nein-Fragen wurden als Nominalskalen erstellt. Die Ordinalskala besteht aus Fragen, die auf einer Viererskala von 'sehr', 'eher', bis 'wenig' und 'gar nicht' gemessen werden. Diese Ratingskala liefert ordinale Daten, welche bei einer genügend grossen Anzahl

von Ausprägungen entstehen. Mayer (2004) betont, dass diese Daten weitgehend den Voraussetzungen für ein quantitatives Skalenniveau entsprechen. Um durch diese schwierig quantifizierbaren Antworten klarere Aussagen zu erhalten, wurde auf einen Mittelwert zwischen 'eher' und 'wenig' verzichtet. Die Option einer Mittelkategorie wird von Mayer (2004) als „Fluchtkategorie“ bezeichnet, in welcher die Teilnehmenden ihre Unsicherheit oder ihre sozial inopportune Haltung verbergen. (S.82) Die Forschungsgruppe war sich bewusst, dass die Antworten 'eher' und 'wenig' ebenfalls nicht exakt quantifizierbar sind. Dennoch lässt sich aus den Diagrammen eine „Tendenz“ herauslesen.

Bei einem weiteren Fragentypus waren Mehrfachnennungen möglich und es konnten zusätzlich eigene beziehungsweise 'andere' Angaben gemacht werden. Diese Zusatzangaben konnten grösstenteils den bereits bestehenden Begriffen zugeordnet werden und in die Diagramme einfließen.

Einzelne Fragen zielten darauf hin, herauszufinden, wie kongruent die Antworten sind. Dies, um auch die statistische Signifikanz der Daten, so weit wie möglich, zu erfassen.

Die Meinungsfragen wurden als geschlossene Fragen gestellt, bei der sich die Teilnehmenden einer Formulierung anschliessen konnten. Dazu wurden einfache und klare Formulierungen gewählt, welche pro Frage immer nur einen Gedanken enthalten.

Der Fragebogen beinhaltet geschlossene Hauptfragen und halboffene Fragen. Gemäss Horst O. Mayer (2004) empfiehlt es sich, für einen standardisierten Fragebogen geschlossene Fragen zu formulieren. Halboffene Fragen werden dann verwendet, wenn die vorgegebenen Antwortoptionen nicht dem gesamten Spektrum von möglichen Antworten gerecht werden. (S. 91-92) Im erarbeiteten Fragebogen wurde oftmals diese Frageform gewählt, um den Teilnehmenden mit der Antwortoption 'andere' die Möglichkeit zu geben, ihre persönlichen Erfahrung zum Ausdruck zu bringen.

Mit dem Einfügen einer Filterfrage sollte verhindert werden, dass Berufsleute, welche noch nie näher mit dem interreligiösen Dialog in Kontakt kamen, zu Fragen Auskunft geben, welche Erfahrungen mit dem interreligiösen Dialog voraussetzen. Die Frage lautet: Falls Sie die letzte Frage mit 'gar nicht' beantwortet haben, gehen Sie bitte direkt zur nächsten Fragegruppe 'Die Rolle der Soziokulturellen Animation im interreligiösen Dialog'. Für die Beantwortung des gesamten Fragebogens benötigten die Teilnehmenden ungefähr 20 Minuten.

Abschluss des Fragebogens

Am Ende des eigentlichen Fragebogens wurden die Teilnehmenden gefragt, ob sie Interesse hätten, am Gruppengespräch teilzunehmen und ob sie noch weitere Ergänzungen zum erfragten Thema hätten.

5.2.3 Pretest

Vor der Durchführung der Befragung wurde mit fünf Mitstudenten und Mitstudentinnen ein Pretest durchgeführt. Die Rückmeldungen zum Aufbau des Fragebogens, der Fragenauswahl, des Zeitaufwandes sowie weitere inhaltliche Feedbacks waren sehr hilfreich.

5.2.4 Stichprobe / Sampling

Ziel der Online-Befragung war es, möglichst viele in der Soziokulturellen Animation Tätige der Deutschschweiz zu erreichen. Im Internet recherchierten die Autorinnen E-Mail-Adressen der in der Soziokulturellen Animation Tätigen. Über Netzwerkportale mehrheitlich der offenen Jugendarbeit und der Gemeinwesenarbeit der 16 Kantone (Deutschschweiz), konnten im Internet insgesamt 620 E-Mailadressen zusammengesucht werden. Die „Hochschule Luzern - Soziale Arbeit“ stellte 72 Adressen der berufsbegleitend Studierenden zur Verfügung. Somit konnten insgesamt 692 Einladungen zur Online-Befragung verschickt werden. Davon waren 57 Adressen ungültig und 78 E-Mails blieben aufgrund von Ferienabwesenheit unbeantwortet. Insgesamt erreichten 557 Anfragen ihren Empfänger oder ihre Empfängerin. Die Angeschriebenen wurden in der Einladung auf die Aktualität der Thematik eingestimmt. Die Definition des interreligiösen Dialoges wurde als Grundlage genutzt, damit alle Befragten auf dem gleichen Wissensstand sind. Die Autorinnen unterstrichen die Wichtigkeit eines Fachdiskurses der Soziokulturellen Animation in Bezug auf den interreligiösen Dialog und versuchten so die EmpfängerInnen zu einer Teilnahme zu motivieren. (Anhang C)

5.3 Datenaufbereitung und -auswertung

5.3.1 Vorgehensweise

Dank dem von der Hochschule Luzern - Soziale Arbeit zur Verfügung gestellten Benutzerkonto konnte die Online-Befragung mit der Umfragesoftware von EvaSys (Umfrage- und Lehrevaluationssystem der Hochschule Luzern) durchgeführt werden.

Die erhobenen Daten wurden mittels dieser Umfragesoftware EvaSys zusammengetragen und in einer Exceltabelle dargestellt. Die Exceltabelle enthält die codierten Daten. Diese Datenmatrix eignet sich für die Gewinnung von statistischen Kennwerten wie Mittelwert und Standardabweichung, Median oder Prozentverteilungen. Die zur Beantwortung der Hauptfragestellung relevanten Ergebnisse werden im Kapitel Forschungsergebnisse als Diagramme dargestellt und zusammenfassend erläutert. Die gesamten Ergebnisse sind im Anhang D und E ersichtlich. (vgl. 5.4 Methodenkritik)

Allen Diagrammen wurde die Anzahl der Teilnehmenden (als Nennwert 'n') beigelegt, um die Ergebnisse exakt in Relation mit der Anzahl der Beantwortenden stellen

zu können. Bei der Überprüfung der dichotomen Variablen, d.h. dass die Variablen nur zwei Ausprägungen annehmen können, in diesem Fall männlich oder weiblich, konnten keine sichtbaren Unterschiede bezüglich Geschlechter festgestellt werden. Das Geschlechterverhältnis war bei allen Fragen sehr ausgewogen. Auf die Aufschlüsselung der Ergebnisse nach Geschlecht wurde deshalb verzichtet.

Zur Überprüfung der These wurden die Daten bei einzelnen Fragen nach diskreten Variablen ausgewertet, die nur wenige verschiedene Werte annehmen können, wie zum Beispiel Nationalität oder Familienstand oder in diesem Falle die Ausbildung oder die Arbeitgebenden. Auf die Aufschlüsselung nach Arbeitsorten und Arbeitsfeldern wurde verzichtet, da diese zu wenig Aussagekraft hatten.

Die Forschungsgruppe ist sich bewusst, dass das Umfrageergebnis zufälligen Schwankungen unterworfen ist. Dies, da die erfassten Daten nur von einer Stichprobe aus der soziokulturell tätigen Berufsgruppe stammen. Wären andere soziokulturell Tätige angefragt worden, hätte sich ein leicht anderes Bild ergeben können. Dazu kommt, dass die Beurteilung der Fragen vom persönlichen Befinden jedes Teilnehmenden während des Ausfüllens des Fragebogens beeinflusst wird. Ebenfalls beeinflussend sind die persönliche Einstellung jedes Teilnehmenden zum Thema Religionen und die aktuelle Präsenz des Themas in der öffentlichen Debatte. Die Antworten geben deshalb „nur“ eine Tendenz wieder.

Die Forscherinnen erheben mit diesem Vorgehen keinen abschliessenden Anspruch auf Wissenschaftlichkeit.

5.3.2 Membercheck / Gruppengespräch als Interpretationsgrundlage

Aus den Ergebnissen der Online-Befragung wurden Ausschnitte in einem Gruppengespräch erörtert, um wahrheitsähnlichere Erkenntnisse zu gewinnen. Das Gruppengespräch ist nicht Teil der obligaten/geltenden Forschung, sondern dient als Ergänzung zur Interpretation der gewonnenen Daten.

Wie Siegfried Lamnek (2005) festhält, ist das Ziel eines Gruppengesprächs, in Ergänzung zur standardisierten Befragung realitätsgerechtere Erkenntnisse zu gewinnen. Mit dieser Methodentriangulation werden seiner Meinung nach konsistente Befunde wahrheitsähnlicher. (S. 75)

Aufbereitung

Über die Online-Befragung konnte die Forschungsgruppe Interessierte für einen Praxisaustausch in Anlehnung an die Methode des Memberchecks und des Gruppengesprächs gewinnen. Wie Heinz Moser (2008) in seinem „Instrumentenkoffer für die Praxisforschung“ schreibt, stellt der sogenannte Membercheck eine sinnvolle Methode dar, die Forschungsergebnisse im Sinne eines Daten-Feedbacks an die Betroffenen zurückzugeben. (S. 51)

Moser betont, dass die Teilnehmenden der Umfrage die Richtigkeit der Resultate am besten kennen und einschätzen können. Die Rückgabe der Daten an die Befragten

zeigt auch das ernsthafte Interesse der Forschenden nach kritischen Rückmeldungen auf. Die Glaubwürdigkeit der Umfrage wird somit erhöht. (S. 51)

Durchführung

Ein Ziel des Gruppengesprächs war es, das Professionsverständnis sowie das Professionsbewusstsein der Berufsgruppe zum Thema zu klären.

Im Gruppengespräch wurden Teil-Samples (Ausschnitte) der Ergebnisse aus der standardisierten Befragung vorgestellt und diskutiert.

In der Eröffnungsphase erklärten die Teilnehmenden zusätzlich zur Vorstellungsrunde ihre Bezüge und Motivationen zum Thema. Die Forschungsgruppe erörterte anschließend ihre Hauptfragestellungen sowie die Ergebnisse der standardisierten Befragung. Sie erklärte die Ziele des Gruppengesprächs und legte eine Definitionsgrundlage der verwendeten Begriffe vor. Die Forschungsgruppe teilte unter sich die Aufgaben der Gesprächsleitung, Protokollführung und Visualisierung der Aussagen auf Flipchart auf.

Das Gruppengespräch wurde auf Band aufgenommen, wovon eine paraphrasierte Abschrift erstellt wurde.

Auswertung

In Anlehnung an die „Cut and Paste – Technik“ nach Mary Anne Casey erfolgte die Auswertung des Gruppengesprächs. (zit. in Siegfried Lamnek, 2005, S. 183)

Die wichtigsten Aussagen der Teilnehmenden wurden mit Hilfe des paraphrasierten Protokolls kategorisiert. Die Ergebnisse werden im Kapitel 6.2.1 dargelegt.

5.4 Methodenkritik

Dieses Kapitel widmet sich einerseits der Kritik an der gewählten Methode, andererseits wird die Vorgehensweise (Datenaufbereitung und –auswertung, Methodenausübung) der Forschungsgruppe reflektiert und mögliche Alternativen aufgezeigt.

Standardisierte Befragung

Leider fand die Forschungsgruppe nur wenig theoretische Literatur zu standardisierten Befragungen im Internet. In der Marktforschung gibt es einige Beispiele für Online-Befragungen, welche aber nicht für diese Forschung anwendbar waren.

Aufgrund dessen haben sich die Autorinnen vor allem mit den Theorien der quantitativen Befragungen auseinandergesetzt.

Die Forschungsgruppe hat zum Teil erst bei der Auswertung Fehler in den Fragestellungen entdeckt. Bei der Filterfrage, ob die Teilnehmenden den interreligiösen Dialog in ihrer Arbeit suchen und initiieren, wurde zum Beispiel darauf hingewiesen, dass diejenigen, die die Frage mit ‚nein‘ beantworten, einige Fragen überspringen sollten. Leider war es der Forschungsgruppe technisch nicht möglich, dass bei der Option ‚nein‘ gleich die Folgefragen ausgeblendet wurden. So geschah es, dass viele Teilnehmende die Fragen zum interreligiösen Dialog in ihrer

Arbeit beantwortet haben, obwohl sie verneint hatten, den interreligiösen Dialog in ihrer Arbeit zu suchen und zu initiieren. Dies verfälschte das Aussagebild. Im Nachhinein musste so die Auswertung bereinigt (recodiert) werden, was einen grossen Zeitaufwand bedeutete.

Einige Teilnehmende beendeten die Umfrage bereits bei dieser Filterfrage, da sie sich sehr wahrscheinlich nicht mehr angesprochen fühlten.

Die Option „Mehrfachnennung“ erwies sich im Nachhinein nur als bedingt geeignet. Oft konnten so keine präzisen Aussagen über Zusammenhänge erstellt werden.

Bei der Frage nach den Zielen im interreligiösen Dialog und nach den registrierten Veränderungen durch den interreligiösen Dialog wurden den Teilnehmenden nicht vergleichbare Antwortoptionen zur Verfügung gestellt. So ist eine kausale Aussage über die erreichten Ziele und die daraus entstandenen Veränderungen unmöglich. Einzelne Fragen enthielten sehr viele Antwortoptionen, was möglicherweise einige Teilnehmende überforderte.

Halboffene Fragen ermöglichten den Befragten zwar, weitere Anmerkungen zu machen, erschwerten allerdings die genaue Auswertung und Zuordnung der genannten Ergänzungen.

Eine weitere Schwierigkeit bei der Erhebung mittels Onlinefragebogen ist, dass Nachfragen nicht mehr möglich ist. Die Forschungsgruppe hat aus diesem Grund das Gruppengespräch anschliessend an die Erhebung als Interpretationshilfe durchgeführt. (siehe 6.2.1)

Soziale Wünschbarkeit

Soziale Wünschbarkeit wird das Phänomen von Horst O. Mayer (2004) genannt, dass die Teilnehmenden einer Befragung Antworten geben, von welchen sie denken, dass diese Antworten die „richtigen“ sind. Sie wählen bewusst die Antwortoption aus, von der sie denken, dass die Fragestellenden, beziehungsweise die Gesellschaft, diese am meisten akzeptiert. (S. 92-93)

Bei der Frage, ob die Teilnehmenden Vorurteile gegenüber einzelnen Religionsgemeinschaften hätten, beantwortete die grosse Mehrheit die Frage mit 'wenig' und 'gar nicht'. Die Frage ist nicht repräsentativ und sagt wenig aus, da es sich gerade in der sozialen Profession nicht leicht zugeben lässt, Vorurteile zu haben.

Neutralität

Eine Person merkte am Ende der Befragung an, dass er das Gefühl hätte, dass die Forschungsgruppe mit den gestellten Fragen bereits eine Richtung vorgab, wie das Resultat aussehen sollte.

Die Forschungsgruppe empfand sich selbst als sehr offen und ohne bestimmte Erwartungen an die Umfrageergebnisse. Trotzdem wäre es empfehlenswert gewesen, die Fragen auf ihre Neutralität zu überprüfen und möglichst viele alternative Antwortoptionen anzubieten. Dies könnte jedoch wiederum zu der bereits erwähnten Überforderung der Teilnehmenden führen.

Technische Probleme

Den Teilnehmenden wurde der Link für die Umfrage per Email zugestellt. Dazu bekamen sie einen Zugangscode [TAN] für die Teilnahme. Die Emails mit den TAN's wurden von der Umfragesoftware versandt. Einige EmpfängerInnen meldeten zurück, dass ihre TAN's nicht funktionierten und eine Fehlermeldung beim Teilnahmeversuch erschien.

Die Forschungsgruppe kann sich dieses technische Problem nicht erklären und weiss im Endeffekt auch nicht, wie viele Personen bei der Umfrage wegen eines fehlerhaften TAN's nicht teilnehmen konnten.

Membercheck / Gruppengespräch

Am Schluss der Befragung konnten die Teilnehmenden ihr Interesse an einem Gruppengespräch in Anlehnung an die Membercheck-Methode für die Diskussion über die Ergebnisse anmelden. Schlussendlich konnten aus Zeitgründen ca. 10% der Interessierten teilnehmen.

Die Autorinnen vermuten, dass durch eine sofortige persönliche Kontaktaufnahme nach der Interessensbekundung am Gruppengespräch die Anonymität des Internets beziehungsweise des Emailverkehrs hätte überwunden werden können. Somit wäre vielleicht eine grössere Verbindlichkeit für die Zusage am Gruppengespräch entstanden.

TeilnehmerInnen

Die Autorinnen sind sich bewusst, dass in soziokulturellen Einrichtungen nicht nur Berufstätige mit einer Ausbildung in Soziokultureller Animation arbeiten.

Doch auch soziokulturell Tätige mit anderem Berufshintergrund tragen zum Bild der Profession bei. Deshalb richtete sich die Umfrage explizit an „in der Soziokulturellen Animation Tätige“.

Eine Rückmeldung eines Teilnehmenden war dann auch, dass die Fragen für Nicht-Animatoren und Nicht-Animatorinnen schwer verständlich waren. Obwohl die Umfrage nur an soziokulturelle Einrichtungen verschickt wurde, nahmen auch einzelne nicht in der Soziokulturellen Animation Tätige daran teil. Es wäre besser gewesen, im Einladungsmail noch deutlicher darauf hinzuweisen, dass nur Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen oder in der Soziokulturellen Animation Tätige an der Umfrage teilnehmen sollten.

Grösse des Fragebogens

Die Beantwortung der Fragen dauerte ca. 20 Minuten. Weniger Fragen, dafür noch präzisere und klarere Fragestellungen wären für die Auswertung hilfreich gewesen. Dies hätte zu einem geringeren Zeitaufwand für die Teilnehmenden geführt, was die Teilnahme erleichtert hätte.

6 Forschungsergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der Online-Befragung grafisch dargestellt und gegliedert. Die Daten werden zusammengefasst in die Bereiche:

- Wissensstand der Teilnehmenden
- Des Aspekt Religion in der Soziokulturellen Animation
- Stellenwert des interreligiösen Dialogs in der Arbeit der Teilnehmenden
- Erfahrungen mit dem interreligiösen Dialog
- Handlungsebenen
- Ziele und Herausforderungen des interreligiösen Dialogs
- Haltung der Soziokulturellen Animation gegenüber dem interreligiösen Dialog

Nach der Zusammenfassung der Ergebnisse werden diese nochmals gegliedert. Dem folgen die Interpretationen, welche ansatzweise mit der Theorie verknüpft sind.

6.1 Ergebnisse der Online-Befragung

Im Zeitraum vom 29. Juni 2010 bis 29. August 2010 (zwei Monate) konnten in der Soziokulturellen Animation Tätige an der Online-Befragung teilnehmen.

Die Umfrage wurde von 194 Personen, die in der Soziokulturellen Animation tätig sind, ausgefüllt. Die Rücklaufquote beträgt 34.8%.

Die jeweiligen Fragen wurden jedoch nicht immer von allen Beteiligten beantwortet. Deshalb steht bei jeder Frageeinheit die Gesamtzahl der Antwortenden, welche als Nennwert (n) bezeichnet wird. Die Diagramme stehen immer unter der jeweiligen Frage und sind in Themengruppen angeordnet, welche anschliessend schriftlich zusammengefasst werden.

Bei allen Fragen, bei welchen die Teilnehmenden Mehrfachnennungen machen konnten, hatten sie auch die Möglichkeit, eigene Nennungen zu machen. Letztere wurden als 'andere' in die Diagramme aufgenommen, da sie meistens den vorgegebenen Antwortoptionen zugeordnet werden konnten.

Stichprobe

Persönliche Angaben	Anzahl in %	Persönliche Angaben	Anzahl in %
Geschlecht		Migrationshintergrund	
männlich	46.1 %	Migrationshintergrund CH 30.6%	17.6 %
weiblich	53.9 %	erste oder zweite Generation	
		Ohne Migrationshintergrund	82.4 %
		CH 68.0%	
Alter		Arbeitsfeld	
20 – 30 Jahre	30.0 %	Offene Jugendarbeit	71.1 %
30 – 40 Jahre	33.2 %	Mobile Jugendarbeit (aufsuchend)	32.0 %
40 – 50 Jahre	26.9 %	Kirchliche Jugendarbeit	21.1 %
50 – 60 Jahre	9.3 %	Gemeinwesenarbeit/Quartierarbeit	33.0 %
über 60 Jahre	0.6 %	Kirchliche Gemeinwesenarbeit / Quartierarbeit	7.2 %
		Altersarbeit	2.6 %
Ausbildung		Projektarbeit	61.9 %
Sozialarbeit FH	21.8 %	Beratung	32.5 %
Soziokulturelle Animation FH	57.0 %		
Sozialpädagogik FH und HF	20.5 %	Arbeitsgebiet	
Sozialdiakon	1.3 %	Gemeinde	34.4 %
		Agglomerationsgemeinde	13.1 %
Berufspraxis		Kleinstadt	25.7 %
1 – 5 Jahre	41.1 %	Grossstadt	18.0 %
5 – 10 Jahre	28.4 %	Quartier	8.7 %
10 – 20 Jahre	25.3 %		
mehr als 20 Jahre	5.3 %	ArbeitgeberIn	
		Gemeinde / Stadt	57.2 %
Religiöse Zugehörigkeit		Katholische Kirche	13.9 %
Evangelisch-reformierte Kirche	34.0 %	Reformierte Kirche	14.9 %
Römisch-katholische Kirche	33.0 %	Freikirche	1.0 %
Christkatholische Kirche	0.5 %	Andere Glaubensgemeinschaft	1.0 %
Christlich-orthodoxe Kirchen	1.0 %	Verein	19.6 %
Freikirchen	3.6 %	NPO / NGO	8.2 %
Islamische Glaubensgemeinschaften	1.5 %	Kanton	9.3 %
Jüdische Glaubensgemeinschaft	0 %		
Hinduistische Vereinigungen	0 %	Alter der Zielgruppe	
Buddhistische Vereinigungen	1.5 %	0 – 10 Jahre	25.8 %
Religionsgemeinschaften	0 %	10 – 20 Jahre	89.7 %
AgnostikerInnen	1.5 %	20 – 30 Jahre	41.8 %
AtheistInnen	5.7 %	30 – 40 Jahre	21.1 %
keine Zugehörigkeit	21.1 %	40 – 50 Jahre	14.4 %
		50 – 60 Jahre	13.9 %
Glauben praktizieren		über 60 Jahre	9.8 %
praktizierend	30.3 %		
nicht praktizierend	37.8 %		
manchmal	31.9 %		

Abb. 7 Stichprobe

Aus dieser Tabelle (Abb. 7) sind die erhaltenen Umfragedaten betreffend persönliche Angaben, Ausbildung/Berufspraxis, religiöse Zugehörigkeit und dem aktuellen Arbeitsfeld ersichtlich. Der Migrationshintergrund wurde in Vergleich mit der Gesamtbevölkerung der Schweiz gestellt. Die restlichen Angaben konnten aufgrund fehlender Daten nicht der Gesamtbevölkerung oder den in der Soziokulturellen Animation Berufstätigen gegenüber gestellt werden.

An der Online-Umfrage haben nur wenig mehr Frauen als Männer teilgenommen (46.1% Männer und 53.9% Frauen). Der Grossteil der Teilnehmenden bewegt sich im Altersspektrum von 20 – 50 Jahren. Die Mehrheit verfügt über einen Fachhochschulabschluss in Soziokultureller Animation (57%). 21.8% der Teilnehmenden sind ausgebildete SozialarbeiterInnen FH, 20.5% Sozialpädagogen und SozialpädagogInnen FH und HF. Es zeigt sich, dass die meisten Teilnehmenden über eine eher kurze Berufspraxis verfügen (41.1%: 1-5 Jahre). Betreffend

Religionszugehörigkeit wird ersichtlich, dass die Mehrheit entweder der Evangelisch-reformierten Kirche (34%) oder der Römisch-katholischen Kirche (33 %) angehört. Beinahe 21% geben an, dass sie keiner Glaubensgemeinschaft angehören. Betreffend dem Praktizieren des eigenen Glaubens gab die Mehrheit der Teilnehmenden „nicht praktizierend“ an. Annähernd ebenso viele gaben „praktizierend“ oder „manchmal praktizierend“ an. Weniger als ein Drittel der Befragten (17.6%) verfügt über Migrationshintergrund in der ersten oder zweiten Generation. Im Vergleich zu den Teilnehmenden weist die schweizerische Gesamtbevölkerung doppelt so viele Menschen mit Migrationshintergrund auf. Arbeitsort der Mehrheit der Befragten ist eine Gemeinde oder Kleinstadt. Die meisten Teilnehmenden sind in der Jugendarbeit oder in der Gemeinwesenarbeit tätig. Als Arbeitgebende wurden hauptsächlich Gemeinden und Städte genannt.

Beinahe ein Drittel (28.8%) der Befragten gab die reformierte oder die katholische Kirche als Arbeitgeberin an. Die grosse Mehrheit (89.7%) gibt die 10 – 20 Jährigen als ihre Zielgruppe an.

Wissensstand der Teilnehmenden

Ich kenne die wichtigsten Inhalte der Weltreligionen

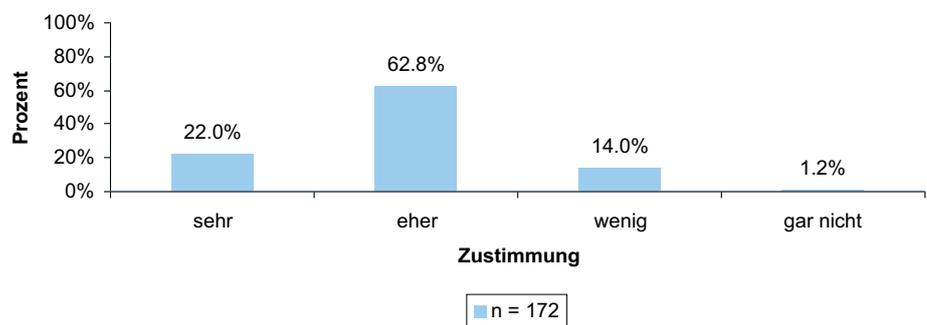


Abb. 8

Mein Wissen über die verschiedenen Weltreligionen reicht für meinen Arbeitsalltag aus

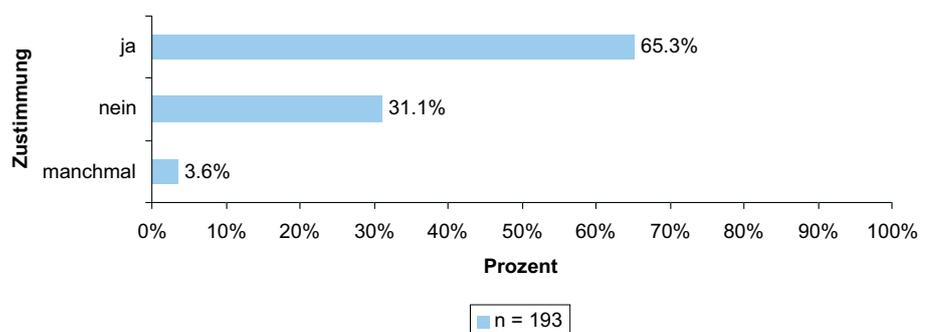


Abb. 9

Falls nein oder nur manchmal, was brauche ich um mein Wissen zu erweitern?

(Mehrfachnennungen möglich)

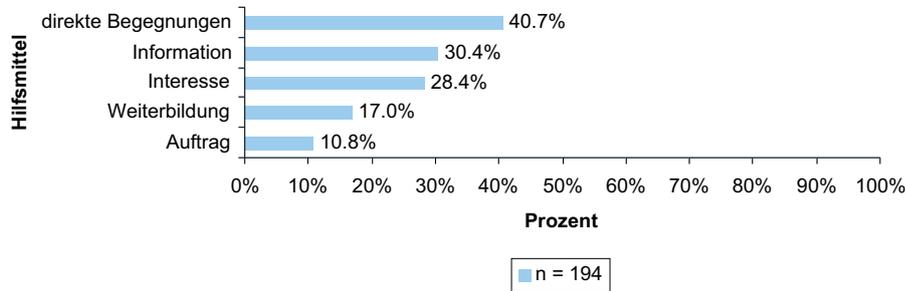


Abb. 10

Ich habe Vorurteile gegenüber einzelnen Religionsgemeinschaften

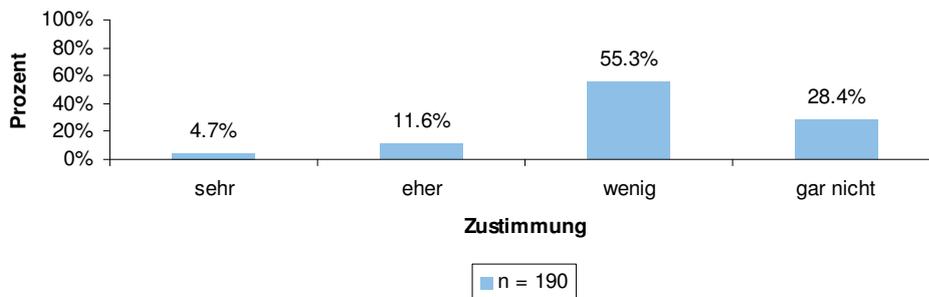


Abb. 11

Zusammenfassung

Von den Befragten gab die Mehrheit an, die wichtigsten Inhalte der Weltreligionen zu kennen. Mehr als die Hälfte erachtet ihr Wissen über die verschiedenen Weltreligionen für ihren Arbeitsalltag als ausreichend, beinahe ein Drittel als unzureichend. Für die Wissenserweiterung wünschen sich die Teilnehmenden vor allem direkte Begegnungen, Information und Interesse. Aufgrund der Fragestellung ist nicht ersichtlich, ob es sich um das Interesse ihrer Zielgruppe oder um ihr eigenes Interesse handelt.

Die Frage nach den Vorurteilen wird unter diesem Abschnitt aufgeführt, da diese auch den Wissensstand der Teilnehmenden beeinflussen. Die Mehrheit der Befragten gibt an, wenig bis keine Vorurteile gegenüber einzelnen Religionsgemeinschaften zu haben.

Der Aspekt Religion in der Soziokulturellen Animation

Wie wichtig sind die folgenden Aspekte der Differenzierung für meine Arbeit?
(Mehrfachnennungen möglich)

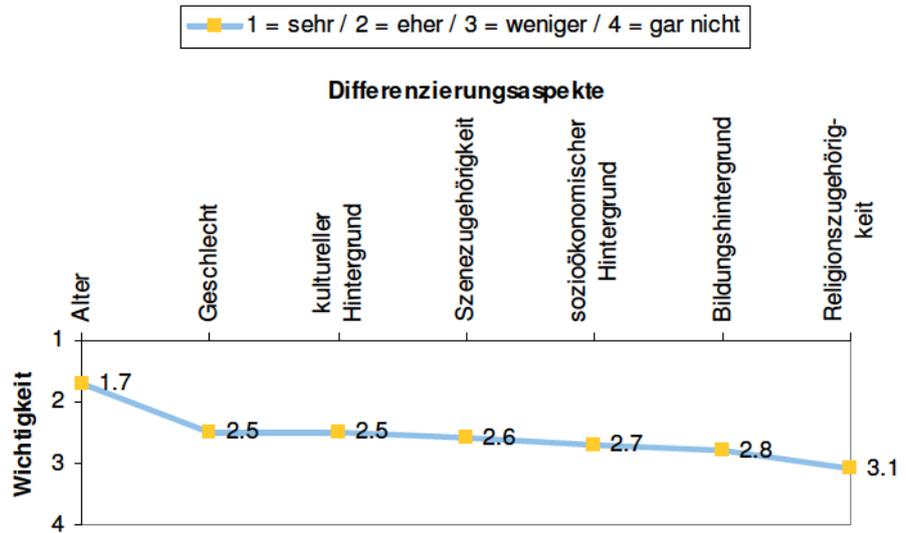


Abb. 12

Differenzierungsaspekt	Mittelwert (MW)	Anzahl Teilnehmende (n)
Alter	MW=1.7	n=191
Geschlecht	MW=2.5	n=191
Kultureller Hintergrund	MW=2.5	n=190
Szenezugehörigkeit	MW=2.6	n=191
Sozioökonomischer Hintergrund	MW=2.7	n=190
Bildungshintergrund	MW=2.8	n=188
Religionszugehörigkeit	MW=3.1	n=190

Abb. 13

Die Religionszugehörigkeit meiner Zielgruppen ist für meine Arbeit relevant

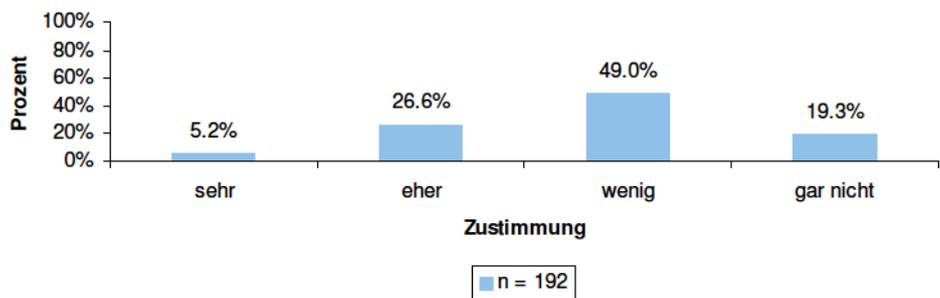


Abb. 14

In meinen Zielgruppen sind Glaubens- und Religionsfragen ein Thema

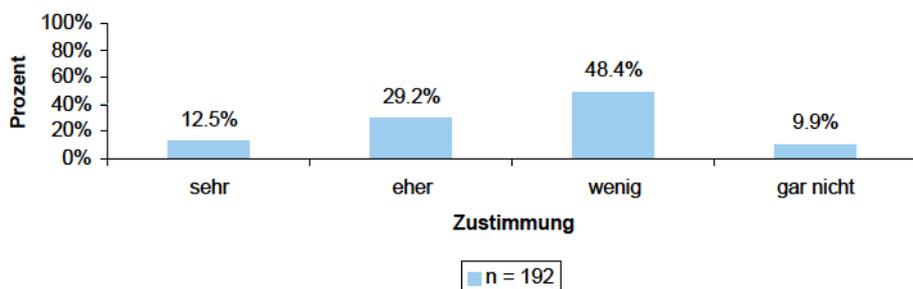


Abb. 15

Die Soziokulturelle Animation muss den Aspekt Religion stärker berücksichtigen

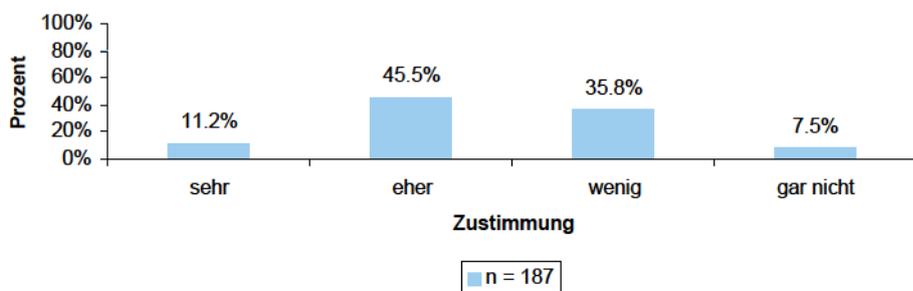


Abb. 16

Vergleich

Die Soziokulturelle Animation muss den Aspekt Religion stärker berücksichtigen

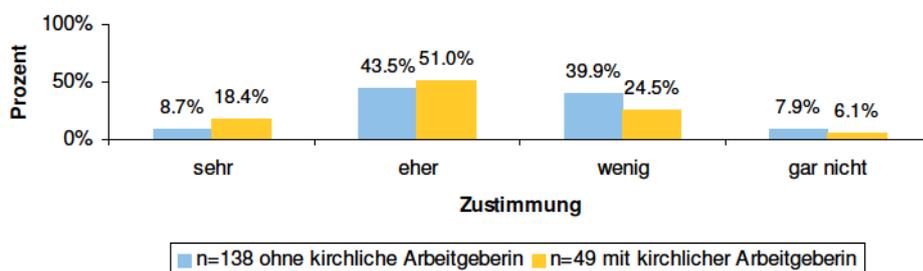


Abb. 17

Zusammenfassung

Die Religionszugehörigkeit wurde im Vergleich mit den verschiedenen Aspekten der Differenzierung als am wenigsten wichtig eingestuft. Fast die Hälfte der Teilnehmenden erachtet die Religionszugehörigkeit ihrer Zielgruppe(n) als wenig relevant. Sie geben an, dass Glaubens- und Religionsfragen in ihrer Zielgruppe wenig thematisiert werden. Dennoch ist die Mehrheit der Meinung, dass die Soziokulturelle Animation den Aspekt der Religion stärker berücksichtigen soll.

Vergleich

Teilnehmende mit einer Landeskirche als Arbeitgeberin befürworten deutlicher, dass die Soziokulturelle Animation den Aspekt der Religion stärker berücksichtigen muss als Teilnehmende mit anderen Arbeitgebern oder Arbeitgeberinnen.

Stellenwert des interreligiösen Dialogs in der Arbeit der Teilnehmenden

Der interreligiöse Dialog ist mir in meiner Arbeit wichtig

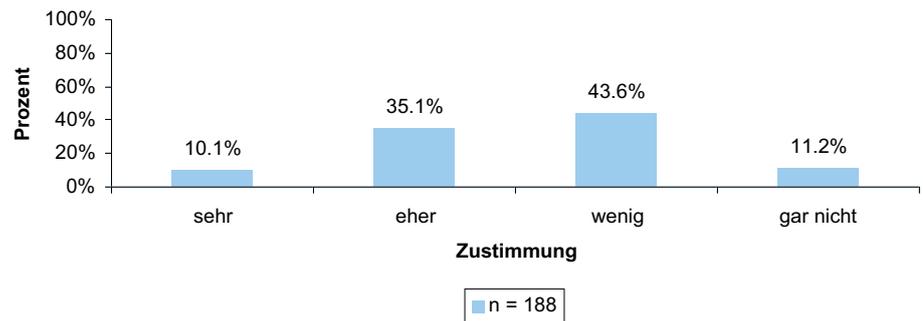


Abb. 18

Ich suche und initiiere den interreligiösen Dialog in meiner Arbeit

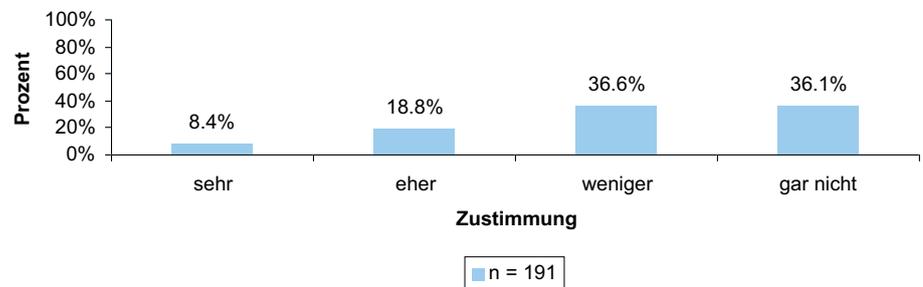


Abb. 19

Vergleich

Ich suche und initiiere den interreligiösen Dialog in meiner Arbeit

(Aufgeschlüsselt nach Ausbildung)

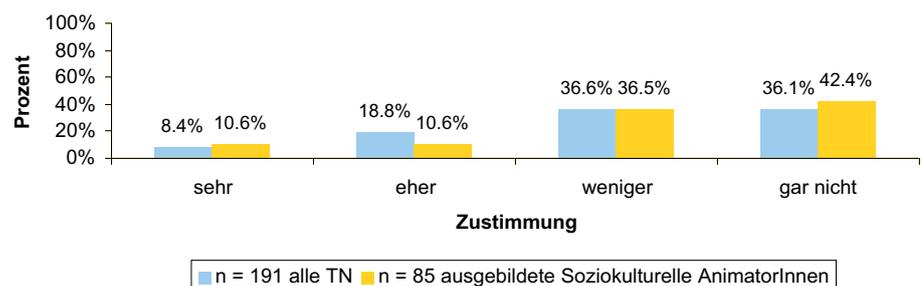


Abb. 20

Vergleich

Ich suche und initiiere den interreligiösen Dialog in meiner Arbeit

(Aufgeschlüsselt nach kirchlicher und nichtkirchlicher Arbeitgeberin)

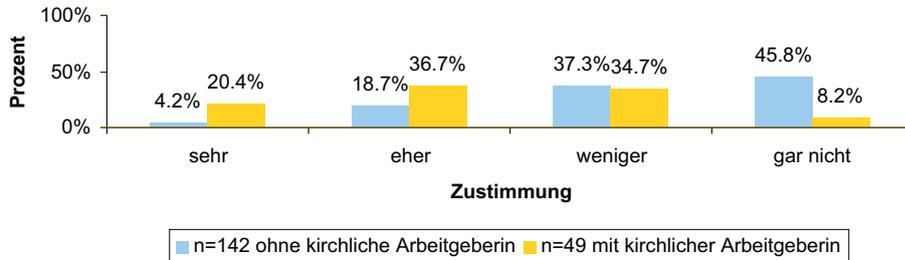


Abb. 21

Ich kann den interreligiösen Dialog in meine Arbeit einbringen

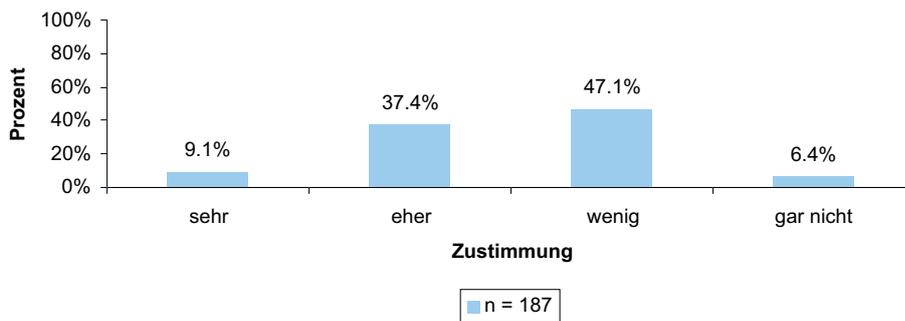


Abb. 22

Der interreligiöse Dialog ist für meinen Arbeitgeber ein Thema

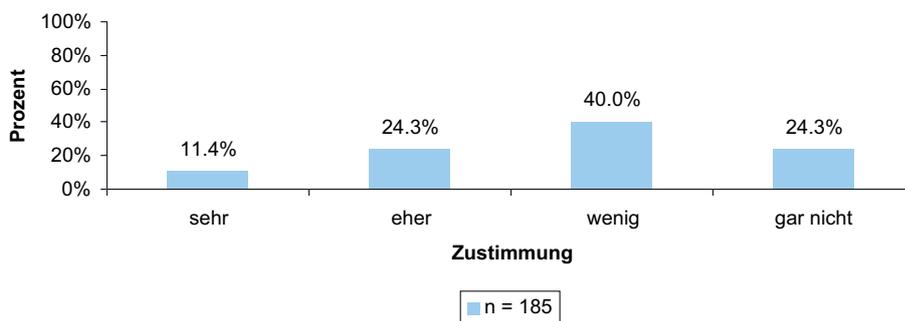


Abb. 23

Zusammenfassung

Es kann gesagt werden, dass der interreligiöse Dialog in der Arbeit der Meisten geringen Stellenwert hat.

Die Mehrheit der Teilnehmenden sucht und initiiert den interreligiösen Dialog in ihrer Arbeit weniger bis gar nicht.

Vergleiche

Die Teilnehmenden mit Fachhochschulabschluss in Soziokultureller Animation suchen und initiieren den interreligiösen Dialog in ihrer Arbeit weniger als solche die eine andere Berufsausbildung haben.

Befragte mit einer Landeskirche als Arbeitgeberin suchen und initiieren den interreligiösen Dialog in ihrer Arbeit deutlich mehr als solche mit anderen Arbeitgebern und Arbeitgeberinnen.

Die Mehrheit der Teilnehmenden gibt an, dass sie den interreligiösen Dialog in ihre Arbeit wenig einbringen können. Wobei ein Drittel der Befragten den interreligiösen Dialog eher in ihre Arbeit einbringen kann. Mehr als die Hälfte der Befragten gibt an, dass der interreligiöse Dialog für ihre/n ArbeitgeberIn wenig Thema ist.

Erfahrungen mit dem interreligiösen Dialog

Ich stehe in Kontakt mit den wichtigsten Religionsvertretern und Religionsvertreterinnen in meinem Arbeitsumfeld

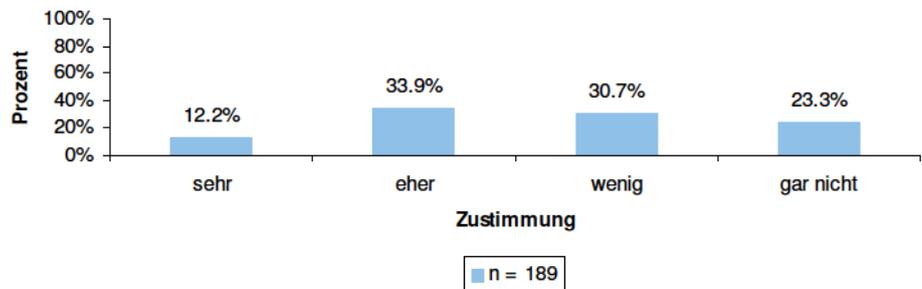


Abb. 24

In meiner Arbeit thematisiere ich Glaubens- und Religionsfragen

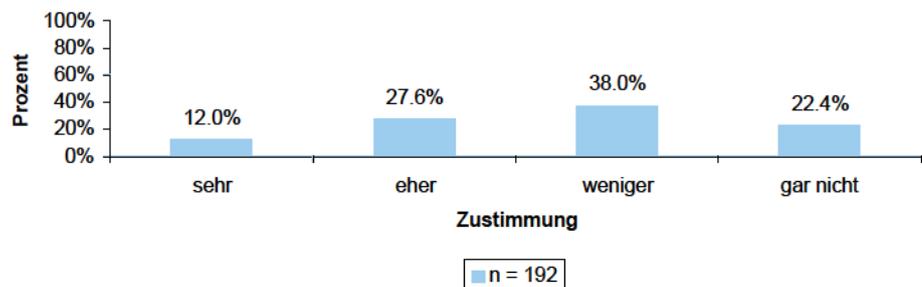


Abb. 25

In meiner Arbeit fördere ich den interreligiösen Dialog durch
(Mehrfachnennungen möglich)

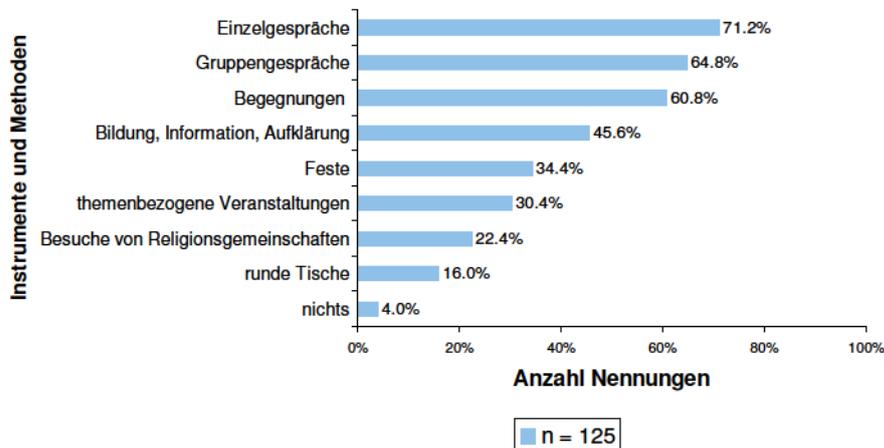


Abb. 26

Es wurden 16 andere Instrumente und Methoden genannt. Bei genauerer Analyse teilen sich diese auf in sechs 'Einzelgespräche', drei 'Gruppengespräche', drei 'Bildung, Information und Aufklärung', drei 'themenbezogene Veranstaltungen' und einmal 'runder Tisch'.

Wer nahm am interreligiösen Dialog teil?
(Mehrfachnennungen möglich)

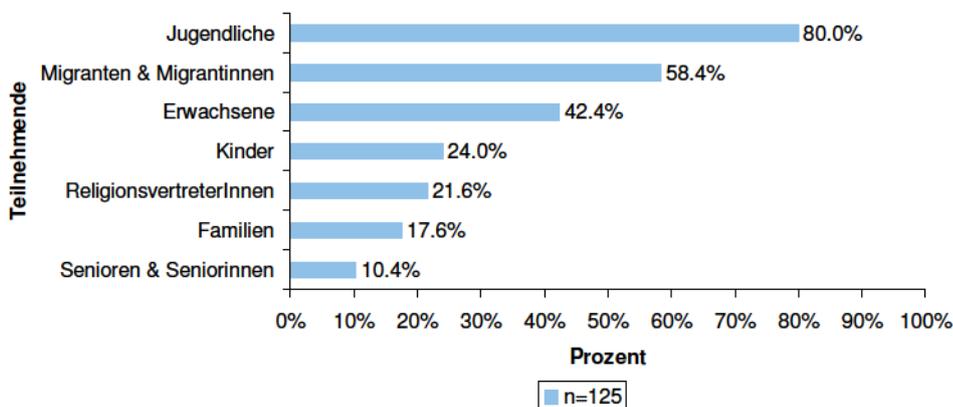


Abb. 27

Wer initiierte jeweils den Dialog?

(Mehrfachnennungen möglich)

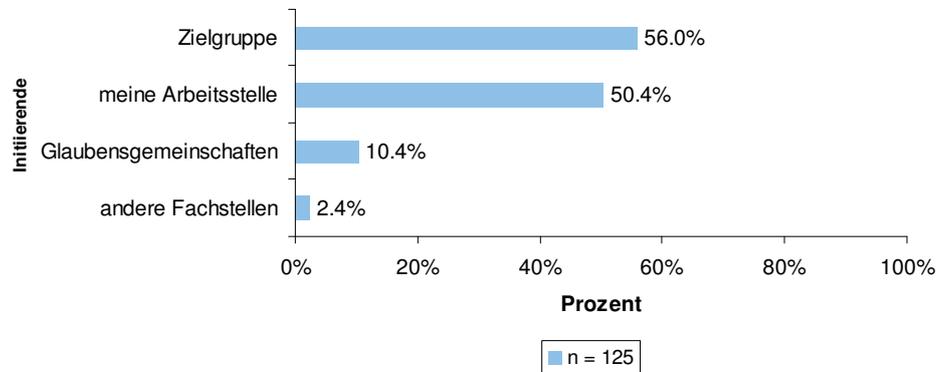


Abb. 28

Es wurden 13 'andere Initianten und Initiantinnen' angegeben. Bei genauerer Betrachtung dieser Antworten können fünf zur 'Arbeitsstelle' gerechnet werden, fünf Nennungen sind der 'Zielgruppe' zuzuordnen und drei gehören zu 'andere Fachstellen'.

Welche Faktoren haben den interreligiösen Dialog erschwert?

(Mehrfachnennungen möglich)

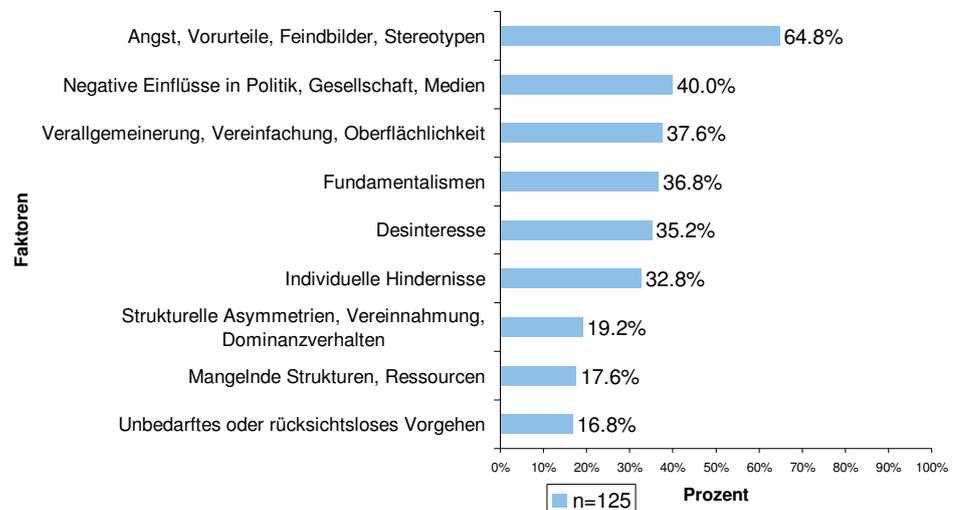


Abb. 29

Die vier anderen Faktoren waren einmal Unwissen der Zielgruppe über die eigene Religion, einmal Nichterscheinen von ReligionsvertreterInnen und einmal Konflikt innerhalb einer Religionsgemeinschaft. Jemand schrieb als Antwort: nichts.

Zusammenfassung

Es kann keine eindeutige Tendenz festgestellt werden, ob die Befragten mit den wichtigsten ReligionsvertreterInnen in ihrem Arbeitsumfeld in Kontakt stehen.

Die Umfrage zeigt, dass die Mehrheit der Teilnehmenden Glaubens- und Religionsfragen in ihrer Arbeit wenig thematisieren.

Der interreligiöse Dialog wird bei den Befragten durch Einzelgespräche, Gruppengespräche, Begegnungen, Bildung, Information und Aufklärung gefördert (Aufzählung, beginnend mit dem meist genannten). „Klassische“ interreligiöse Gefässe oder Methoden wie Besuche von Religionsgemeinschaften oder runde Tische wurden nur wenig genannt.

Die Befragten sind mehrheitlich in der Jugendarbeit (offene, mobile und kirchliche) tätig. Demnach erstaunt es nicht, dass Jugendliche am häufigsten als die am interreligiösen Dialog Beteiligten genannt wurden. An zweiter Stelle wurden Migranten und Migrantinnen und an dritter Stelle Erwachsene aufgeführt.

Als Initianten und Initiantinnen des jeweiligen interreligiösen Dialogs gibt die Mehrheit der Befragten die Zielgruppe sowie ihre Arbeitsstelle an.

Angst, Vorurteile, Feindbilder und Stereotypen haben die Befragten als erschwerende Faktoren im interreligiösen Dialog erfahren. Die negativen Einflüsse aus Politik, Gesellschaft und Medien zusammen mit den Tendenzen der Verallgemeinerung, Vereinfachung und Oberflächlichkeit waren ebenfalls hinderlich. Weiter wurden Fundamentalismen und Desinteresse als häufige Erschwernisse genannt.

Handlungsebenen

Welche Interventionsposition habe ich dabei eingenommen?

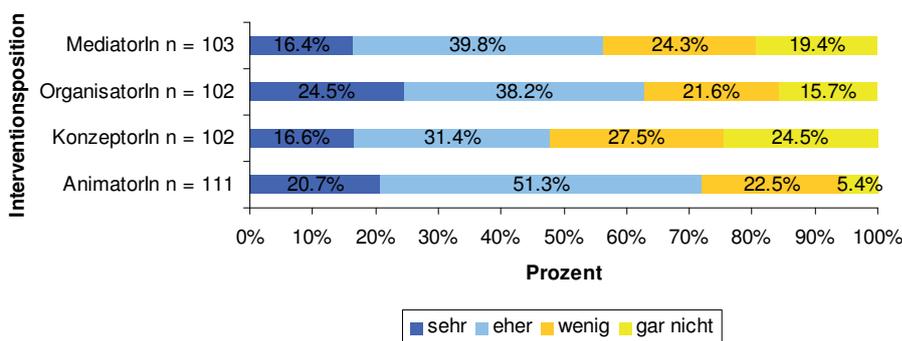


Abb. 30

Welche Interventionsposition soll die Soziokulturelle Animation im interreligiösen Dialog einnehmen?

(Mehrfachnennungen möglich)

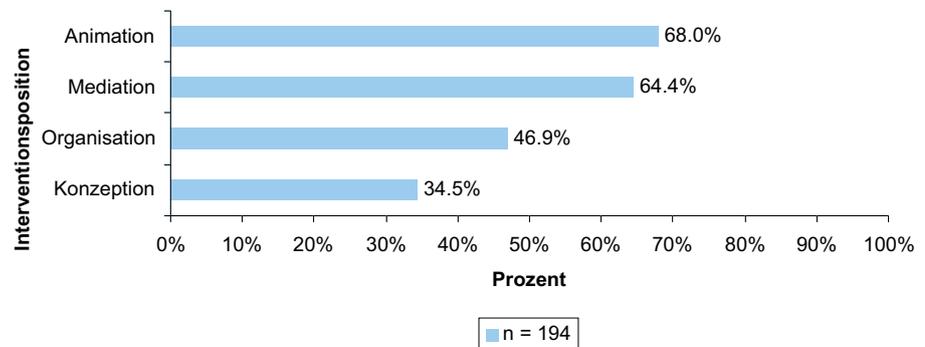


Abb. 31

Den interreligiösen Dialog sehe ich vorwiegend in folgenden Arbeitsfeldern

(Mehrfachnennungen möglich)

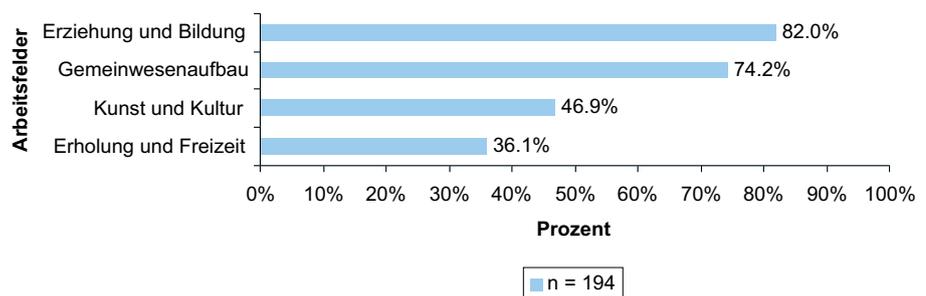


Abb. 32

Zusammenfassung

Die Mehrheit der Umfrageteilnehmenden hat die Animationsposition, sofern sie den interreligiösen Dialog förderte, auch eingenommen. Am zweithäufigsten nahmen die Befragten die Organisationsposition ein.

Auf die zukunftsgerichtete Frage, welche Interventionsposition die Soziokulturelle Animation einnehmen soll, wurde ebenfalls die Animationsposition favorisiert. Die Mediationsposition würde am zweithäufigsten eingenommen werden.

Die Teilnehmenden sehen den interreligiösen Dialog vorwiegend in den aufgeführten Arbeitsfeldern Erziehung und Bildung sowie dem Gemeinwesenenaufbau.

Ziele und Herausforderungen des interreligiösen Dialogs

Mit welchen Zielen fördere ich den interreligiösen Dialog?

(Mehrfachnennungen möglich)

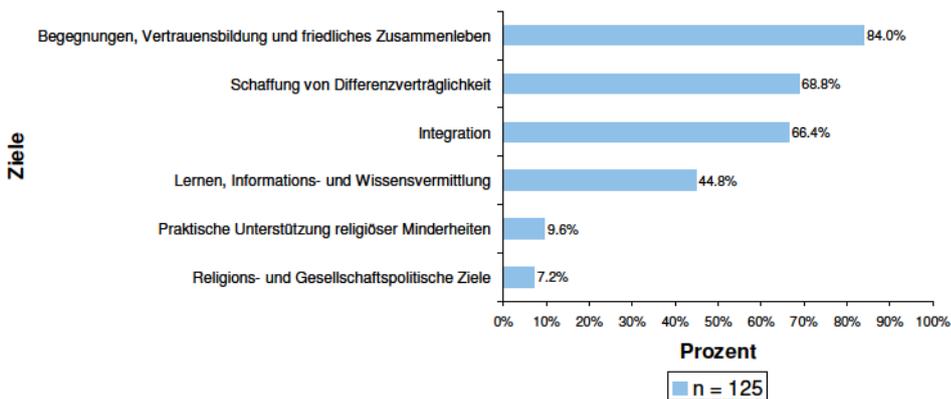


Abb. 33

Die fünf unter 'andere' genannten Ziele können unter den bestehenden Begriffen subsumiert werden: einmal bei 'Differenzverträglichkeit', einmal bei 'Lernen' und dreimal bei 'Begegnung'.

Konnten Veränderungen festgestellt werden?

(Mehrfachnennungen möglich)

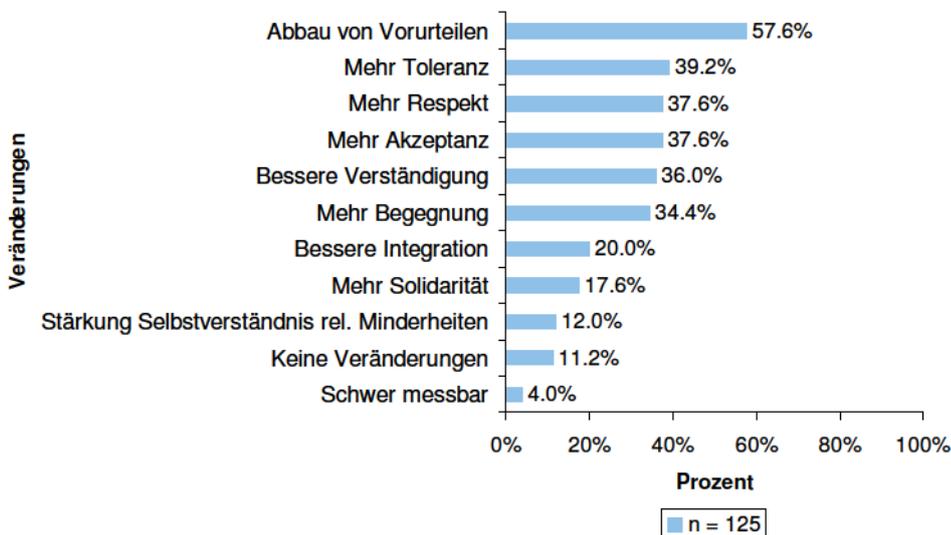


Abb. 34

Von den zehn genannten 'andere Veränderungen', besagen fünf Nennungen, dass es schwer messbar ist. Bei zwei Nennungen ist es noch zu früh, um Aussagen zu machen und die restlichen drei Nennungen machen Aussagen zu einem entspannteren Umgang und AHA-Erlebnissen.

Welche Hindernisse sehe ich für die Soziokulturelle Animation im Bezug auf meine Rolle im interreligiösen Dialog?

(Mehrfachnennungen möglich)

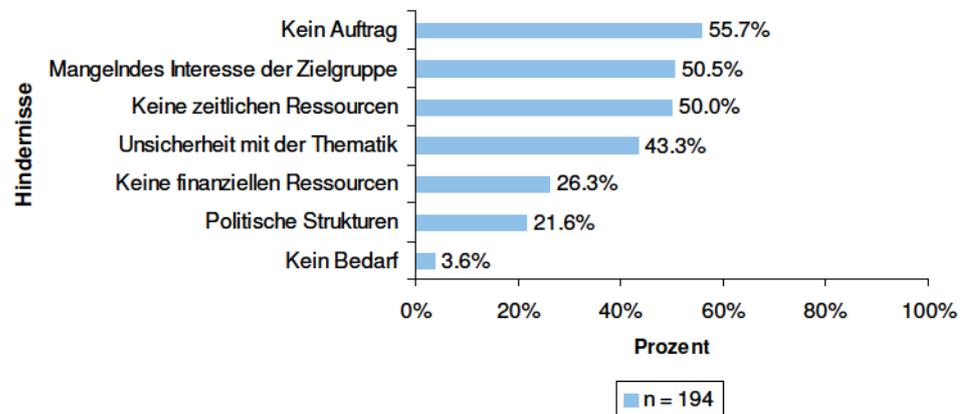


Abb. 35

Die als 'weitere' Hindernisse (24) genannten Antworten konnten wie folgt zugeordnet werden: sieben Mal 'keinen Bedarf', sieben Mal Unsicherheit mit der Thematik, drei Mal wurden die politischen Strukturen genannt, zwei Mal keinen Auftrag und ein Mal keine Zeitressourcen.

Welche Chancen sehe ich für die Soziokulturelle Animation im interreligiösen Dialog?

(Mehrfachnennungen möglich)

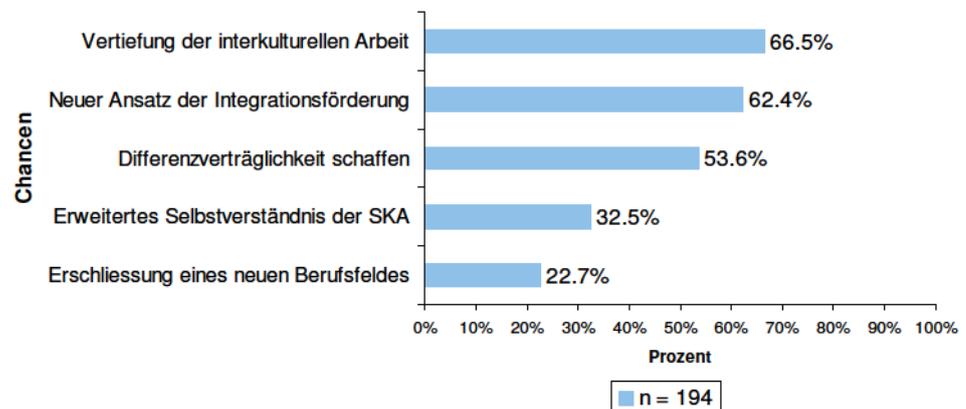


Abb. 36

Die unter weitere Chancen genannten 14 Antworten können wie folgt zugeordnet werden: vier Mal der 'Vertiefung der interkul'turellen Arbeit', vier Mal der 'Differenzverträglichkeit', zwei Mal dem 'Selbstverständnis', einmal beim 'Berufsfeld und einmal bei der 'Integrationsförderung'. Zwei Antworten lassen sich nicht zuweisen, dabei wurde einmal eine Frage gestellt und einmal ein Statement abgegeben.

Zusammenfassung

Die Teilnehmenden betrachten als wichtigste Ziele im interreligiösen Dialog Begegnung, Vertrauensbildung und friedliches Zusammenleben. Differenzverträglichkeit und dicht gefolgt von Integration sind den Teilnehmenden ebenfalls wichtige Ziele im interreligiösen Dialog.

Die Erfahrungen der Teilnehmenden zeigen, dass mit dem interreligiösen Dialog hauptsächlich Vorurteile abgebaut werden konnten. Mehr Toleranz, Akzeptanz, Respekt, bessere Verständigung und mehr Begegnungen sind für sie weitere oft feststellbare Veränderungen.

Hindernisse für die Soziokulturelle Animation in Bezug auf ihre Rolle im interreligiösen Dialog sieht die Mehrheit darin, dass sie dafür keinen Auftrag hat. Mangelndes Interesse der Zielgruppe und keine zeitlichen Ressourcen ihrerseits sowie die Unsicherheit mit der Thematik stellen für die Teilnehmenden weitere Hindernisse dar. Nur wenige sehen keinen Bedarf für einen durch die Soziokulturelle Animation geführten/initiierten interreligiösen Dialog.

Als Chance für die Soziokulturelle Animation im interreligiösen Dialog sehen die Teilnehmenden eher die Vertiefung der interkulturellen Arbeit und einen neuen Ansatz der Integrationsförderung. In der Erschliessung eines neuen Berufsfeldes sehen sie weniger Potential.

Haltung der Soziokulturellen Animation gegenüber dem interreligiösen Dialog

Der interreligiöse Dialog ist meiner Meinung nach den Glaubensgemeinschaften überlassen

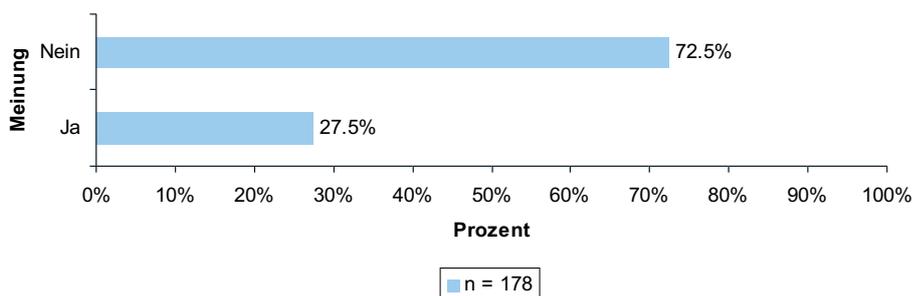


Abb. 37

Vergleich

Der interreligiöse Dialog ist meiner Meinung nach den Glaubensgemeinschaften überlassen

(Aufgeschlüsselt nach kirchlicher und nichtkirchlicher Arbeitgeberin)

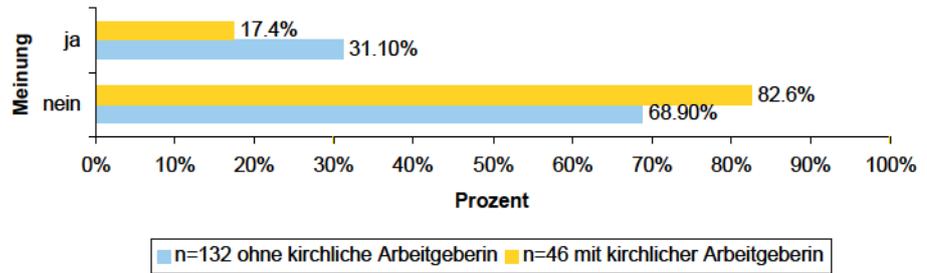


Abb. 38

Die Soziokulturelle Animation muss vermehrt den Dialog über die Religionen fördern

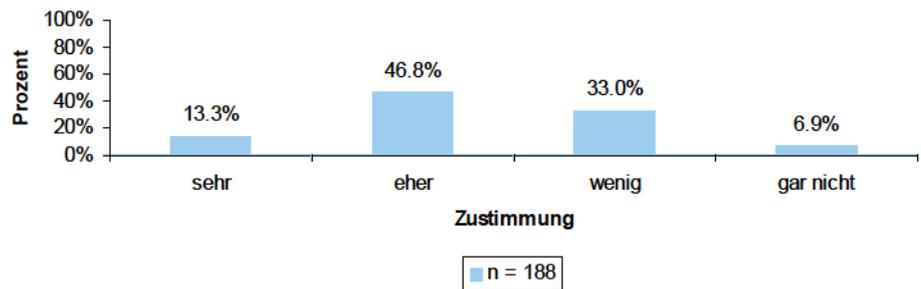


Abb. 39

Die Soziokulturelle Animation muss vermehrt zum interreligiösen Dialog beitragen

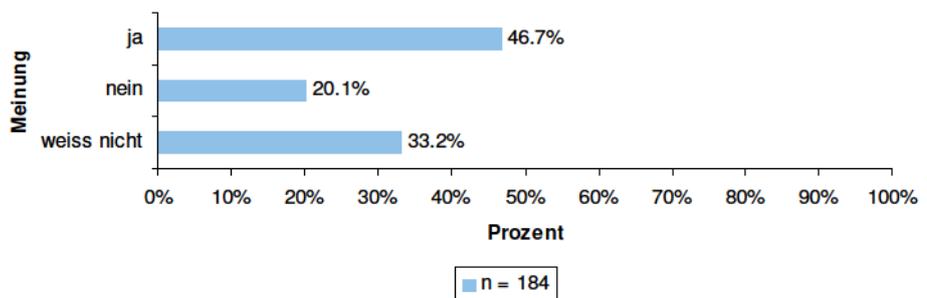


Abb. 40

Vergleiche

Die Soziokulturelle Animation muss vermehrt zum interreligiösen Dialog beitragen

(Aufgeschlüsselt nach Ausbildung)

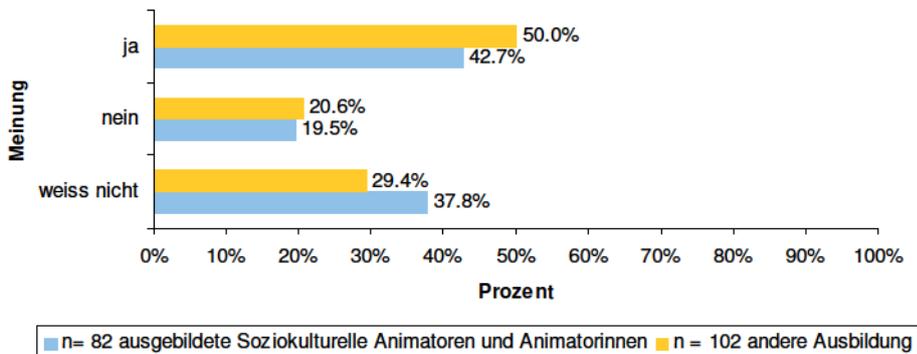


Abb. 41

Die Soziokulturelle Animation muss vermehrt zum interreligiösen Dialog beitragen

(Aufgeschlüsselt nach kirchlicher und nichtkirchlicher Arbeitgeberin)

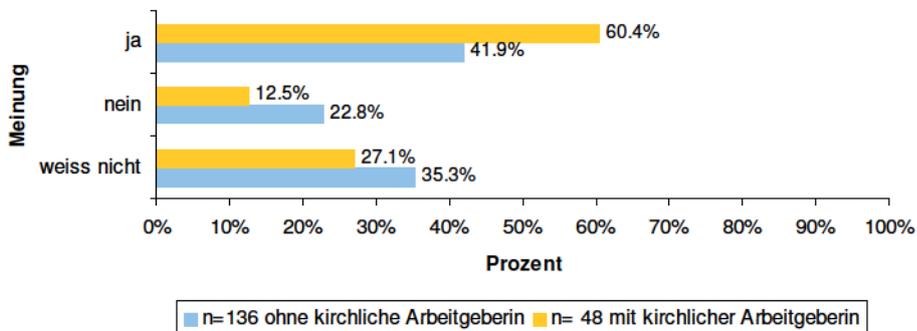


Abb. 42

Zusammenfassung

Der überwiegende Anteil der Befragten ist der Meinung, dass der interreligiöse Dialog nicht den Glaubensgemeinschaften überlassen sei. Die Mehrheit der Teilnehmenden ist der Ansicht, dass die Soziokulturelle Animation den Dialog über die Religionen vermehrt fördern muss. Beinahe die Hälfte der Teilnehmenden ist der Meinung, dass die Soziokulturelle Animation vermehrt zum interreligiösen Dialog beitragen muss. Mit der hier erstmalig aufgeführten Antwortoption ‚weiss nicht‘ konnten die Befragten ihrer Unsicherheit Ausdruck verleihen. Mehr als ein Drittel nutzte diese Möglichkeit.

Vergleiche

Teilnehmende mit einer Landeskirche als Arbeitgeberin sprechen sich deutlicher dafür aus, dass der interreligiöse Dialog nicht nur den Glaubensgemeinschaften überlassen sei.

Teilnehmende mit FH Abschluss in Soziokultureller Animation sind weniger der Meinung, dass die Soziokulturelle Animation zum interreligiösen Dialog beitragen müssen als diejenigen mit anderer Ausbildung. Gleichzeitig haben sie auch die Antwortoption ‚weiss nicht‘ öfters genutzt als ihre Berufskollegen und Berufskolleginnen mit anderer Ausbildung.

Teilnehmende mit einer Landeskirche als Arbeitgeberin sind eindeutiger der Meinung, dass die Soziokulturelle Animation vermehrt zum interreligiösen Dialog beitragen muss. Die Angestellten einer Landeskirche zeigten weniger Unsicherheit.

6.2 Diskussion der Forschung

6.2.1 Membercheck / Gruppengespräch als Interpretationsgrundlage

Teilnehmende

Insgesamt haben 32 der 194 Teilnehmenden der Online-Befragung Interesse für das Gruppengespräch angemeldet. Schlussendlich konnten aus terminlichen Gründen nur vier Personen teilnehmen. In dem eineinhalbstündigen Gruppengespräch wurden die erhobenen Daten mit diesen professionell tätigen Soziokulturellen Animatoren und Animatorinnen vertiefter diskutiert.

Erkenntnisse aus dem Membercheck / Gruppengespräch

Die wichtigsten Aussagen des Praxisaustausches, welcher von Soziokulturellen Animatoren und Animatorinnen in Anlehnung an die Methode des Gruppengesprächs geführt wurde, sind in den folgenden Unterkapiteln gegliedert und zusammengefasst. Es handelt sich dabei um die Meinungen der am Gespräch anwesenden Personen.

Der Aspekt Religion in der Soziokulturellen Animation

Die Soziokulturelle Animation gehe in ihrem Grundverständnis von Toleranz und Akzeptanz aus. Sie baue auf dem grössten gemeinsamen Nenner der Zielgruppe Aktivitäten auf. In der Soziokulturellen Animation seien alle „gleich“ und der Mensch stehe im Mittelpunkt. Im Gegensatz dazu würden im interreligiösen Dialog auch die Differenzen diskutiert. Dieses Spannungsfeld sei eine Herausforderung für die Verbindung der Soziokulturellen Animation mit dem interreligiösen Dialog.

Obwohl es manchmal einfacher sei, mit einem gemeinsamen Nenner zu arbeiten, sei es sinnvoll, dass Differenzen ausgesprochen und nicht ausgeblendet werden.

Die Gruppe erachtet es als wichtig, wenn auch schwierig, Differenzverträglichkeit zu schaffen. Das Gespräch über die Religionszugehörigkeit statt deren Tabuisierung sei erstrebenswert. Es gehe darum, den Aspekt der Religionen nicht aus Angst

auszublenden.

Die Grundwerte verschiedenster Religionen deckten sich mit den Grundwerten der Soziokulturellen Animation. Auch in der Soziokulturellen Animation sollten vermehrt Wertediskussionen geführt werden.

Die religiöse Identität sei ein Aspekt unter vielen. Eine von den Glaubensgemeinschaften unabhängige Diskussion um Grundwerte sei nötig. Diese Diskussion sollte die Wertebasis betonen und weniger die Religionszugehörigkeit in den Vordergrund stellen. Prinzipiell stelle sich die Frage, welche Bedeutung Religion, Glaube und Lebenseinstellung für jeden Einzelnen und jede Einzelne habe. Die Gruppe stellte fest, dass es Gruppierungen gäbe, die sich in höherem Masse über Religion definieren als andere. Die Gemeinwesenarbeit habe den Auftrag, diese mit einzubeziehen und deren Austausch mit anderen zu fördern. Die Gruppe betonte, dass in der Diskussion über Religionen keine weiteren Stigmatisierungen geschehen sollten. Deshalb wurde es als ratsam empfunden, die Unterstützung von Experten und Expertinnen in Anspruch zu nehmen.

Positionierung – Unsicherheit

Die Gruppe stellte sich die Frage, welche Position die Soziokulturelle Animation im interreligiösen Dialog einnehmen dürfe und welche sie einnehmen müsse. Eine anwaltschaftliche Positionierung sei heikel. Trotzdem waren sich die Gruppengesprächsteilnehmenden einig, dass bei Diskriminierung und klarer Benachteiligung Stellung von Seiten der Soziokulturellen Animation bezogen werden müsse. Sie fragten sich allerdings, wie das in der Realität umsetzbar sei. Je nach Finanzierungspartner der Institutionen können sich Schwierigkeiten ergeben und die in der Soziokulturellen Animation Tätigen könnten sich die „Finger verbrennen“.

Je nach Setting habe das Berufsfeld der Soziokulturelle Animation aber auch die Legitimation, sich öffentlich zu positionieren, weil der aktuelle Diskurs über gewisse Religionsgemeinschaften immer präsenter werde und Diskriminierungspotential aufweise.

Die Profession der Soziokulturellen Animation könnte als Vermittlerin direkte Begegnungen schaffen und damit helfen, Vorurteile gegenüber einzelnen Menschen abzubauen.

Wissen

Die aktuelle Debatte über den Islam führe bei den professionellen Soziokulturellen Animatoren und Animatorinnen zu Unsicherheiten. Es bestehe eine Hemmschwelle, über Religionen aktiv zu sprechen. Das Thema berge viele Vorurteile und Spekulationen. Ein weiteres Hindernis stelle auch das fehlende Wissen dar. Viele der in der Soziokulturellen Animation Tätigen wüssten auch zu wenig über ihren eigenen religiösen und kulturellen Hintergrund und fühlten sich deshalb auf diesem Gebiet nicht sicher.

Glaubens- und Wertefragen seien oft ein Gesprächsthema auf der informellen

Ebene. Wenn die Zielgruppe das Thema anspreche, hätten die in der Soziokulturellen Animation Tätigen einen direkten Auftrag von ihr erhalten. Auch wenn die Soziokulturellen Animatoren und Animatorinnen keinen klaren Auftrag hätten, den Aspekt der Religion zu beachten, ergäben sich im Alltag Situationen, in denen Religionen eine Rolle spielen. Durch die grosse Mobilität in der pluralisierten Welt und dem dadurch entstandenen Zusammenleben verschiedenster Religionszugehörigen entstünden offene Fragen.

Die Profession der Soziokulturellen Animation müsste die Offenheit zeigen, sich mehr mit dem Thema Religion auseinanderzusetzen und hinzuschauen. Dazu gehöre der eigene Wissensaufbau. Es wäre hilfreich, wenn die in der Soziokulturellen Animation Tätigen Kenntnis hätten, welche Experten und Expertinnen sie für religiöse Fragestellungen beiziehen und wie sie triagieren könnten.

Die Gruppengesprächsteilnehmenden wiesen darauf hin, dass es sinnvoll wäre, wenn der Aspekt Religion in der Ausbildung ‚Soziokulturelle Animation‘ thematisiert würde und die Studierenden in Diskussionen lernten, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Diese Sensibilisierung erachtete die Gruppe als sehr wichtig.

Handlungsebenen

Den Professionellen der Soziokulturellen Animation stünden bereits viele Begegnungsräume zur Verfügung. Dies sei ideal, um Gefässe nicht nur für interkulturellen, sondern auch spezifisch interreligiösen Austausch zu schaffen.

Es wurde für die Arbeit der Soziokulturelle Animation als sinnvoll erachtet, Unsicherheiten anzusprechen und immer wieder direkt Fragen zu diesem Thema zu stellen. Dies unterstütze das Verständnis und relativiere Vorurteile zwischen Einzelnen und Gruppen.

Zudem seien die in der Soziokulturellen Animation Tätigen oftmals sehr gut vernetzt und würden mögliche Projektpartner in naher Umgebung kennen. Zum Beispiel könnten sie sich mit Angeboten aus kirchlichen Kreisen zusammenschliessen oder kirchliche Kreise in die Gestaltung der eigenen Angebote mit einbeziehen.

Die Gesprächsteilnehmenden erachteten es als sehr wichtig, dass die Profession der Soziokulturellen Animation an der aktuellen Wertediskussion teilnimmt und auf der Basis ihres professionellen Grundverständnisses argumentiert.

Ziele und Herausforderungen des interreligiösen Dialogs

Der interreligiöse Dialog sei in der Soziokulturellen Animation nicht konzeptionell eingeführt. Die Gesprächsgruppe stellte sich die Frage, wie sehr Integration durch interreligiösen Dialog erreicht werden könne. Das Wort Integration wurde als „Unwort“ empfunden. Die Gruppe war der Meinung, dass Integration allen Religionszugehörigen möglich ist. Die Verbindung der Diskussion um die Integration mit der Diskussion um die Religionszugehörigkeit wurde als heikel empfunden. Dieser Themenkreis berge viel Sprengstoff.

Die Gruppe stellte sich weiter die Frage, wie die Profession der Soziokulturellen Animation dazu beitragen könne, insbesondere die Begegnung von Menschen verschiedenster Religionen und Nicht-Religiösen zu begünstigen.

Schlussfolgerungen aus dem Gruppengespräch

Die anwesenden GesprächsteilnehmerInnen waren sich einig, dass sich die Profession der Soziokulturellen Animation in den interreligiösen Dialog und in den Dialog über Religionen einbringen muss. Das Thema bewege und stelle neue Fragen in den Raum. Die Profession müsse eine aktive Teilnehmerin an der aktuellen Wertediskussion werden. Es sei wichtig, dass der Diskurs auch innerhalb der Soziokulturellen Animation geführt werde. Dafür brauche es neue Bildungsangebote.

6.2.2 Interpretationen

Wissen

Wissen der Teilnehmenden aus der Soziokulturellen Animation

Durch die Selbsteinschätzung der Teilnehmenden lässt sich keine klare Aussage über ihren Wissenstand machen. Die Autorinnen sind erstaunt, dass die Mehrheit der Teilnehmenden angibt, über die wichtigsten Inhalte der Weltreligionen informiert zu sein. Christentum, Islam, Hinduismus, Buddhismus und Judentum werden als die Weltreligionen bezeichnet. Unter den „wichtigsten Inhalten der Weltreligionen“ können sehr unterschiedliche Inhalte verstanden werden.

Im Gegensatz zu den Ergebnissen der Online-Befragung wurde im Gruppengespräch deutlich, dass die Unsicherheit gegenüber der Thematik auch aufgrund von fehlendem Wissen besteht. Es geben aber auch rund ein Drittel der Umfrage-Teilnehmenden an, dass ihr Wissen über die Religionen für ihren Arbeitsalltag nicht ausreicht. Die Autorinnen fragen sich, wie sich dieses fehlende Wissen bemerkbar macht. Sie mutmaßen, dass diese Unsicherheit zu einer Art Tabuisierung des Themas führen kann. Weiter vermuten die Autorinnen, dass sowohl die Bildung der Zielgruppe wie auch die Bildung der Soziokulturellen Animatoren und Animatorinnen zu dieser Thematik unterstützt werden muss.

Das bevorzugte Arbeitsfeld für den interreligiösen Dialog sehen die Teilnehmenden im Bereich Erziehung und Bildung. Es ist aber unklar, ob die Teilnehmenden den interreligiösen Dialog hier im schulischen Bildungsbereich oder im Arbeitsfeld Erziehung und Bildung der Soziokultur angesiedelt sehen.

Die Teilnehmenden der Online-Befragung wurden nach ihren Vorurteilen gegenüber einzelnen Religionsgemeinschaften befragt. Die Mehrheit gab an, nur wenige Vorurteile zu haben. Klar ist, dass der Wahrheitsgehalt dieser Antwort schwierig zu bewerten ist. Nach entwicklungspsychologischen Erkenntnissen ist es unmöglich, keine Vorurteile zu haben. Es kann vermutet werden, dass Berufsleute im sozialen Bereich „vorurteilsfrei“ arbeiten möchten, da sie Vorurteile in ihrer Zielgruppe abbauen wollen.

Um ihr Wissen zu erweitern, wünschen sich die Befragten, wie dies auch im interreligiösen Dialog gefördert wird, mehr direkte Begegnungen. Daraus kann vermutet werden, dass in der Soziokulturellen Animation Tätige wenig Kontakt zu Menschen mit unterschiedlichen Religionshintergründen haben. Oder, dass die Befragten die

„eigene“ direkte Begegnung und den Austausch mit Gläubigen anderer Religionen vermissen.

Aus diesen Ausführungen leiten die Autorinnen die Annahme ab, dass viele in der Soziokulturellen Animation Tätige Bedarf an einer Selbsterfahrung mit dem interreligiösen Dialog haben.

Auch die in den Gruppengesprächen erwünschten Kontakte zu Experten und Expertinnen der unterschiedlichen Religionen und Austauschmöglichkeiten in der Ausbildung der Soziokulturellen Animatoren und Animatorinnen könnte einen „einfacheren“ und damit möglicherweise auch aktiveren Umgang mit der Thematik bewirken.

Wissen der Zielgruppen

Wichtig wäre es zu erfahren, wie der Wissenstand in der gesamten Schweizer Bevölkerung und der Zielgruppen der Soziokulturellen Animation aussieht und wie sich dieser in den letzten Jahren verändert hat. Die Autorinnen vermuten, dass sich durch den „offeneren“ Religions- und Ethikunterricht der Wissenstand der unterschiedlichen Generationen stark unterscheidet. Es wäre interessant zu erfahren, wie der aktuelle Diskurs um Religionen von den Zielgruppen aufgenommen wird und wie diese die Aktualität und die Brisanz des Themas gewichten. Es stellt sich den Autorinnen auch die Frage, ob vor allem junge Menschen ihre Informationen über Religionen hauptsächlich aus den Medien beziehen oder über den erwähnten Religions- und Ethikunterricht oder durch Begegnungen mit Andersgläubigen.

Einflussnahme durch Gesellschaft, Politik, Medien

Im Gruppengespräch wurde deutlich, dass eine zusätzliche Hemmschwelle bestehe, die Thematik in der Arbeit aktiver anzugehen. Dies wegen der teils unsachlichen Berichterstattungen in den Medien und den angeheizten Diskussionen „in der Gesellschaft“.

Der Aspekt Religion in der Soziokulturellen Animation

Die Autorinnen vermuten aufgrund der Forschungsergebnisse, dass der Aspekt Religion in der Soziokulturellen Animation erst wenig bewusst in der Arbeit berücksichtigt und aktiv miteinbezogen wird. Im Alltag, so berichteten die GruppengesprächsteilnehmerInnen, kommt der Aspekt Religion öfters im Kleinen und Informellen zum tragen.

Im Membercheck wurde deutlich, dass für die Soziokulturelle Animation allgemein die Herausforderung besteht, dass sie einerseits das Gemeinsame der Menschen hervorheben und somit den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern will. Andererseits aber auch die verschiedenen Aspekte der Differenzierung (Alter, Geschlecht, Szenezugehörigkeit, sozioökonomischer Hintergrund usw.) berücksichtigen möchte.

Wie unter 2.4.2 ausgeführt, muss die Soziokulturelle Animation dabei darauf achten, dass sie ihre Aufmerksamkeit nicht nur auf eine Gruppe richtet. Zuviel Beachtung der Minderheiten kann diese in den Augen der Mehrheit bereits wieder stigmatisieren. Dies wurde auch im Gruppengespräch deutlich, indem die Teilnehmenden

die Religionszugehörigkeit weniger betonen möchten und dafür vermehrt die unterschiedlichen Werte und Lebenseinstellungen thematisiert werden sollen. Darin sahen sie den Vorteil, dass auch diejenigen Menschen, welche sich keiner Glaubensgemeinschaft zugehörig fühlen, oder ihre Religion nicht aktiv praktizieren, sich besser mit einbringen können.

Stellenwert des interreligiösen Dialogs in der Arbeit der Teilnehmenden

Ist-Zustand

Der geringe Stellenwert des interreligiösen Dialogs in der Arbeit der Befragten kann unter anderem auf die ArbeitgeberInnen zurückgeführt werden. Für diese ist der interreligiöse Dialog nur sehr wenig ein Thema. Auch betreffend Hindernisse in ihrer Rolle im interreligiösen Dialog nannte mehr als die Hälfte der Teilnehmenden, keinen Auftrag zu haben.

Die Autorinnen vermuten, dass die Legitimation beziehungsweise der Auftrag, um den interreligiösen Dialog oder einfach der Aspekt Religion allenfalls in der Arbeit aufnehmen können, erst noch geschaffen werden muss. Es stellt sich die Frage, ob der Auftrag vom Arbeitgeber oder der Arbeitgeberin kommen soll oder ob die Angestellten einen Auftrag einfordern könnten, sofern sie dies wollen. Grund, dass der interreligiöse Dialog bei den ArbeitgeberInnen erst wenig Thema ist, kann zum Beispiel vor dem Hintergrund des säkularen Staates Schweiz vermutet werden. Die Autorinnen haben jedoch keine Kenntnisse über den Stellenwert des interreligiösen Dialogs in weniger oder nicht säkularen Staaten.

Sehr oft wurde der interreligiöse Dialog laut den Teilnehmenden der Umfrage von der Zielgruppe aus initiiert. Die Autorinnen stellen sich dabei die Frage, ob die jeweilige Arbeitsstelle den Auftrag für den interreligiösen Dialog bekommt, wenn das Bedürfnis der Zielgruppe danach besteht. Da die Soziokulturelle Animation sehr partizipativ arbeiten möchte, würde ihr die Zielgruppe einen legitimierten Auftrag geben.

Auch die am Membercheck beteiligten Soziokulturellen Animatoren und Animatorinnen empfinden es als Herausforderung, die Chancen und Risiken für ihre Arbeit in Bezug auf Religion zu sehen und eine klare Haltung zu entwickeln.

Soll-Zustand (Wunsch)

Sowohl in der Online-Umfrage wie auch im Gruppengespräch haben sich die Teilnehmenden dafür ausgesprochen, dass der interreligiöse Dialog nicht den Glaubensgemeinschaften zu überlassen sei und die Soziokulturelle Animation vermehrt zum interreligiösen Dialog beitragen muss. Es zeigte sich aber auch, dass von Vielen eine Unsicherheit besteht, ob sie dies wirklich muss. Die Autorinnen nehmen an, dass es verschiedene Gründe für diese Unsicherheit gibt. Sie vermuten, dass eine fehlende eigene religiöse Identität der jeweiligen Soziokulturellen Animatoren und Animatorinnen, eigene Ängste und Vorurteile gegenüber einzelnen Religionsgemeinschaften und mangelnde Informationen dabei eine Rolle spielen. Im Gruppengespräch äusserten die Teilnehmenden, dass sich die Profession der Soziokulturellen Animation (zum Beispiel der Berufsverband) nicht nur in der

Diskussion um den interreligiösen Dialog einbringen, sondern zur aktive MitspielerIn in den öffentlichen aktuellen Wertediskussionen werden muss.

Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen sind tagtäglich mit den Auswirkungen des gesellschaftlichen Wandels konfrontiert. Die Autorinnen vermuten, dass die für diese Arbeit Befragten mit ihren Antworten auch zum Ausdruck geben, dass sie als „Fühler“ der Gesellschaft mit sehr vielen verschiedenen Problematiken konfrontiert sind. Es kann sein, dass sich diese in der Soziokulturellen Animation Tätigen wehren, nicht zum „Abfallkübel“ der Gesellschaft zu werden, wohin alle „Probleme“ abgegeben werden können. Deutlich wird diese Vermutung in der abschliessenden Bemerkung eines/einer Befragten der Online-Umfrage: „Die Soziokulturelle Animation ist schon jetzt mit vielen Erwartungen konfrontiert und manchmal auch schon mit dem Grundauftrag überfordert. Sie muss nicht noch weitere Arbeitsfelder erschliessen.“

Handlungsebenen

Erfahrungen mit dem interreligiösen Dialog (Ist-Zustand)

Es fällt auf, dass die hier Befragten Soziokulturellen Animatoren und Animatorinnen den interreligiösen Dialog mehrheitlich in Einzelgesprächen fördern. Die Autorinnen vermuten, dass sie durch die Beziehungsarbeit eine vertrauensvolle Basis zu ihren Zielgruppen schaffen. Somit könnten öfters auch informelle und persönliche Einzelgespräche über Religion, Glauben und Werte entstehen. Dieser persönliche Austausch und das gegenseitige Interesse würden dabei eine wichtige Grundlage für eine gelingende Zusammenarbeit im interreligiösen Dialog bilden.

Im Kapitel 3.4.1 über die Akteure und Akteurinnen des interreligiösen Dialogs wurde deutlich, dass mehrheitlich VertreterInnen verschiedener Glaubensgemeinschaften oder einer interreligiösen Institution den interreligiösen Dialog in der Deutschschweiz fördern.

In der Online-Befragung nennen aber nur sehr wenige die Glaubensgemeinschaften als Initianten und Initiantinnen ihres geführten interreligiösen Dialogs. Daraus ergibt sich die Vermutung, dass die in der Soziokulturellen Animation Tätigen nur wenig mit den anderen Akteuren und Akteurinnen des interreligiösen Dialogs zusammenarbeiten.

Haltung gegenüber möglichen Entwicklungen (Soll-Zustand)

Im Kapitel 2.4.2 wurde dargestellt, dass sich für die Rolle der Soziokulturellen Animation im interreligiösen Dialog insbesondere die Vermittlungsposition eignet. Dies haben auch die Teilnehmenden der Online-Befragung bekräftigt. Sie haben in Bezug auf die Entwicklung der Rolle der Soziokulturellen Animation im interreligiösen Dialog die Mediationsposition an zweiter Stelle favorisiert. Dabei stellt sich die Frage, wie die Teilnehmenden der Umfrage die Mediationsposition einnehmen können, wenn die Vernetzung zu den Glaubensgemeinschaften fehlt oder ungenügend vorhanden ist.

Die Mehrheit favorisiert die Animationsposition. In Anbetracht der theoretischen Erläuterungen von Gabi Hangartners (2010) Handlungsmodells ist dies einleuchtend. Die Animationsposition ist die zentrale Interventionsposition, welche im Drehpunkt aller Arbeiten und immer in Verknüpfung mit anderen Aufgaben steht (S. 298).

Im Membercheck wurde ergänzt, dass sich dazu auch die Frage der Positionierung der vermittelnden Person stellt. Die Soziokulturelle Animation sei verschiedenen Ansprüchen aus der Gesellschaft, aber auch durch Vorgaben ihrer Arbeitgebenden ausgesetzt, die nicht kongruent sein müssen. Wichtig war in diesem Kontext die Aussage, dass die Soziokulturelle Animation sich auch öffentlich positionieren soll. Dies wird durch das Modell der Vermittlungspositionen von Gabi Hangartner und Jacqueline Wyss gestützt. In diesem wird das Vermitteln als Problematisieren und Thematisieren aufgeführt und daraus die Interventionsmethode der Öffentlichkeitsarbeit hergeleitet.

Im Gruppengespräch wurde klar darauf hingewiesen, dass die anwaltschaftliche Position nur im Falle einer Diskriminierung eingenommen werden dürfe.

Ziele und Herausforderungen des interreligiösen Dialogs

Herausforderung

In der Online-Umfrage wurde erkenntlich, dass viele der Teilnehmenden das (mögliche) mangelnde Interesse der Zielgruppe als Hindernis für die Rolle der Soziokulturelle Animation im interreligiösen Dialog sehen. Sie sehen es aber nicht als Hindernis, dass kein Bedarf an interreligiösem Dialog bestehe. Auch wird in mehreren Fragen deutlich, dass die Befragten grundsätzlich nicht abgeneigt sind, Ansätze des interreligiösen Dialogs in ihre Arbeit aufzunehmen. Aus dieser Verbindung kann vermutet werden, dass diese in der Soziokulturellen Animation Tätigen es als Herausforderung betrachten, Angebote im Bereich des interreligiösen Dialogs bedürfnisgerecht zu gestalten.

Ziele

Die Teilnehmenden der Online-Umfrage sehen keine religions- und gesellschaftspolitischen Ziele zur Förderung des interreligiösen Dialogs. Auch die praktische Unterstützung religiöser Minderheiten scheint für sie kein relevantes Ziel. Obwohl die „Philosophie“ der Soziokulturellen Animation auch die Unterstützung von Minderheiten beschreibt. So sieht Gabi Hangartner (2010) die integrative Aufgabe in der Förderung der Kommunikation zwischen den Einzelnen oder Gemeinschaften mit verschiedenen Ausrichtungen. (siehe 2.4.2)

Das Ziel der Integration wurde in der Online-Umfrage häufig genannt. Die Teilnehmenden des Memberchecks empfanden jedoch die Verbindung vom interreligiösen Dialog mit dem Ziel Integration als vermessen und unpassend.

Der Begriff der Integration wird unterschiedlich interpretiert. Wird unter Integration eine wechselseitige Zusammenarbeit der christlich geprägten Aufnahmegesellschaft mit den aus anderen Religionen Zugewanderten verstanden, kann der interreligiöse Dialog durchaus einen Beitrag zur Integration leisten. Wie unter 3.4.3 aufgezeigt,

braucht es dafür eine Handlungssymmetrie, das heisst ein zielgruppengerechtes Arbeiten. Die Beziehungsarbeit ist dazu unerlässlich. Dies wird auch mit den unter 3.5 aufgezeigten Erfahrungen bezüglich Beziehungsarbeit bestätigt. Dies ist ein wichtiger Faktor um Differenzverträglichkeit zu schaffen.

Interpretation aufgeschlüsselt nach: Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen mit FH-Abschluss

Aufgrund der Forschungsergebnisse stellt sich die Frage, weshalb die Teilnehmenden mit Fachhochschulabschluss in Soziokultureller Animation den interreligiösen Dialog in ihrer Arbeit weniger initiieren. Sie sehen auch für die Zukunft weniger Bedarf für den Einbezug des interreligiösen Dialogs in ihre Arbeit als Teilnehmende mit anderen Berufsausbildungen. Gründe für diese Antworten konnten auch im Membercheck nicht eindeutig gefunden werden. Die Membercheck-Teilnehmenden vermuten Unsicherheiten bezüglich Religion und Auftrag.

Interpretation aufgeschlüsselt nach: Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen mit einer Landeskirche als Arbeitgeberin

In den Ergebnissen der Online-Umfrage wurde deutlich, dass Teilnehmende mit einer Landeskirche als Arbeitgeberin den interreligiösen Dialog bereits mehr praktizieren und auch mehr befürworten als Teilnehmende mit anderen ArbeitgeberInnen. Es kann vermutet werden, dass die Soziokulturellen Animatoren und Animatorinnen mit einer Landeskirche als Arbeitgeberin bereits deren Legitimation und möglicherweise auch den ideellen persönlichen Hintergrund haben, um sich dem Aspekt Religion und dem interreligiösen Dialog zu widmen. Sie können durch den intrareligiösen Dialog bereits eine Grundlage für den interreligiösen Dialog gelebt haben. Somit lässt sich vermuten, dass es ihnen einfacher fällt, auf andere Glaubensgemeinschaften zuzugehen und den interreligiösen Dialog zu initiieren.

7 Schlussbetrachtungen der Forschung

Wie wollen die Akteure und Akteurinnen mit dem interreligiösen Dialog einen gesellschaftlichen Zusammenhalt erreichen?

In den Schlussbetrachtungen zur Theorie wird ersichtlich, dass die Akteure und Akteurinnen im interreligiösen Dialog mit den Zielen „Begegnung, Vertrauensbildung und friedliches Zusammenleben“ Austauschgefässe schaffen. Die Ergebnisse der Forschung zeigen, dass Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen teils die gleichen Ziele verfolgen. Sie bezeichnen Begegnung, Vertrauensbildung und friedliches Zusammenleben als wichtigste Ziele des interreligiösen Dialogs. Die Schaffung der Differenzverträglichkeit ist den Soziokulturellen Animatoren und Animatorinnen ebenfalls sehr wichtig.

Die Teilnehmenden der Forschung nannten den Abbau von Vorurteilen die wichtigste Veränderung durch den interreligiösen Dialog. Die Förderung von Toleranz, Akzeptanz und Respekt waren weitere feststellbare Veränderungen. Die Forschungsteilnehmenden sehen im interreligiösen Dialog eine Vertiefung der interkulturellen Arbeit.

Hauptfrage 2

In welcher Form findet der interreligiöse Dialog heute auf der Handlungs- und Begegnungsebene in der Deutschschweiz statt?

Die Beantwortung der Frage ist bereits in den Schlussbetrachtungen zur Theorie (Kapitel 4) in Bezug auf die Akteure und Akteurinnen im „klassischen“ interreligiösen Dialog ersichtlich.

Nur rund ein Drittel aller Umfrageteilnehmenden geben an, dass sie den interreligiösen Dialog in ihrer Arbeit suchen und initiieren. Der interreligiöse Dialog wird bei den Soziokulturellen Animatoren und Animatorinnen hauptsächlich durch Einzelgespräche gefördert. Gruppengespräche und Begegnungen bilden weitere wichtige Gefässe für die Soziokulturelle Animation. Weitere Angebote sind Bildung, Information und Aufklärung. Der interreligiöse Dialog in der Soziokulturellen Animation wird hauptsächlich mit Jugendlichen und Migranten und Migrantinnen geführt. Diese initiieren den Dialog ebenso oft wie die Arbeitsstellen der Soziokulturellen Animatoren und Animatorinnen. Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen, welche von einer Landeskirche angestellt sind, fördern den interreligiösen Dialog mehr als andere.

Die Ergebnisse der Forschung zeigen, dass keine generelle Aussage darüber gemacht werden kann, ob Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen in Kontakt mit den

wichtigsten Religionsvertretern und Religionsvertreterinnen in ihrem Umfeld stehen. Einige sind mehr vernetzt mit den Glaubensgemeinschaften als andere. Die Glaubensgemeinschaften initiieren den interreligiösen Dialog unter Einbezug der Soziokulturellen Animation laut den Umfrageteilnehmenden jedoch nur sehr selten.

Die interreligiösen Dialogangebote in der Soziokulturellen Animation sind im Vergleich zum klassischen Interreligiösen Dialog niederschwelliger. Einzelgespräche finden meist in einem informelleren Rahmen statt als zum Beispiel ein runder Tisch der Religionen.

Hauptfrage 3

Welche Rolle sollen / können die in der professionellen Soziokulturellen Animation Tätigen im interreligiösen Dialog einnehmen?

Wissenstand der Teilnehmenden

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Teilnehmenden angeben, die wichtigsten Inhalte der Weltreligionen zu kennen. Trotzdem reicht dieses Grundwissen für rund ein Drittel der TeilnehmerInnen für ihren Arbeitsalltag nicht aus. Sie wünschen sich mehr Begegnungen und Information, um ihr Wissen zu erweitern. Diese Begegnungen würden nach Meinung der Autorinnen auch zum Abbau von Vorurteilen beitragen. Die Teilnehmenden haben nach ihren Angaben mehrheitlich wenig bis keine Vorurteile gegenüber Religionsgemeinschaften. Die soziale Wünschbarkeit, welche bei Befragungen vorkommen kann, zeigt sich hier deutlich. Es ist nicht möglich, keine Vorurteile zu haben.

Der Aspekt Religion in der Soziokulturellen Animation

Den Differenzierungsschwerpunkt für ihre Arbeit legen die meisten Teilnehmenden beim Alter, gefolgt von Geschlecht und Szenezugehörigkeit. Die Religionszugehörigkeiten der Zielgruppenmitglieder sind für die meisten Befragten wenig relevant. Trotzdem konnte festgestellt werden, dass über die Hälfte der Teilnehmenden der Meinung ist, dass die Soziokulturelle Animation den Aspekt der Religionen stärker berücksichtigen muss.

Stellenwert des interreligiösen Dialogs und Rahmenbedingungen

Bei etwas mehr als der Hälfte der Teilnehmenden sind Glaubens- und Religionsfragen in ihren Zielgruppen eher wenig ein Thema. Über die Hälfte der Teilnehmenden thematisieren diese Fragen auch nicht in ihrer Arbeit. Die meisten Teilnehmenden suchen und initiieren den interreligiösen Dialog wenig bis gar nicht. Vor allem ausgebildete Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen nutzen den interreligiösen Dialog als Instrument in ihrer Arbeit nicht. Die Autorinnen vermuten, dass diese Teilnehmenden unter anderem keinen Auftrag dafür haben. Für die Mehrheit der Arbeitgebenden der Teilnehmenden ist der interreligiöse Dialog nämlich

kein Thema. Trotzdem wird durch die Umfrage ersichtlich, dass fast der Hälfte der Teilnehmenden der interreligiöse Dialog in ihrer Arbeit wichtig ist und sie den interreligiösen Dialog in ihre Arbeit einbringen können. Angestellte einer Landeskirche bewerten den interreligiösen Dialog als wichtiger in ihrer Arbeit als Teilnehmende mit anderen Arbeitgebenden.

Handlungsebenen und Arbeitsfelder

Die TeilnehmerInnen der Umfrage sehen den interreligiösen Dialog vorwiegend in den Arbeitsfeldern ‚Erziehung und Bildung‘ sowie ‚Gemeinwesen aufbau‘. Etwas weniger bezeichnen ‚Kunst und Kultur‘ und ‚Erholung und Freizeit‘ als Arbeitsfelder für die Soziokulturelle Animation im interreligiösen Dialog. Als wichtigste Interventionsposition, die die Soziokulturelle Animation im interreligiösen Dialog einnehmen soll, wird von den Teilnehmenden die Animations- und Mediationsposition genannt. Die Autorinnen sind der Meinung, dass sich das Modell der Vermittlungsposition nach Gabi Hangartner für die Soziokulturelle Animation im interreligiösen Dialog eignet.

Haltungsfragen

Die Haltung der Teilnehmenden zur Rolle der Soziokulturellen Animation in Bezug auf den interreligiösen Dialog kann wie folgt zusammengefasst werden. Über zwei Drittel der Befragten sind der Meinung, dass der interreligiöse Dialog nicht nur den Glaubensgemeinschaften zu überlassen sei. Der Dialog über die Religionen muss laut mehr als der Hälfte der Befragten vermehrt durch die Soziokulturelle Animation gefördert werden. Fast die Hälfte bejaht die Aussage, dass die Soziokulturelle Animation vermehrt zum interreligiösen Dialog beitragen soll. Rund ein Fünftel verneint diese Aussage allerdings. Über ein Drittel enthält sich bei dieser Frage einer Stellungnahme. Die Autorinnen vermuten, dass Unsicherheiten mit der Thematik, fehlende Aufträge und bereits zu viele Arbeitsfelder dabei eine Rolle spielen.

8 Schlussfolgerungen für die Soziokulturelle Animation

In den Schlussbetrachtungen zur Theorie und zur Forschung sind die Hauptfragen bereits ausführlich erläutert worden. In einer komprimierten Form werden im folgenden Schlusskapitel die Fragen und die These beantwortet. Die wichtigsten Erkenntnisse aus dieser Arbeit fließen in unsere Stellungnahmen zu den Fragestellungen und der These ein.

Im Unterkapitel Praxisbezug erläutern wir mögliche Handlungsfelder für die Soziokulturelle Animation in Bezug auf den interreligiösen Dialog und den Aspekt Religion. Wir sind uns bewusst, dass wir in der Beschreibung der Handlungsansätze einen Schwerpunkt setzen und die Aufzählungen nicht abschliessend sind. Durch die Erkenntnis, dass die Soziokulturelle Animation ihre Rolle noch zu klären hat, ist uns ein Blick auf die Berufsethik wichtig. Nach welchen Grundsätzen will oder könnte die Profession arbeiten?

Abgerundet werden die Schlussfolgerungen durch einen Ausblick für das bearbeitete Praxisfeld. Abschliessend formulieren wir die Fragen, die uns im Laufe dieser Arbeit beschäftigt haben, aber nicht durch diese Arbeit zu beantworten sind. Es sind Fragen, deren Bearbeitung sich unserer Meinung nach lohnen würde, um das Selbstverständnis der Soziokulturellen Animation weiter zu entwickeln.

8.1 Zusammenfassende Beantwortung der Fragestellungen und Beurteilung der These

Hauptfrage 1

Ist es für den gesellschaftlichen Zusammenhalt wichtig, dass die Soziokulturelle Animation den Aspekt Religion berücksichtigt?

Mit den Erkenntnissen dieser Arbeit, stellen wir fest, dass es für den gesellschaftlichen Zusammenhalt wichtig ist, dass die Soziokulturelle Animation den Aspekt Religion berücksichtigt. Es folgt die Begründung dazu.

Durch die Pluralisierung unserer Gesellschaft verloren die christlichen Landeskirchen ihren Einfluss in der Wertebestimmung und die Individualisierung führte dazu, dass sich jeder und jede seinen oder ihren Lebenssinn selber geben kann, darf und muss.

Gemeinsame gesellschaftliche Werte lassen sich nicht mehr klar definieren und es bestehen Unsicherheiten sowie Ängste gegenüber andersgläubigen Gruppierungen. Die Religion hat keine verbindende Wirkung mehr, sondern wird im Gegenteil eher zu einer spaltenden Macht. Da Werte für die Gestaltung des persönlichen und gemeinsamen Alltags aber eine grosse Rolle spielen, ist es umso wichtiger, dass in der aktuellen Wertediskussion keine Pauschalisierungen und Diskriminierungen

geschehen. Die Soziale Kohäsion, also der gesellschaftliche Zusammenhalt, muss die Soziokulturelle Animation in ihrem Auftrag als Kohäsiologin fördern. Der Aspekt Religion darf also neben anderen Aspekten wie Gender, Bildung, Szenezugehörigkeit, Alter und anderen Differenzierungsaspekten nicht vergessen gehen. Denn der Glaube beziehungsweise die Religionszugehörigkeit gehört ebenfalls zur kulturellen Identität jedes Einzelnen und jeder Einzelnen.

Nach der Kulturpyramide von Clyde Kluckhohn und Henry A. Murray (Abb. 3) besteht die kulturelle Identität eines Menschen aus individuellen, aber auch aus mit anderen Menschen geteilten gemeinsamen Hintergründen. Jeder Mensch hat Grundbedürfnisse, die er mit allen teilt. Daneben gehört er verschiedenen Gemeinschaften an, die ihre gemeinsamen kulturellen Identitäten pflegen. Nicht zu letzt ist jeder Mensch auch in seiner ganz eigenen Persönlichkeit einzigartig. Eine kulturelle Identität wird also auf verschiedenen Ebenen geprägt, demnach auch auf der religiösen Ebene. Diese wird durch Zugehörigkeiten oder Nichtzugehörigkeiten bestimmter Glaubensgemeinschaften definiert.

Wie wollen die Akteure und Akteurinnen mit dem interreligiösen Dialog einen gesellschaftlichen Zusammenhalt erreichen?

Die Akteure und Akteurinnen im „klassischen“ interreligiösen Dialog streben in ihren Religions- und gesellschaftspolitischen Zielen Frieden, Humanität und Gerechtigkeit an. Sie verfechten die Religionsfreiheit und setzen sich für eine respektvolle Haltung gegenüber allen Glaubensgemeinschaften ein. Sie wollen zur ethischen Reflexion motivieren und das Wissen über Religionen erweitern. Dies soll zu einer Versachlichung der Diskussion führen und gleichzeitig die Religionskompetenzen erweitern. Indem Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufgezeigt und wahrgenommen werden, wird die Differenzverträglichkeit gefördert. Dies hilft, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken, in dem Vorurteile abgebaut werden und durch Begegnungen Vertrauen gebildet wird.

In der Forschung wurde ersichtlich, dass auch die Soziokulturelle Animation teilweise jetzt schon eine Akteurin im interreligiösen Dialog ist und vermehrt werden will.

Es zeigte sich, dass sowohl die Soziokulturelle Animation wie auch die Akteure und Akteurinnen des interreligiösen Dialoges das Ziel Begegnung, Vertrauensbildung und friedliches Zusammenleben anstreben. Die Soziokulturelle Animation will ihre Zielgruppen mittels informeller Bildung befähigen, miteinander zu kommunizieren. Dies soll auf verschiedensten Ebenen unabhängig von Zugehörigkeit zu kulturellen, ethnischen oder religiösen Gruppierungen geschehen. Dabei fördert sie die Kooperationsfähigkeit und Konfliktlösungsbereitschaft ihrer Zielgruppen. Aufgrund von Begegnung und Vertrauen kann so eine Verständnisbereitschaft entstehen.

Die Soziokulturelle Animation vermittelt zwischen Einzelnen und verschiedensten Gruppierungen. Dabei spricht sie Themen an und übersetzt zwischen verschiedenen Gruppen. Sie schaut also nicht weg, wenn Differenzen geschaffen werden, sondern befähigt ihre Zielgruppen, damit umzugehen. Dadurch fördert sie ihre Selbständigkeit und somit das Zusammenleben. Sie hilft, soziale und kulturelle Netzwerke aufzubauen und begleitet sie unterstützend. Dies unabhängig von kultureller und religiöser Herkunft und immer mit dem Ziel der Differenzverträglichkeit. Dabei muss die Soziokulturelle Animation beachten, dass für die jeweiligen Zielgruppen geeignete Beteiligungsformen geschaffen werden. Berücksichtigen muss sie dabei das im Theorieteil dieser Arbeit vorgestellte Modell der Transkulturalität um einen Beitrag für den gesellschaftlichen Zusammenhalt leisten zu können.

Hauptfrage 2

In welcher Form findet der interreligiöse Dialog heute auf der Handlungs- und Begegnungsebene in der Deutschschweiz statt?

Durch die Recherche in den Theorien des interreligiösen Dialoges konnte ermittelt werden, in welchen Formen der interreligiöse Dialog in der Schweiz stattfindet. Der klassische interreligiöse Dialog wird oft von Glaubensgemeinschaften initiiert und durchgeführt. Meistens wird er von christlichen Pfarrpersonen und Theologen und Theologinnen, aber auch von Mitarbeitenden von Dachverbänden zum Beispiel in Form von runden Tischen, Bildungsangeboten und Begegnungsangeboten wie die Woche der Religionen gefördert. Der interreligiöse Dialog bedingt eine offene Grundhaltung gegenüber Menschen mit anderen Religionszugehörigkeiten. Die Angebote finden hauptsächlich in städtischen Gebieten statt, da dort mehr Migranten und Migrantinnen leben als in anderen Gebieten.

Der interreligiöse Dialog in der Soziokulturellen Animation findet laut den aus der Forschung gewonnenen Rückmeldungen mehrheitlich in Einzel- und Gruppengesprächen statt. Durch die bereits bestehende Vertrauensbasis mit den Zielgruppenmitgliedern ergeben sich niederschwellige persönliche Gespräche über Glauben und Religion. Meist werden solche von den Zielgruppen initiiert. Darunter sind hauptsächlich Jugendliche, Migranten und Migrantinnen sowie weitere Erwachsene.

Hauptfrage 3

Welche Rolle sollen / können die in der professionellen Soziokulturellen Animation Tätigen im interreligiösen Dialog einnehmen?

In der Theorie wurde ersichtlich, dass Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen, indem sie den Aspekt Religion berücksichtigen, den interreligiösen Dialog aus einer Vermittlungsposition heraus fördern können. Um ihre Vernetzungs- und Kooperationsaufgaben wahrzunehmen und die unterschiedlichsten Akteure und Akteurinnen in ihrem Umfeld mit einzubeziehen, unterstützen sie die aktive Gestaltung des Zusammenlebens. Dazu gehören Übersetzungsarbeiten, um das Verständnis unter den Zielgruppen zu fördern, sowie der Ausgleich zwischen ihren unterschiedlichen Interessen. Wenn nötig, kann die Soziokulturelle Animation zudem als Mediatorin fungieren und als solche Konfliktlösungen ermöglichen. Um unterstützend auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu wirken, hat die Soziokulturelle Animation die Möglichkeit, den Abbau von Vorurteilen zu fördern. Mittels Informations-, Aufklärungs- und Vermittlungsarbeit können sie ihre Zielgruppen ermutigen, sich am interreligiösen Dialog zu beteiligen.

Wie sehen Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen ihre Rolle im aktuellen interreligiösen Dialog?

Die Teilnehmenden der Forschung sind sich mehrheitlich einig, dass der interreligiöse Dialog nicht nur den Glaubensgemeinschaften überlassen sei und die Soziokulturelle Animation den interreligiösen Dialog fördern soll. Trotzdem suchen und initiieren sie den interreligiösen Dialog wenig bis gar nicht.

Sie sehen mögliche Handlungsfelder in den Bereichen Erziehung/Bildung und Gemeinwesenenaufbau. Die Animations- und Mediationspositionen werden als geeignete Positionen für die Soziokulturelle Animation im interreligiösen Dialog befunden. Kirchliche Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen sind klarer der Meinung, dass die Soziokulturelle Animation eine Rolle im interreligiösen Dialog einnehmen muss. Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen ohne kirchliche ArbeitgeberInnen sehen dies weniger klar. Bei diesen herrschen Unsicherheiten betreffend Auftrag und Ressourcen.

These

Die Soziokulturelle Animation hat ihre Rolle in Bezug auf den interreligiösen Dialog noch nicht geklärt.

Sowohl in der Online-Befragung, wie auch im Membercheck wurde deutlich, dass die Mehrheit der Teilnehmenden ihre Rolle im interreligiösen Dialog wenig gestalten. Wir vermuten, dass die in der Soziokulturellen Animation Tätigen Angebote schaffen, welche den Dialog zwischen den Religionen fördern. Ihr explizites Ziel ist dabei jedoch nicht der interreligiöse Dialog. Aufgrund der Forschung kann nicht gesagt werden, inwiefern sich die Befragten mit der Thematik in ihrem Berufsalltag auseinandersetzen. Auf die Frage der Online-Befragung: „Wurden Sie durch diese Umfrage zum ersten Mal mit dem interreligiösen Dialog im Zusammenhang mit der Soziokulturellen Animation konfrontiert?“ antworteten 47% mit ja, 52,9% mit nein. (vgl. Anhang E) Es ist möglich, dass auch hier die sogenannte soziale Wünschbarkeit zum Ausdruck kam. Dennoch kann vermutet werden, dass sich die Teilnehmenden vor der Online-Befragung erst wenig Gedanken über ihre Rolle im interreligiösen Dialog gemacht haben. Die Ergebnisse bezüglich der Vernetzung der Befragten mit den Religionsvertretern und Religionsvertreterinnen in ihrem Arbeitsumfeld bestätigen diese Vermutung. Die Mehrheit gibt an, in ihrem Arbeitsumfeld nicht oder wenig mit diesen in Kontakt zu stehen. Somit lässt sich nach unserer Meinung auch keine eindeutige Rolle in Bezug auf den interreligiösen Dialog entwickeln. Denn dazu müsste ein gewisser Austausch zwischen Religionsvertretern und Religionsvertreterinnen und den Soziokulturellen Animatoren und Animatorinnen bestehen.

Eine weitere wichtige Erkenntnis der Forschung ist, dass bezüglich der Rollengestaltung ein Unterschied besteht, je nach dem, von wem die in der Soziokulturellen Animation Tätigen angestellt sind.

Klarheit schafft hier auch die Definition von Alex Willener (2008). Er zeigt auf, dass die unterschiedlichen Erwartungen der verschiedenen Anspruchsgruppen an eine Rolle die soziale Position definiert. Die Erwartungen an berufliche Positionen lassen sich aufteilen in Muss-, Soll- und Kann-Erwartungen. „Rollen enthalten Forderungen (Normen) darüber, was der/die Positionsinhaber/in mit wem wann tun soll, wessen Weisungen er folgen soll, über wen er in welchen Belangen bestimmen darf und wen er mit Achtung behandeln muss.“ (S. 1)

Die Muss-Erwartungen können beispielsweise im Auftrag der ArbeitgeberInnen geklärt werden. Wobei der interreligiöse Dialog gemäss der Online-Befragung für die ArbeitgeberInnen nur wenig oder kein Thema ist. Die Soll- und Kann-Erwartungen können nach Willener (2008) mehr von dem Stelleninhaber oder der Stelleninhaberin ausgestaltet werden (S. 1). Dazu müssen unserer Ansicht nach einerseits die Erwartungen und Bedürfnisse der Zielgruppen geklärt werden, andererseits ist Wissen über den Aspekt Religion und den interreligiösen Dialog nötig. Dies ist nach Erkenntnissen dieser Forschung ungenügend vorhanden. Möglicherweise unterscheiden sich die Erwartungen der Zielgruppen und diejenigen der AuftraggeberInnen. Oder ihre Erwartungen und Bedürfnisse sind unklar.

8 Schlussfolgerungen für die Soziokulturelle Animation

Es kann vermutet werden, dass die in der Soziokulturellen Animation Tätigen auch aufgrund eines möglichen Rollenkonflikts sich nicht deutlicher zum interreligiösen Dialog positionieren.

Bezüglich der Positionierung in Soll- und Kann-Erwartungen sind Literatur und theoretische Ansätze unterstützende Beiträge für die Entscheidungsfindung. Zum interreligiösen Dialog sind diese vorhanden. In den Theorien zur Soziokulturellen Animation sind zwar Verbindungen mit dem Aspekt Religion vorhanden, doch Verknüpfungen mit dem interreligiösen Dialog fehlen.

Die Autorinnen stellen sich die Frage, inwiefern die Geschichte der sozialen Arbeit in Zusammenhang mit der Kirche, Auswirkungen auf die unklare Rolle der Soziokulturellen Animation im interreligiösen Dialog hat.

8.2 Praxisbezug

8.2.1 Handlungsfelder Soziokulturelle Animation

Im folgenden Unterkapitel werden unsere Handlungsvorschläge aufgrund der Erkenntnisse aus der Theorie und der Forschung beschrieben. Wir haben Schwerpunkte gesetzt, wo wir mögliche Handlungsfelder für die Soziokulturelle Animation im Bezug auf den interreligiösen Dialog sehen.

Aufgrund unserer Auseinandersetzung mit dem interreligiösen Dialog sind wir der Meinung, dass die Soziokulturelle Animation keine aktive Teilnehmerin am interreligiösen Dialog ist und diesen auch nicht im klassischen Sinne initiieren kann, da sie keine Religion vertritt. Vielmehr empfehlen wir, Ansätze aus dem interreligiösen Dialog zu übernehmen. Das heisst Wissen und Information zu vermitteln, Position gegen Diskriminierungen zu beziehen und den Aspekt Religion zu beachten. Es sollte auch die Vernetzungsarbeit mit den verschiedenen Akteuren und Akteurinnen der Glaubensgemeinschaften gepflegt werden.

Unserer Meinung nach kann der interreligiöse Dialog bereits zu Stande kommen, wenn Menschen mit unterschiedlicher Religionszugehörigkeit an einem Projekt zusammen arbeiten. Die in der Soziokulturellen Animation Tätigen können versuchen, eine gesprächsförderliche Atmosphäre herzustellen, um die Religionszugehörigkeit und die Religionsausübung aufzugreifen und Fragen zu stellen. Sie können vermittelnd intervenieren und übersetzen.

Wissensvermittlung und Wissensaustausch bei den Zielgruppen

Gemäss Jean-Claude Gillet (1998) ermöglichen Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen den Aufbau von neuem Wissen im Zusammenspiel von Organisationen und Gesellschaft. Sie können dabei auf die Systeme und die Kommunikation zwischen den Netzwerken Einfluss nehmen. (S. 205)

Fehlendes Wissen über eine Thematik kann zu Unsicherheiten führen. So können auch Vorurteile entstehen und einen respektvollen Dialog verhindern. Deshalb erachten wir es als wichtig, dass gerade im Bereich Erziehung und Bildung eine Aufklärung über Religionen stattfindet.

Den Wissensaustausch siedeln wir auf der Ebene des Lebens und der Begegnung an. Die Förderung von Begegnungen zwischen unterschiedlichen Menschen mit verschiedenen (Religions-)Hintergründen fördert die Toleranz und den Respekt. Missverständnisse können durch Information aus erster Hand verhindert oder aufgelöst werden. Zum Beispiel können soziokulturelle Institutionen auch über Angebote von Glaubensgemeinschaften informieren und deren Flyer und Broschüren bereitstellen. Dies nicht um missionarische Ansätze zu unterstützen, sondern um die teilweise soziokulturellen Dialogangebote wertzuschätzen. Vor allem aber auch, um diese Angebote auf eine niederschwellige Weise für verschiedene Zielgruppen zu öffnen und bei Interesse zu vermitteln. Wichtig dabei aber ist, dass die Soziokulturellen Animatoren und Animatorinnen über die Angebote und deren Inhalte Bescheid wissen und mit den Initianten und Initiantinnen in Kontakt und Austausch stehen.

Ein weiteres mögliches Handlungsfeld sehen wir im Feiern von Ritualen und Bräuchen. Gemeinsam Essen und Trinken stillt die menschlichen Grundbedürfnisse und ermöglicht, niederschwellig verschiedene Gruppierungen zusammen zu bringen. Dabei ist es wichtig, dass nicht nur die Feste und Bräuche der Mehrheitsreligion berücksichtigt werden, sondern die der Minderheitsreligionen ebenso beachtet werden. Wir sind der Meinung, dass gerade im gegenseitigen Vergleich Unterschiede und Gemeinsamkeiten wahrgenommen und erlebbar werden können, welche auf diesem Weg auch besser zu akzeptieren sind. Diese Erkenntnisse können zu einer Wissenserweiterung führen. Solche Projekte können von einer Praxisinstitution alleine oder zusammen mit ihrer verschiedenen Zielgruppen entwickelt, aber auch in Zusammenarbeit mit verschiedenen Glaubensgemeinschaften initiiert werden.

Die Wissensvermittlung beinhaltet die Befähigung, Wertediskussionen mit anderen Menschen führen und individuelle Glaubensansätze definieren zu können. Dabei ist es wichtig, nicht nur von westlichen Werten auszugehen. Fragen zur Werteprägung und Wertewandel können von den Teilnehmenden mit unterschiedlichsten Erfahrungen gemeinsam diskutiert werden. Gängige Bilder und Vorurteile können so aufgebrochen werden.

Die Soziokulturelle Animation kann zudem eine Begleiterin sein bei der Gestaltung von Lebensabschnittsübergängen, die Unsicherheiten und Ängste hervorbringen. Solche Situationen konfrontieren die Betroffenen mit der Herausforderung, ihren Lebenssinn neu herauszufinden und zu definieren, um ihre Orientierung im Alltag zurück zu gewinnen. Zum Beispiel begleitet die Soziokulturelle Animation ihre Zielgruppen beim Erwachsenwerden, in der Auseinandersetzung mit Todesfällen oder beim Übergang vom Berufsleben in die Zeit danach.

Der Religionsunterricht hat sich in letzter Zeit stark geöffnet und verändert. Wir erachten es deshalb für die Soziokulturelle Animation als sinnvoll, ihre jeweils kantonal geregelten Lehrpläne zum Schulfach Religionen und Ethik zu kennen. Die

Kenntnis darüber kann die Soziokulturellen Animatoren und Animatorinnen unterstützen, das Wissen ihrer Zielgruppen aufzugreifen und lustvoll in die Freizeit einzubinden. Soziokulturellen Animatoren und Animatorinnen können so auch ihre eigenen Wahrnehmungen und Bilder von und über Religion(en) immer wieder neu reflektieren und überarbeiten.

Positionierung der SKA – öffentlicher Dialog – Enttabuisierung von Religion

Wir erachten die Ansätze Vermittlungsposition von Gabi Hangartner (2010) als geeignet, um die Position der Soziokulturellen Animation in Bezug auf den interreligiösen Dialog zu analysieren. Im Membercheck wurde deutlich, dass die Soziokulturelle Animation bei Diskriminierungen Position beziehen soll. Auf der Mikro- und Mesoebene bedeutet dies für uns, dass die Soziokulturelle Animation in den einzelnen Institutionen Probleme anspricht und thematisiert. Sie darf die Religion und die Glaubensgemeinschaften nicht übersehen. Das heisst aber nicht, dass sie für eine oder einzelne Religionen Stellung bezieht, sondern bei Diskriminierungen, zum Beispiel Menschenrechtsverletzungen und Ausschlüssen, hinschaut und professionell interveniert. Dies auch bei Diskriminierungen aufgrund von Religionszugehörigkeiten oder religiöser Lebensgestaltungen. (vgl. AvenirSocial, 2006)

Auf der Makroebene sehen wir die Möglichkeit, dass sich der Berufsverband AvenirSocial stärker gegen diese Desintegrationskräfte einsetzt. (vgl. AvenirSocial, 2005) Dies kann zum Beispiel bei einer aktiven Teilnahme an politischen und gesellschaftlichen Diskussion geschehen in Form von Podien, Fernsehdebatten, Medienmitteilungen und Kampagnen. Wir sind uns dabei bewusst, dass für ein solches Engagement sowohl finanzielle als auch personelle Ressourcen zur Verfügung stehen müssten.

Die Hochschulen für Soziale Arbeit können zudem ihre Studenten und Studentinnen mit dem Thema Religion in den Modulen anregen, eigene Werte zu diskutieren. Die Hochschule Luzern - Soziale Arbeit zum Beispiel bietet im Februar 2011 eine Blockwoche zum Thema Religionen an. So spricht sie das Thema aktiv an, positioniert sich und unterstützt die Auszubildenden dazu eine Haltung zu entwickeln.

Wir sehen aber auch, dass es in der Praxis der Soziokulturellen Animation unterschiedlich Sinn machen kann, sich öffentlich zu positionieren. Empfehlungen des Berufsverbandes, aus den Leitbildern der arbeitgebenden Institution und aus der gängigen Professionstheorie können bei der Entscheidungsfindung hilfreich sein. Je nach Situation muss sich die Soziokulturelle Animatorin oder der Soziokulturelle Animator die Frage stellen, ob sie/er anwaltschaftlich, allparteilich, parteilich oder möglichst unabhängig Position beziehen möchte.

Differenzierungsaspekt Religion

Durch die vertiefte Auseinandersetzung mit dem transkulturellen Ansatz und der Kulturpyramide haben wir die Erkenntnis gewonnen, dass die Religionszugehörigkeit in der kulturellen Identität eines jeden Einzelnen ebenso zu beachten ist, wie andere

Aspekte, die zur (kulturellen) Identität beitragen. Es muss anerkannt werden, dass aufgrund der Globalisierung eine Vermischung der Kulturen und somit auch der Religionen stattfindet. Unserer Meinung nach müssen die in der Soziokulturellen Animation Tätigen diese Erkenntnis in ihre Arbeit aufnehmen. Wir ordnen diesen „neuen“ Aspekt Religion zu den bekannten Differenzierungsaspekten wie Gender, Alter, sozioökonomischer Hintergrund, Bildungshintergrund und anderen zu. Wir schlagen also vor, in der Gestaltung eines Angebotes in der Soziokulturellen Animation auch auf den Differenzierungsaspekt Religion zu achten. Der Aspekt soll aber nicht mehr beachtet werden als andere. Auch hier ist je nach Arbeitsfeld zu prüfen, inwiefern und wie stark dieser Differenzierungsaspekt gewichtet werden sollte.

Die Beachtung der Religionszugehörigkeiten der Zielgruppenmitglieder zeigt nicht nur deren Wahrnehmung, sondern auch eine Wertschätzung ihnen gegenüber. Zum Beispiel kann ein kulinarisches Angebot eines Festes so gestaltet werden, dass religiöse Essensvorschriften beachtet werden.

Unsere Praxiserfahrungen zeigen, dass gerade bei inter- bzw. transkulturellen Angeboten Dialoge über Religion(en) geführt werden, obwohl dies nicht explizit geplant wurde.

Vernetzungskontakte zu Glaubensgemeinschaften - interinstitutionelle Zusammenarbeit

Durch die Rückmeldungen aus der Forschung und unsere eigenen Erfahrungen wurde uns bewusst, dass viele Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen wenig vernetzt sind mit den Glaubensgemeinschaften in ihrer Umgebung. Ebenso wünschen sich die Umfrageteilnehmenden mehr direkte Begegnungen. Daraus schliessen wir, dass für eine gelingende Zusammenarbeit, dort wo es für beide Seiten Sinn macht und voneinander profitiert werden kann, Netzwerke notwendig sind. In einer Stakeholderanalyse zum Beispiel dürfen also die VertreterInnen von Glaubensgemeinschaften nicht vergessen gehen. Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen sollen anerkennen, dass auch Religionen den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern indem viele Akteure und Akteurinnen der Glaubensgemeinschaften dies religionsübergreifend bereits tun.

Im Membercheck wurde deutlich, dass es für die Soziokulturelle Animation auch hilfreich sein kann, bei fehlendem Wissen und Unsicherheiten Experten und Expertinnen aus dem interreligiösen Dialog zu befragen. Im Gegenzug leistet die Soziokulturelle Animation oft Basis- und Beziehungsarbeit. Sie macht dies mit partizipativen Ansätzen unabhängig von Kultur- und Religionszugehörigkeit ihrer Zielgruppen. Von diesen Kontakten könnten die Glaubensgemeinschaften ebenfalls profitieren, dies im Sinne einer Begegnungsmöglichkeit. Denkbar wäre, dass durch eine Zusammenarbeit die Gefahr begrenzt werden könnte, dass ausschliesslich „offene und dialogwillige“ Personen am interreligiösen Dialog teilnehmen.

8 Schlussfolgerungen für die Soziokulturelle Animation

Auf Gemeindeebene sollte unserer Meinung nach eine Zusammenarbeit zwischen Soziokulturellen Animatoren und Animatorinnen mit kirchlichen Arbeitgeberinnen und nichtkirchlichen Arbeitgeberinnen angestrebt werden. Dies um Anliegen der Zielgruppen gemeinsam zu berücksichtigen. Für uns stellt sich die Frage, in wie weit eine Zusammenarbeit mit fundamentalistischen Gruppierungen angestrebt werden sollte. Zum Beispiel die Zusammenarbeit mit Freikirchen, die einen klar missionarischen Auftrag ausführen wollen.

Eine weitere Schwierigkeit sehen wir darin, wie weit die Unterstützung für religiöse Minderheiten gehen soll. Zum Beispiel, wenn unklar ist, wem die Räumlichkeiten einer soziokulturellen Institution zur Verfügung gestellt werden und zu welchem Zweck. Dies ist ein Balanceakt zwischen den Grundsätzen der Institution und der Gleichbehandlung verschiedener Gruppierungen. Wiederum kann eine Raumnutzung durch verschiedene Religionsgemeinschaften eine Chance für neue Begegnungen sein.

Die Initiierenden des Dialogs zwischen den Religionen müssen sich bewusst sein, dass trotz allen Bestrebungen alle mit einbeziehen zu wollen der Dialog durch die Mehrheitsgesellschaft geprägt werden kann. Weiter ist wichtig, dass auch Ungläubige beziehungsweise keiner Religion Angehörige an den Dialogen und Wertediskussionen teilnehmen können. Die Rahmenbedingungen dazu müssen sorgfältig reflektiert werden.

8.2.2 Berufsethik

Gemäss AvenirSocial (2006) sind die Professionellen der Sozialen Arbeit solidarisch gegenüber den gesellschaftlich Ausgeschlossenen. Ihre Aufgabe ist es unter anderem, dahingehend zu wirken, dass die kulturellen Bedürfnisse der Menschen anerkannt und befriedigt werden. (S. 8) Darunter verstehen wir auch die religiöse Freiheit. Als Menschenrechtsprofession muss es der Sozialen Arbeit und somit auch der Soziokulturellen Animation wichtig sein, den Aspekt der Religion zu berücksichtigen und in diesem Kontext auch Menschenrechtsverletzungen zu thematisieren. Denn die Religion ist ein Aspekt unserer kulturellen Identität. Darauf beruft sich die erwähnte St. Galler Erklärung (Anhang A), der ebenfalls die Menschenrechte zu Grunde liegen. In der Erklärung wird anerkannt, dass Menschen mit verschiedenen Religionen, aber auch Konfessionslose zusammen in ein und derselben Gesellschaft leben. Diese unterschiedlichen Menschen sollen über den Dialog einander näher gebracht werden, ohne dass sie dabei ihre Überzeugung aufgeben müssen. Das entspricht wiederum der Grundhaltung und dem Ziel der Soziokulturellen Animation, welche sich die Rolle der Kohäsion gibt.

Abgrenzung

In der Rolle der Kohäsion fördert die Soziokulturelle Animation laut AvenirSocial (2006) den sozialen Wandel, in dem sie Einzelne und Gruppen dazu befähigt, in

grösstmöglicher Selbstständigkeit und Selbstbestimmung an und in gesellschaftlichen Prozessen mit zu wirken. (S. 4)

Bei dieser Aufgabe muss sie sich ihrer beruflichen Verantwortung als Vermittlerin bewusst sein. Dies auch in Bezug auf den Aspekt der Religion. Dafür sollte sie auf unterschiedlichen Ebenen ein Sensorium für dieses Thema entwickeln. Doch ist sie nicht allein verantwortlich für ein gutes und friedliches Zusammenleben, und sie kann nicht alles auffangen, was durch Medien und Politik an Spaltungs- und Desintegrationspotential auf die Gesellschaft einwirkt.

Professionelle Identität

Nicht nur für die Zielgruppen der Soziokulturellen Animation ist die Identitätsfindung eine wichtige und schwierig zu bewältigende Aufgabe. Die Ergebnisse unserer Umfrage zeigten auch, dass viele Professionelle der Soziokulturellen Animation in Bezug auf Religion unsicher sind. Wir interpretieren dies nicht nur in Hinblick auf die „fremden“ Religionen, sondern auch auf deren eigenes Religionsverständnis, also ihrer eigenen religiösen Identitäten. Die Diskussion über die eigene und allgemeine Berufsidentität muss deshalb auch unter dem Aspekt der Religionen geführt werden. Nach Alfred Dubach (2005) wird Identität durch die Sicht von anderen auf uns geprägt. Identität ist das Ergebnis von Selbststeuerung und Fremdzuschreibung welche durch Kommunikation stattfindet. Andere spiegeln uns und dies hilft uns unsere Identität zu entwickeln. (S. 25) Deshalb erachten wir es als wichtig, uns auch innerhalb der Profession gegenseitig zu spiegeln und so unsere Haltung gegen aussen zu reflektieren und weiter zu entwickeln. Dies nicht zu letzt, um gegen aussen klarer auftreten zu können.

Dabei haben sich für uns mit Blick auf die Profession verschiedene Fragen gestellt. Wie geht die Profession, in diesem Fall die Lehre, mit den religiösen Hintergründen und Motivationen ihrer eigenen Professionellen um? Steht sie ein für Transparenz bezüglich der Religion ihrer VertreterInnen in der Praxis und innerhalb der sozialen Lehranstalten? Stellt sie sich den religiösen Fundamentalismen, die in ihren eigenen Reihen vorhanden sein könnten und wenn ja, spiegelt sie diese und stellt sie intern zur Diskussion?

Legitimation und Auftrag

Durch die Umfrage wurde uns bewusst, dass vielen Soziokulturellen Animatoren und Animatorinnen der Auftrag und damit auch die Ressourcen, um die Religion als Aspekt einzubeziehen, fehlen. Gleichwohl erscheint es den Teilnehmenden jedoch wichtig, Religion als Aspekt der kulturellen Identität zu berücksichtigen. Wie kann diese Sensibilität aus Sicht der Profession an die Auftragtraggeber oder Auftraggeberinnen vermittelt werden?

Wäre es möglich, den Aspekt Religion zum Beispiel durch den Berufsverband innerhalb der Sozialen Arbeit aufzugreifen und zu thematisieren, um so auch eine zumindest professionsbezogene Öffentlichkeit zu sensibilisieren? Ein solches Bekenntnis könnte auch dazu beitragen, dass daraus die Wissensvermittlung über den Aspekt Religion bereits in der Lehre zur Profession mit einbezogen wird. So können auch

Vorurteile bei den Soziokulturellen Animatoren und Animatorinnen abgebaut werden, denn diese sind unseres Erachtens nicht vorurteilsfrei gegenüber einzelnen Religionen. Das könnte wie bei den Zielgruppen mit direkten Begegnungen und der Auseinandersetzung mit der Thematik unterstützt werden. Das dadurch gewonnene Bewusstsein könnte sich wiederum auf die Auftragsklärung auswirken, indem Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen ihren Reflexionsprozess transparent machen und die Auseinandersetzung mit der Thematik auch bei ihren Vorgesetzten einbringen. Dabei erachten wir es als sehr wichtig, dass die Aufträge klar definiert und durch Pflichtenhefte und Leitbilder abgestützt sind.

8.3 Ausblick

Ausblick für das bearbeitete Praxisfeld

Wir sind uns bewusst, dass wir mit dem interreligiösen Dialog in Verbindung zur Soziokulturellen Animation ein „neues“ Thema aufgreifen, das viel Sprengstoff in sich birgt. In Politik und Gesellschaft erregen Diskussionen um Minarette, Burkas, Kreuzfixe und den Verlust christlicher Werte die Gemüter. Wir stellen fest, dass aufgrund dieser Debatten das „Label“ Religion einen Hype erfährt, welcher auch auf die Soziokulturelle Animation überschwappen kann. Dabei stellt sich die Herausforderung, differenziert mit dem Thema umzugehen.

Die Soziokulturelle Animation soll sich unserer Meinung nach weiter als unabhängige Profession positionieren, welche sich weder für politische noch religiöse Zwecke vereinnahmen oder instrumentalisieren lässt. In der Praxis der Soziokulturellen Animation soll aber die Bedeutung der Religionen und die damit verbundenen gesellschaftlichen Verunsicherungen, wahrgenommen und anerkannt werden.

Die Forschung und der anschließende Membercheck haben gezeigt, dass die in der Soziokulturellen Animation Tätigen ihre Rolle im oder mit dem interreligiösen Dialog noch nicht geklärt haben. Gerade deshalb finden wir es wichtig, dass die Rollenklärung auf den verschiedenen Ebenen angegangen wird. Dazu gehört die eigene Reflexion ebenso wie die Auftragsklärung und Positionierung sowohl der Einzelnen in der Praxis Tätigen als auch der Profession.

Wir sind der Meinung, dass es immer wichtiger wird, dass die Soziokulturelle Animation die Soziale Kohäsion bewusst fördert und diesen Auftrag gegen Aussen kommuniziert. Mit den Handlungsansätzen aus dem interreligiösen Dialog könnte sie dies um den Aspekt Religion erweitern. Wenn die Soziokulturelle Animation Unsicherheiten in Bezug auf Religionen abbauen und zugleich Begegnungen zwischen unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften und auch Nichtgläubigen fördern kann, entsteht ein besserer gesellschaftlicher Zusammenhalt.

Mit dieser Arbeit wollen wir zum Nachdenken und Diskutieren auch innerhalb der Profession bewegen. Ganz im Sinne der Gretchenfrage: „Nun sag, wie hast du’s mit der Religion?“

Wir sind gespannt und freuen uns auf den Diskurs.

Fragen, Themen für künftige Bachelorarbeiten

Folgende Fragestellungen lohnen sich zu überprüfen, würden aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

- Was für eine Rolle spielt Religion und ihre Werte und Normen im Alltag von Jugendlichen? Wie geschieht eine „religiöse Prägung“?
- Wie unterscheidet sich die kirchliche Jugend- und Gemeinwesenarbeit von nichtkirchlicher Jugend- und Gemeinwesenarbeit? Was für Handlungsdifferenzen können ausgemacht werden?
- Wie kann die Soziokulturelle Animation dazu beitragen, Ängste und Unsicherheiten in unserer Gesellschaft abzubauen?
- Inwiefern hat Integration etwas mit der Religionszugehörigkeit oder Religion an sich zu tun?
- Aus welchen Motivationen heraus wählen Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen diesen Beruf? Was für eine Rolle spielt dabei die religiöse Motivation?
- Spirituelle Selbstfindung – ein neues Handlungsfeld für die Soziokulturelle Animation?

9 Quellen

Bücher und Dokumente

Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg. (2008). *Christen begegnen Muslimen. Eine Handreichung* [Broschüre]. Reutlingen: Grafische Werkstätte der Bruderhaus Diakonie.

AvenirSocial (2006). *Berufsbild der Professionellen Sozialer Arbeit* [Broschüre]. Bern: Autor.

AvenirSocial (2005). *Statuten* [Broschüre]. Bern: Autor.

Bernhardt, Reinhold (2005). *Ende des Dialogs? Die Begegnung der Religionen und ihre theologische Reflexion*. Zürich: TVZ Theologischer Verlag Zürich.

Bürgisser, Margret (2009). *Interreligiöser Dialog. Grundlagen – Erfahrungen – Perspektiven*. Bern: hep verlag ag.

Comte-Sponville, André (2008). *Woran glaubt ein Atheist? Spiritualität ohne Gott*. Zürich: Diogenes.

Dubach, Alfred (2005). *Religiosität in der Dynamik der entfalteten Moderne*. In Alfred Dubach & Brigitte Fuchs (Hrsg.). *Ein Neues Modell von Religion. Zweite Schweizer Sonderfallstudie - Herausforderung für die Kirchen*. Zürich: Theologischer Verlag.

Eike, Monika & Zeugin, Bettina (2007). *Transkulturell handeln – Vielfalt gestalten. Zur Bedeutung transkultureller Kompetenzen in einer Gesellschaft der Diversität*. Luzern: Caritas-Verlag.

Fent, Hanspeter (2010). *Konfliktmanagement im Jugendbereich*. Unveröffentlichtes Unterrichtsskript. Hochschule Luzern Soziale Arbeit.

Frank, Fabian (2009). *Interreligiöser Dialog in der Gemeinwesenarbeit. Theoretische Grundlagen, Chancen, Grenzen und Handlungsoptionen*. Norderstedt: GRIN Verlag.

Freise, Josef (2007). *Interkulturelle Soziale Arbeit. Theoretische Grundlagen – Handlungsansätze – Übungen zum Erwerb interkultureller Kompetenz* (2. Aufl.). Schwalbach: Wochenschau Verlag.

- Gerhard, Wilfried (2000). Wie belastbar sind pluralistische Gesellschaften?
7 Thesen zur Sinn- und Identitätskrise der Gegenwart. In Gotthard Breit,
Siegfried Schiele (Hrsg.), *Werte in der politischen Bildung*. (Didaktische
Reihe, Band 22). Baden-Württemberg: Wochenschau Verlag.
- Gillet, Jean-Claude (1998). *Animation: Der Sinn der Aktion*. (Heinz Wettstein Übers.).
Verlag für Soziales und Kulturelles: Luzern. (franz. *Animation et animateurs*,
Le sens de l'action. 1995). Paris: L'Harmattan.
- Hafner-Al-Jabaji, Amira (2008) Religion und Integration – Eine Verhältnisanalyse
unter besonderer Berücksichtigung der Muslime in der Schweiz. In
Könemann, Judith & Vischer Georg (Hrsg.), *Interreligiöser Dialog in der
Schweiz. Grundlagen – Brennpunkte – Praxis*. Zürich: Theologischer Verlag
Zürich.
- Hangartner, Gabi (2010). Ein Handlungsmodell für die Soziokulturelle Animation
zur Orientierung für die Arbeit in der Zwischenposition. In Bernard
Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur
Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion*. Luzern:
Interact.
- Hangartner, Gabi & Wyss Jacqueline (2010). *Vermittlungsposition in der
Soziokulturellen Animation*. Unveröffentlichtes Unterrichtsskript.
Hochschule Luzern Soziale Arbeit.
- Hasenjürgen, Brigitte (2009). Kultur, Transkultur, demokratische Kultur. In
Marianne Genenger, Brigitte Hasenjürgen & Angelika Schmidt-
Koddenberg (Hrsg.), *Transkulturelles und interreligiöses Lernhaus der
Frauen. Ein Projekt macht Schule*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Hillmann, Karl-Heinz (2001). Zur Wertewandelforschung: Einführung, Übersicht
und Ausblick. In Georg W. Oesterdiekhoff & Norbert Jegelka (Hrsg.), *Werte
und Wertewandel in westlichen Gesellschaften. Resultate und Perspektiven
der Sozialwissenschaften*. Opladen: Leske + Budrich.
- Husi, Gregor (2008). *Werte im menschlichen Zusammenleben*. Unveröffentlichtes
Unterrichtsskript. Hochschule Luzern Soziale Arbeit.
- Husi, Gregor (2010). Die Soziokulturelle Animation aus strukturierungs-
theoretischer Sicht. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation.
Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation
und Kohäsion*. Luzern: Interact.

- Keupp, Heiner (2004). Identitätsarbeit und Wertorientierung in einer globalisierten Netzwerkgesellschaft. *Supervision 2004* (3), 28 – 41. Weinheim: Beltz.
- Lamnek, Siegfried (2005). *Gruppendiskussion. Theorie und Praxis*. (2. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Mayer, Horst O. (2004). *Interview und schriftliche Befragung* (2. Aufl.). München: Oldenbourg.
- Morgenthaler, Christoph (2006). Von wem habe ich meinen Glauben? In Stapferhaus Lenzburg (Hrsg.). *Glaubenssache. Ein Buch für Gläubige und Ungläubige*. Baden: hier und jetzt Verlag.
- Moser, Heinz (2008). *Instrumentenkoffer für die Praxisforschung, Eine Einführung* (4. Aufl.). Zürich / Freiburg (D): Verlag Pestalozzianum / Lambertus Verlag.
- Moser, Heinz (2010). Gesellschaftlicher Wandel und Animation. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion*. Luzern: Interact.
- Neuer, Werner (1999). In Pechmann, Ralph, Reppenhagen, Martin (Hrsg.). *Zeugnis im Dialog der Religionen und der Postmoderne*. Neukirchen: Ausaat Verlag / Neukirchener Verlag.
- Nolte, Paul (2009). *Religion und Bürgergesellschaft, Brauchen wir einen religions freundlichen Staat?* Berlin: bup Berlin University Press.
- Rink, Steffen (2006). Woran du dein Herz hängst und verlässt, das ist dein Gott. Eine Begriffsklärung in Glaubenssachen. In Stapferhaus Lenzburg (Hrsg.). *Glaubenssache. Ein Buch für Gläubige und Ungläubige*. Baden: hier und jetzt Verlag.
- Schäfers, Bernhard (2004). *Sozialstruktur und sozialer Wandel in Deutschland*. (8. Aufl.). Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Schmettler, Bernt (2008). Alltag und Religion. In Gräb, Wilhelm & Weyel, Birgit (Hrsg.) *Religion in der modernen Lebenswelt. Erscheinungsformen und Reflexionsperspektiven*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Spierts, Marcel (1998). *Balancieren und Stimulieren: methodisches Handeln in der soziokulturellen Arbeit* (Theo Hof Übers., Alex Willener Bearb.). Verlag für Soziales und Kulturelles: Luzern. (niederl. Balanceren en Stimulieren, Methodisch handelen in het sociaal-cultureel werk. 19973). Utrecht: De Tijdstroom.
- Stolz, Jörg (2006). Wiederkehr der Religionen? In Stapferhaus Lenzburg (Hrsg.), Glaubenssache. *Ein Buch für Gläubige und Ungläubige*. Baden: hier und jetzt Verlag.
- Thielsch, Meinald T. (2008). *Ästhetik von Websites: Wahrnehmung von Ästhetik und deren Beziehung zu Inhalt, Usability und Persönlichkeitsmerkmalen*. Münster: MV Wissenschaft.
- Van der Loo, Hans & Van Reijen, Willem (1992). *Modernisierung*. München: dtv.
- Voll, Peter (2006). *Kurzbeschreibung quantitative Methoden. Unveröffentlichtes Unterrichtsskript*. Hochschule Luzern Soziale Arbeit und Institut Weiterbildung Dienstleistungen Forschung.
- Watzlawick, Paul; Beavin, Janet & Jackson, Don D. (2007). (11. unveränderte Aufl.). *Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien*. Bern: Verlag Hans Huber.
- Willener, Alex (2008). *Zur Berufsrolle der SKA im Gemeinwesen – Eine kurze Einführung*. Unveröffentlichtes Unterrichtsskript. Hochschule Luzern Soziale Arbeit.

Internetquellen

- Bundesamt für Statistik [BFS]. (2008). *Ständige Wohnbevölkerung ab 15 Jahren nach Migrationsstatus*. Gefunden am 6. Oktober 2010 unter <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/07/blank/key/04.html>
- Sinus Sociovision (2010). *Die Sinus-Milieus: Update 2010. Deutschland hat sich verändert. Sinus stellt aktuelles Gesellschaftsmodell vor*. Gefunden am 06. November 2010, unter <http://www.themenportal.de/politik/pressemitteilung-30-august-2010-die-sinus-milieus-update-2010-84822>

Wir verpflichten uns:

- a) Wir verzichten darauf, über Menschen andern Glaubens Pauschalurteile zu fällen. Sie sollen ihrem Glauben treu sein und sich verändern dürfen. Wir sind offen dafür, dass Religionsgemeinschaften im Gespräch und im Zusammenleben miteinander Wahrheit entdecken, teilen, weitergeben und empfangen.
- b) Wir glauben, dass Gott alle achtet, die ihn ernsthaft anrufen, auch wenn Menschen ihn unterschiedlich nennen und ehren. Darum bejahen wir das Gebet verschiedener Religionen in gemeinsamen Feiern und achten darauf, dass Unterschiede nicht verwischt, sondern verständlich gemacht werden.
- c) Wir treten ein für die Menschenrechte aller. Die Berufung auf Gott und auf Religion verpflichtet uns in besonderer Weise, die Menschenrechte einzuhalten und zu schützen. Unsere spezielle Aufmerksamkeit gilt der Gleichberechtigung der Frauen.
- d) Wir lassen uns vom Grundsatz leiten, dass die Unterschiede unter den Menschen, die es gibt und die es braucht, benannt werden dürfen, aber dass sie relativ sind. Wir sind alle Gottes Geschöpfe. Wir fördern darum eine Kultur der Vielfalt. Wir suchen unsere religiöse und kulturelle Identität nicht durch Abschottung oder Ausgrenzung zu wahren, sondern wir wollen sie in ein dialogisches Zusammenleben einbringen. Wir setzen uns ein für eine vielfältige, aber bestmöglich integrierte Gesellschaft auf der Basis grundlegender humanitärer Werte und demokratischer Rechtsstaatlichkeit.
- e) Wir erleben Radikalismus und Fundamentalismus, in welcher Religion sie auch gelebt werden, als intolerante Glaubensformen, die Hass und Angst säen und Gewalt erzeugen. Wir distanzieren uns von jeglichem Extremismus, der Menschen mit andern Auffassungen bedroht, verurteilt oder bekämpft. Weil unsere Religionen uns zu Toleranz und Frieden verpflichten, suchen wir beharrlich und geduldig das interreligiöse Gespräch und Zusammenleben.

بيان سانت جالن
பல மத மதவா
செங்காளன் தெரியப்படுத்துகிறது
॥ अक्षयवृक्षस्यवृक्षे ॥

St.Galler Erklärung

für das Zusammenleben der Religionen
und
den interreligiösen Dialog

Wir stellen fest:

Heute leben im Kanton St.Gallen Mitglieder verschiedener Religionen und Konfessionen: Christentum, Judentum, Islam, Hinduismus, Buddhismus und andere. Eine beachtliche Zahl von Menschen fühlt sich keiner Religion verpflichtet. Viele Angehörige nichtchristlicher Religionen sind Ausländerinnen und Ausländer.

Das Zusammenleben in dieser Vielfalt ist nicht immer leicht. Viele empfinden es als Bedrohung. Das nehmen wir ernst. Das Vertraute will geschützt und das Fremde anerkannt werden. Beides ist berechtigt. In allen Religionsgemeinschaften gibt es Ängste und Vorurteile, deren Wurzeln oft in eine belastete Geschichte zurückreichen.

St. Gallen, den 10. September 2005

Die Ersterunterzeichnenden:



Kathrin Hilber
Regierungsrätin
Vorsteherin Departement des Innern



Hubert Schlegel
Stadtrat
Direktion Soziales und Sicherheit



Dr. Ivo Furer,
Bischof von St.Gallen



Pfr. Dr. Dölf Weder
Kirchenratspräsident
Evang.-ref. Kirche des Kantons St.Gallen



Dr. Hisham Maizar
Präsident Dachverband Islamischer
Gemeinschaften der Ostschweiz und
des Fürstentums Liechtenstein

Die St.Galler Erklärung ist in der Spurgroupe religiöse Identität entstanden für die interreligiöse Dialog- und Aktionswoche vom 5. bis 11. September 2005. Sie kann unter www.ida-sg.ch online unterzeichnet oder als pdf ausgedruckt werden.



ida

interreligiöse dialog- und aktionswoche

Hochschule Luzern Soziale Arbeit
Bachelorarbeit

Sha Ackermann, Anna Dietsche, Annina Friz



Markieren Sie so: Bitte verwenden Sie einen Kugelschreiber oder nicht zu starken Filzstift. Dieser Fragebogen wird maschinell erfasst.
Korrektur: Bitte beachten Sie im Interesse einer optimalen Datenerfassung die links gegebenen Hinweise beim Ausfüllen.

1. Persönliche Angaben

- 1.1 Geschlecht weiblich männlich
- 1.2 Alter 20-25 25-30 30-35
 35-40 40-50 50-60
 60-65 ü65
- 1.3 Ausbildung SozialarbeiterIn FH SozialarbeiterIn FH in Ausbildung Soziokulturelle/r AnimatorIn FH
 Soziokulturelle/r AnimatorIn FH in Ausbildung SozialpädagogIn FH SozialpädagogIn FH in Ausbildung
 SozialpädagogIn HF SozialpädagogIn HF in Ausbildung SozialdiakonIn
 SozialdiakonIn in Ausbildung
- 1.4 Andere Ausbildung:
- 1.5 Berufspraxis mit dieser Ausbildung 1-5 Jahre 5-10 Jahre 10-20 Jahre
 mehr als 20 Jahre
- 1.6 Migrationshintergrund ja (1. oder 2. Generation) nein
- 1.7 Ich gehöre folgender Gemeinschaft an:
 evangelisch-reformierte Kirche römisch-katholische Kirche christkatholische Kirche
 christlich-orthodoxe Kirche Freikirche islamische Gemeinschaften
 jüdische Glaubensgemeinschaften hinduistische Vereinigungen buddhistische Vereinigungen
 andere Kirchen und Religionsgemeinschaften AgnostikerIn AtheistIn
 keine Zugehörigkeit
- 1.8 Ich praktiziere meinen Glauben: ja nein manchmal
- 1.9 Der religiöse Glaube ist mir persönlich wichtig: sehr eher wenig
 gar nicht
- 1.10 Ich habe Vorurteile gegenüber einzelnen Religionsgemeinschaften: sehr eher wenig
 gar nicht

2. Arbeitsfeld

- 2.1 Mein Arbeitsfeld ist: (Mehrfachnennungen möglich)
- offene Jugendarbeit mobile Jugendarbeit (aufsuchend) kirchliche Jugendarbeit
- Gemeinwesenarbeit / Quartierarbeit kirchliche Gemeinwesenarbeit / Quartierarbeit Altersarbeit
- Projektarbeit Beratung

2. Arbeitsfeld [Fortsetzung]

2.2 anderes Arbeitsfeld:

2.3 Mein/e ArbeitgeberIn ist: (Mehrfachnennungen möglich)

- | | | |
|---|--|---|
| <input type="checkbox"/> Gemeinde / Stadt | <input type="checkbox"/> katholische Kirche | <input type="checkbox"/> reformierte Kirche |
| <input type="checkbox"/> Freikirche | <input type="checkbox"/> andere Glaubensgemeinschaft | <input type="checkbox"/> Verein |
| <input type="checkbox"/> NPO / NGO | <input type="checkbox"/> Kanton | |

2.4 andere ArbeitgeberIn:

2.5 Mein Arbeitsgebiet liegt in einer

- | | | |
|-----------------------------------|---|--------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Gemeinde | <input type="checkbox"/> Agglomerationsgemeinde | <input type="checkbox"/> Gross-Stadt |
|-----------------------------------|---|--------------------------------------|

2.6 Gesamte EinwohnerInnenzahl der Gemeinde/Stadt

- | | | |
|--|---|--|
| <input type="checkbox"/> Klein-Stadt | <input type="checkbox"/> Quartier | <input type="checkbox"/> 10'000 - 30'000 |
| <input type="checkbox"/> 1-5000 | <input type="checkbox"/> 5000 - 10'000 | <input type="checkbox"/> über 100'000 |
| <input type="checkbox"/> 30'000 - 50'000 | <input type="checkbox"/> 50'000 - 100'000 | |

2.7 Kanton

- | | | |
|--------------------------------|-----------------------------|--------------------------------|
| <input type="checkbox"/> ZH | <input type="checkbox"/> BE | <input type="checkbox"/> LU |
| <input type="checkbox"/> UR | <input type="checkbox"/> SZ | <input type="checkbox"/> OW/NW |
| <input type="checkbox"/> GL | <input type="checkbox"/> ZG | <input type="checkbox"/> SO |
| <input type="checkbox"/> BS/BL | <input type="checkbox"/> SH | <input type="checkbox"/> AR/AI |
| <input type="checkbox"/> SG | <input type="checkbox"/> GR | <input type="checkbox"/> AG |
| <input type="checkbox"/> TG | <input type="checkbox"/> VS | |

3. Zielgruppe

3.1 In meiner/n Zielgruppe(n) sind Angehörige folgender Glaubensgemeinschaften: (Mehrfachnennungen möglich)

- | | | |
|---|--|--|
| <input type="checkbox"/> evangelisch-reformierte Kirche | <input type="checkbox"/> römisch-katholische Kirche | <input type="checkbox"/> christkatholische Kirche |
| <input type="checkbox"/> christlich-orthodoxe Kirche | <input type="checkbox"/> Freikirchen | <input type="checkbox"/> islamische Gemeinschaften |
| <input type="checkbox"/> Jüdische Glaubensgemeinschaften | <input type="checkbox"/> hinduistische Vereinigungen | <input type="checkbox"/> buddhistische Vereinigungen |
| <input type="checkbox"/> andere Kirchen und Religionsgemeinschaften | <input type="checkbox"/> keine Zugehörigkeit | <input type="checkbox"/> AgnostikerInnen |
| <input type="checkbox"/> AtheistInnen | <input type="checkbox"/> weiss nicht | |

3.2 Alter der Zielgruppe(n) (Mehrfachnennungen möglich)

- | | | |
|----------------------------------|----------------------------------|----------------------------------|
| <input type="checkbox"/> 0 - 10 | <input type="checkbox"/> 10 - 20 | <input type="checkbox"/> 20 - 30 |
| <input type="checkbox"/> 30 - 40 | <input type="checkbox"/> 40 - 50 | <input type="checkbox"/> 50 - 60 |
| <input type="checkbox"/> über 60 | | |

4. Wie wichtig sind die folgenden Aspekte der Differenzierung für meine Arbeit?

- | | sehr | eher | wenig | gar nicht |
|-----------------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 4.1 Alter | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 4.2 Geschlecht | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 4.3 kultureller Hintergrund | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 4.4 Bildungshintergrund | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 4.5 sozioökonomischer Hintergrund | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 4.6 Szenezugehörigkeit | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 4.7 Religionszugehörigkeit | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

5. Relevanz der Religionen

- | | | sehr | eher | wenig | gar nicht |
|-----|--|--|--|-------------------------------|-----------------------------------|
| 5.1 | Ich kenne die wichtigsten Inhalte der Weltreligionen | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5.2 | Christentum | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5.3 | Islam | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5.4 | Judentum | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5.5 | Hinduismus | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5.6 | Buddhismus | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5.7 | Mein Wissen über die verschiedenen Weltreligionen reicht für meinen Arbeitsalltag aus | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | | <input type="checkbox"/> ja | | <input type="checkbox"/> nein | <input type="checkbox"/> manchmal |
| 5.8 | Falls nein oder nur manchmal, was brauche ich um mein Wissen zu erweitern? (Mehrfachnennungen möglich) | | | | |
| | <input type="checkbox"/> Information | <input type="checkbox"/> Weiterbildung | <input type="checkbox"/> direkte Begegnungen | | |
| | <input type="checkbox"/> Interesse | <input type="checkbox"/> Auftrag | | | |
| 5.9 | andere Hilfsmittel: | | | | |
| | <input type="text"/> | | | | |

6. Interreligiöser Dialog in der Soziokulturellen Animation

- | | | sehr | eher | wenig | gar nicht |
|-----|---|---|--|--------------------------|--------------------------|
| 6.1 | Die Religionszugehörigkeiten meiner Zielgruppe(n) sind für meine Arbeit relevant: | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 6.2 | In meiner/n Zielgruppe(n) sind Glaubens- und Religionsfragen ein Thema: | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 6.3 | Ich stehe in Kontakt mit den wichtigsten ReligionsvertreterInnen in meinem Arbeitsumfeld: | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 6.4 | In meiner Arbeit thematisiere ich Glaubens- und Religionsfragen: | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 6.5 | Ich suche und initiiere den interreligiösen Dialog in meiner Arbeit: | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | Falls Sie die letzte Frage mit gar nicht beantwortet haben, gehen Sie bitte direkt zur nächsten Fragegruppe "Die Rolle der Soziokulturellen Animation im interreligiösen Dialog" | | | | |
| 6.6 | In meiner Arbeit fördere ich den interreligiösen Dialog durch (Mehrfachnennungen möglich): | | | | |
| | <input type="checkbox"/> Einzelgespräche | <input type="checkbox"/> Gruppengespräche | <input type="checkbox"/> Bildung, Information und Aufklärung | | |
| | <input type="checkbox"/> Begegnungen | <input type="checkbox"/> themenbezogene Veranstaltungen | <input type="checkbox"/> Besuche von Religionsgemeinschaften (z.B. Kirchen, Moscheen, Tempel etc.) | | |
| | <input type="checkbox"/> runde Tische | <input type="checkbox"/> Feste | <input type="checkbox"/> nichts | | |
| 6.7 | andere Settings: | | | | |
| | <input type="text"/> | | | | |
| 6.8 | Wer nahm am interreligiösen Dialog teil? (Mehrfachnennungen möglich) | | | | |
| | <input type="checkbox"/> Jugendliche | <input type="checkbox"/> Erwachsene | <input type="checkbox"/> MigrantInnen | | |
| | <input type="checkbox"/> Kinder | <input type="checkbox"/> Familien | <input type="checkbox"/> SeniorInnen | | |
| | <input type="checkbox"/> ReligionsvertreterInnen | | | | |

6. Interreligiöser Dialog in der Soziokulturellen Animation [Fortsetzung]

Welche Interventionsposition habe ich dabei eingenommen?

- | | sehr | eher | wenig | gar nicht |
|--------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 6.9 AnimatorIn | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 6.10 KonzeptorIn | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 6.11 OrganisatorIn | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 6.12 MediatorIn | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
- 6.13 Wer initiierte jeweils den Dialog? (Mehrfachnennungen möglich)
- meine Arbeitsstelle Zielgruppe Glaubensgemeinschaften
- 6.14 andere InitiantInnen:

- 6.15 Mit welchen Zielen fördere ich den interreligiösen Dialog? (Mehrfachnennungen möglich)
- Lernen, Informations- und Wissensvermittlung Begegnung, Vertrauensbildung und friedliches Zusammenleben Schaffung von Differenzverträglichkeit (Akzeptanz, Toleranz, Respekt)
- Praktische Unterstützung religiöser Minderheiten Religions- und Gesellschaftspolitische Ziele Integration

6.16 andere Ziele:

- 6.17 Konnten Veränderungen festgestellt werden? (Mehrfachnennungen möglich)
- Abbau von Vorurteilen mehr Toleranz mehr Akzeptanz
- mehr Respekt mehr Solidarität mehr Begegnungen
- bessere Verständigung bessere Integration Stärkung des Selbstverständnis religiöser Minderheiten

keine Veränderung

6.18 andere Veränderungen:

- 6.19 Welche Faktoren haben den interreligiösen Dialog erschwert? (Mehrfachnennungen möglich)
- individuelle Hindernisse unbedarftes oder rücksichtsloses Vorgehen Angst, Vorurteile, Feindbilder, Stereotypen
- Tendenzen der Verallgemeinerung, Vereinfachung, Oberflächlichkeit Fundamentalismen jeglicher Färbung Strukturelle Asymmetrien, Vereinnahmung, "Dominanzverhalten"
- mangelnde Strukturen und Ressourcen negative Einflüsse in Politik, Gesellschaft und Medien Desinteresse

6.20 andere Faktoren, die den interreligiösen Dialog erschwert haben:

7. Die Rolle der Soziokulturellen Animation im interreligiösen Dialog

- 7.1 Der interreligiöse Dialog ist meiner Meinung nach den Glaubensgemeinschaften überlassen ja nein

sehr eher wenig gar nicht

7. Die Rolle der Soziokulturellen Animation im interreligiösen Dialog [Fortsetzung]

- 7.2 Der interreligiöse Dialog ist für meinen Arbeitgeber ein Thema:
- 7.3 Der interreligiöse Dialog ist mir in meiner Arbeit wichtig:
- 7.4 Ich kann den interreligiöse Dialog in meine Arbeit einbringen:
- 7.5 Die Soziokulturelle Animation muss vermehrt den Dialog über die Religionen fördern
- 7.6 Die Soziokulturelle Animation muss den Aspekt der Religionen stärker berücksichtigen
- 7.7 Die Soziokulturelle Animation muss vermehrt zum interreligiösen Dialog beitragen ja nein weiss nicht
- 7.8 Den interreligiöse Dialog sehe ich vorwiegend in folgenden Arbeitsfeldern: (Mehrfachnennungen möglich)
 Kunst und Kultur Erholung und Freizeit Gemeinwesen aufbau
 Erziehung und Bildung
- 7.9 Welche Interventionsposition soll die Soziokulturelle Animation im interreligiösen Dialog einnehmen? (Mehrfachnennungen möglich)
 AnimatorIn (Zweck: Aktivierung) KonzeptorIn (Zweck: Konzeption) OrganisatorIn (Zweck: Produktion und Aktion)
 MediatorIn (Zweck: Mediation)
- 7.10 Welche Hindernisse sehen Sie für die Soziokulturelle Animation im Bezug auf ihre Rolle im interreligiösen Dialog? (Mehrfachnennungen möglich)
 kein Auftrag in meinem Pflichtenheft keine finanziellen Ressourcen keine zeitlichen Ressourcen
 mangelndes Interesse der Zielgruppe mangelndes Interesse meinerseits Unsicherheit mit der Thematik
 politische Strukturen
- 7.11 weitere Hindernisse:
-
- 7.12 Welche Chancen sehen Sie für die Soziokulturelle Animation im interreligiösen Dialog? (Mehrfachnennungen möglich)
 Erschliessung eines neuen Berufsfeldes Vertiefung der interkulturellen Arbeit Differenzverträglichkeit schaffen
 neuer Ansatz der Integrationsförderung erweitertes Selbstverständnis der Soziokulturellen Animation
- 7.13 weitere Chancen:
-
- 7.14 Wurden Sie durch diese Umfrage zum ersten Mal mit dem interreligiösen Dialog im Zusammenhang mit der Soziokulturellen Animation konfrontiert? ja nein

7. Die Rolle der Soziokulturellen Animation im interreligiösen Dialog [Fortsetzung]

7.15 Hat sich Ihr Bewusstsein/Interesse in Bezug auf den interreligiösen Dialog durch diese Umfrage verändert?

sehr eher wenig gar nicht

7.16 Wären Sie bereit an einem Gruppengespräch im Herbst teilzunehmen, um mögliche Handlungsfelder für die SKA anzudenken? Wenn ja, bitte geben Sie uns Ihre Emailadresse an, damit wir Sie dazu einladen können. Vielen Dank! (Ihre Emailadresse wird nur zu diesem Zweck verwendet)

7.17 Herzlichen Dank für das Ausfüllen des Fragebogens! Haben Sie noch weitere Bemerkungen zum Thema?

Einladungsmail für Online-Befragung

Liebe in der Soziokulturellen Animation Tätige

Wir, drei Studentinnen der Hochschule Luzern - Soziale Arbeit mit Studienrichtung Soziokulturelle Animation, schreiben unsere Bachelorarbeit zum Thema „Interreligiöser Dialog und die Soziokulturelle Animation“.

Leisten Sie einen Beitrag zur Auseinandersetzung und Weiterentwicklung unseres Berufsfeldes und starten sie die Online-Umfrage!

Die Umfrage auszufüllen beansprucht Sie 10-15 Minuten.

Ihr Zugangscode lautet: XKZGV

Link zur Umfrage: <https://survey.hslu.ch/evasys/indexstud.php>

Fragen um die Gestaltung des Religionsunterrichts und das Tragen von Kopftüchern werden breit diskutiert und die nationale Abstimmung über das Minarettverbot löste eine Grundsatzdebatte über die zunehmende Islamfeindlichkeit und die Religionsfreiheit aus. Sicherheit im Umgang mit Fremdem kann nur gewinnen, wer das Unbekannte kennen lernt. Hier setzt der Interreligiöse Dialog an.

Der interreligiöse Dialog ist für die Meisten von uns eine unbekannte Landschaft. Doch seine Bedeutung wächst – immer mehr Menschen aus den verschiedensten Ländern mit unterschiedlichen religiösen Hintergründen leben im selben Gemeinwesen.

Interreligiöser Dialog bezeichnet den gleichberechtigten, respektvollen, aber auch den kritischen Meinungs Austausch und fördert die Begegnung sowie die Zusammenarbeit in Alltag und Theologie zwischen Vertreter/Vertreterinnen und Angehörigen verschiedener Religionen.

Welche Rolle soll/kann die professionelle Soziokulturelle Animation im interreligiösen Dialog einnehmen? Und wie sehen Soziokulturellen Animatoren/Animatorinnen ihre Rolle im aktuellen interreligiösen Dialog?

Besten Dank für Ihre Teilnahme und freundliche Grüsse

Sha Ackermann, Anna Dietsche, Annina Friz
Hochschule Luzern Soziale Arbeit BB/TZ 06-1

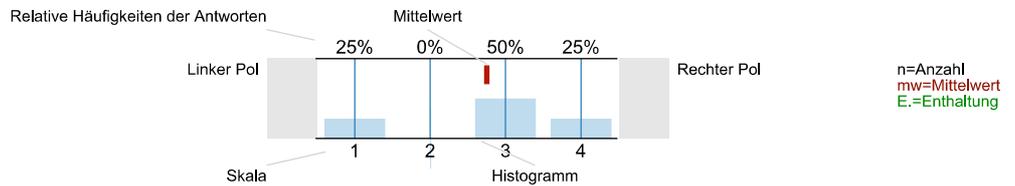
Online Befragung

Ergebnisse für Interreligiöser Dialog und Soziokulturelle Animation ()
Erfasste Fragebögen = 194

Auswertungsteil der geschlossenen Fragen

Legende

Frage-
text

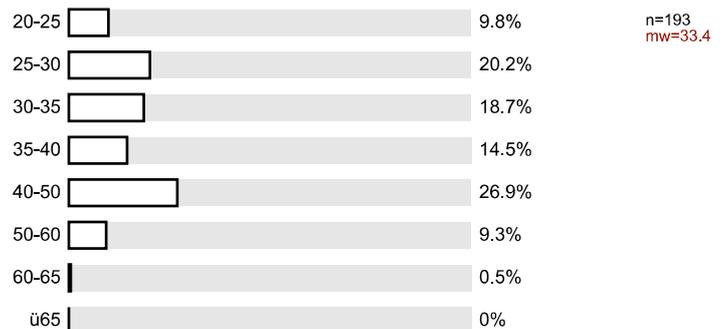


1. Persönliche Angaben

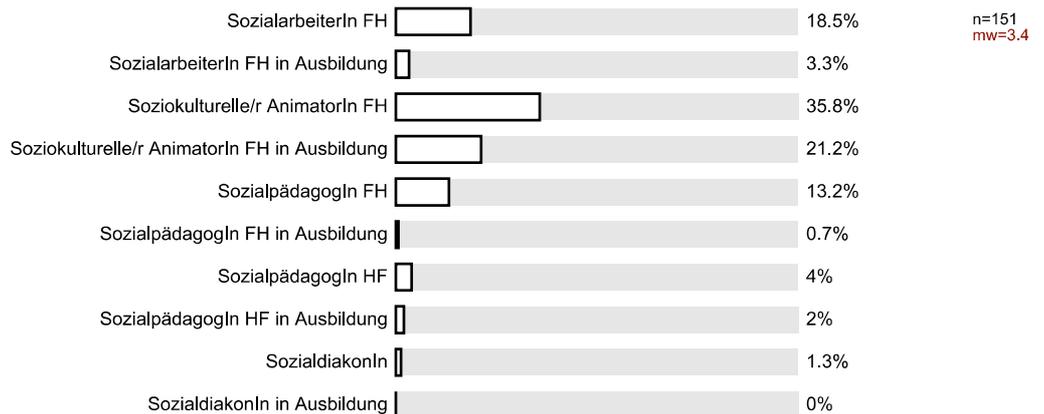
1.1) Geschlecht



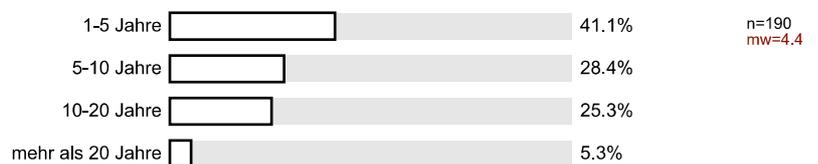
1.2) Alter



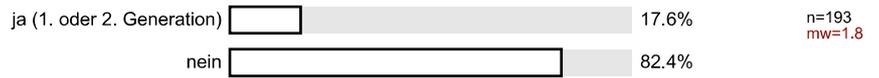
1.3) Ausbildung



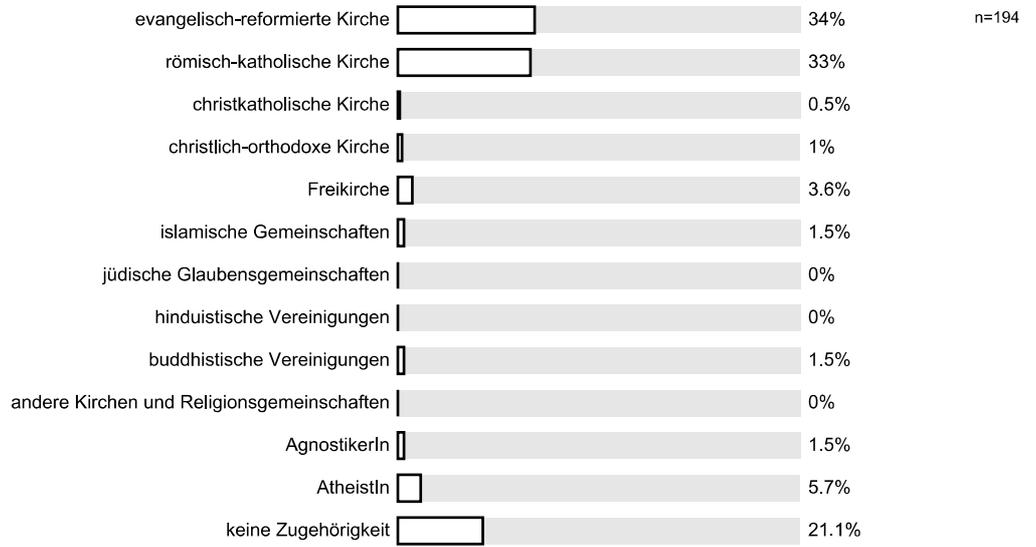
1.5) Berufspraxis mit dieser Ausbildung



1.6) Migrationshintergrund



1.7) Ich gehöre folgender Gemeinschaft an:



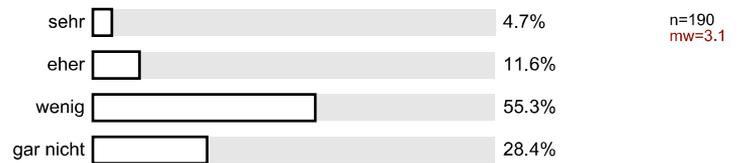
1.8) Ich praktiziere meinen Glauben:



1.9) Der religiöse Glaube ist mir persönlich wichtig:

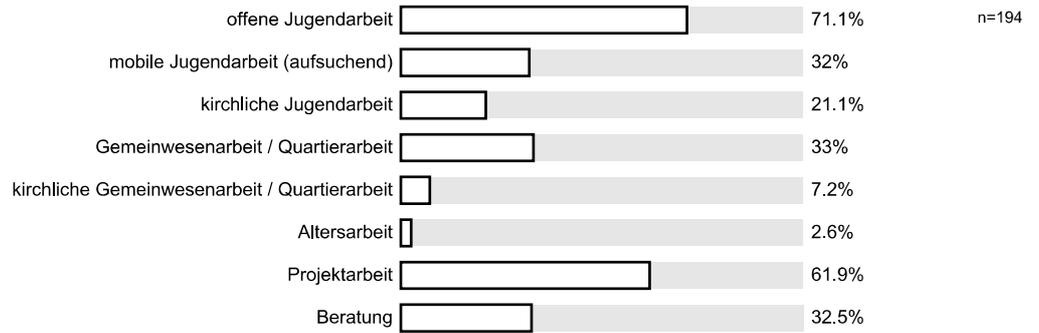


1.10) Ich habe Vorurteile gegenüber einzelnen Religionsgemeinschaften:

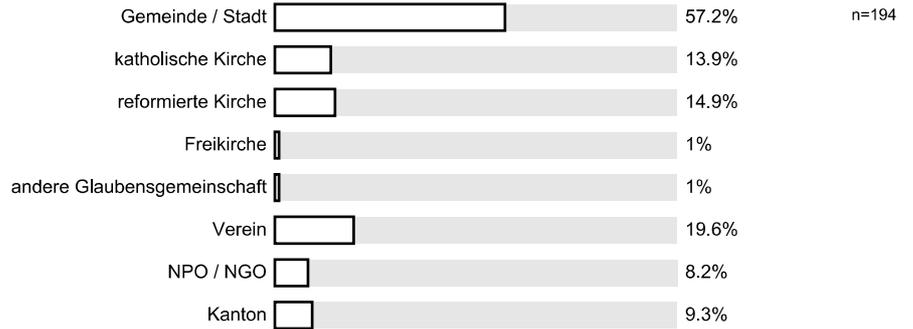


2. Arbeitsfeld

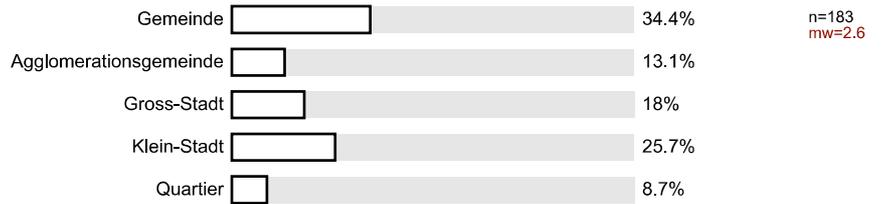
2.1) Mein Arbeitsfeld ist: (Mehrfachnennungen möglich)



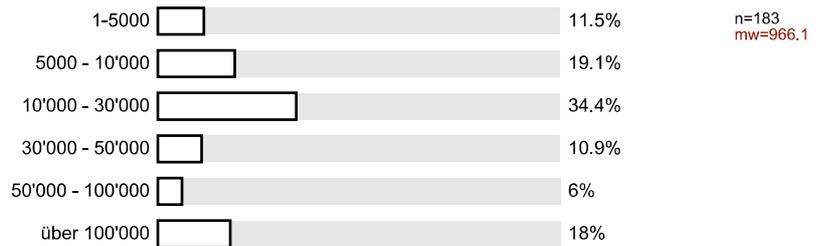
2.3) Mein/e ArbeitgeberIn ist: (Mehrfachnennungen möglich)

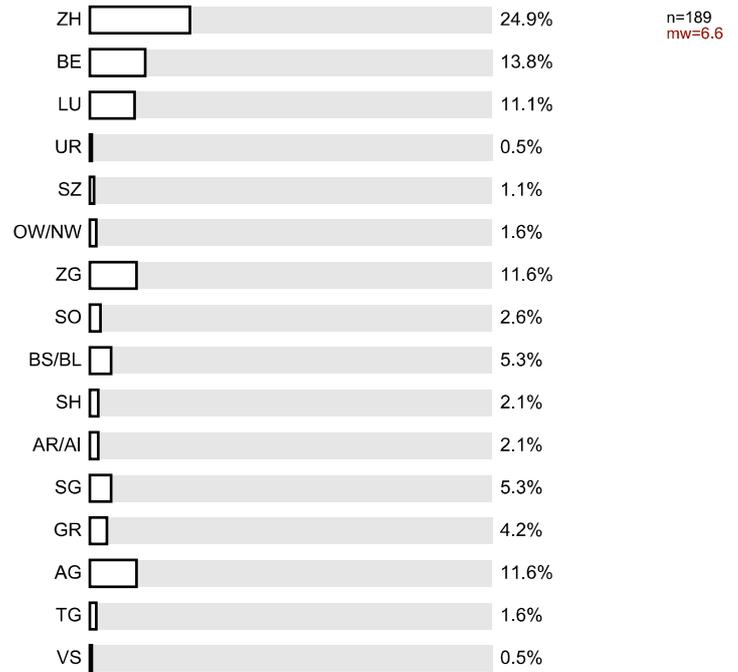


2.5) Mein Arbeitsgebiet liegt in einer



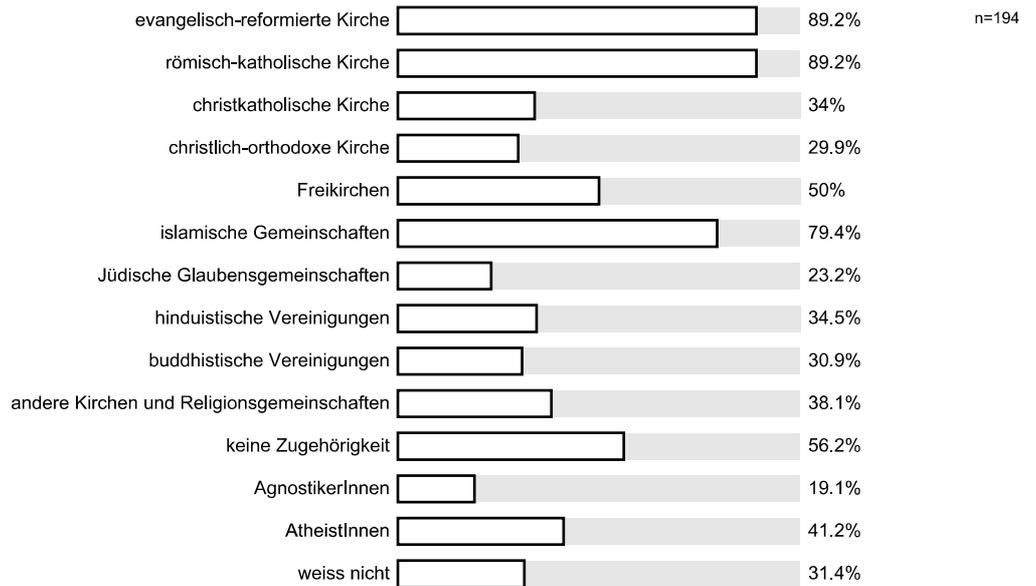
2.6) Gesamte EinwohnerInnenzahl der Gemeinde/Stadt



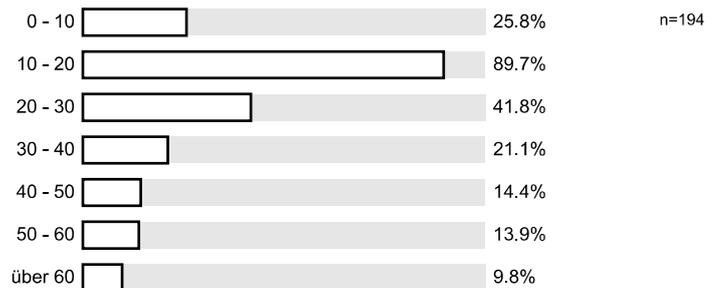


3. Zielgruppe

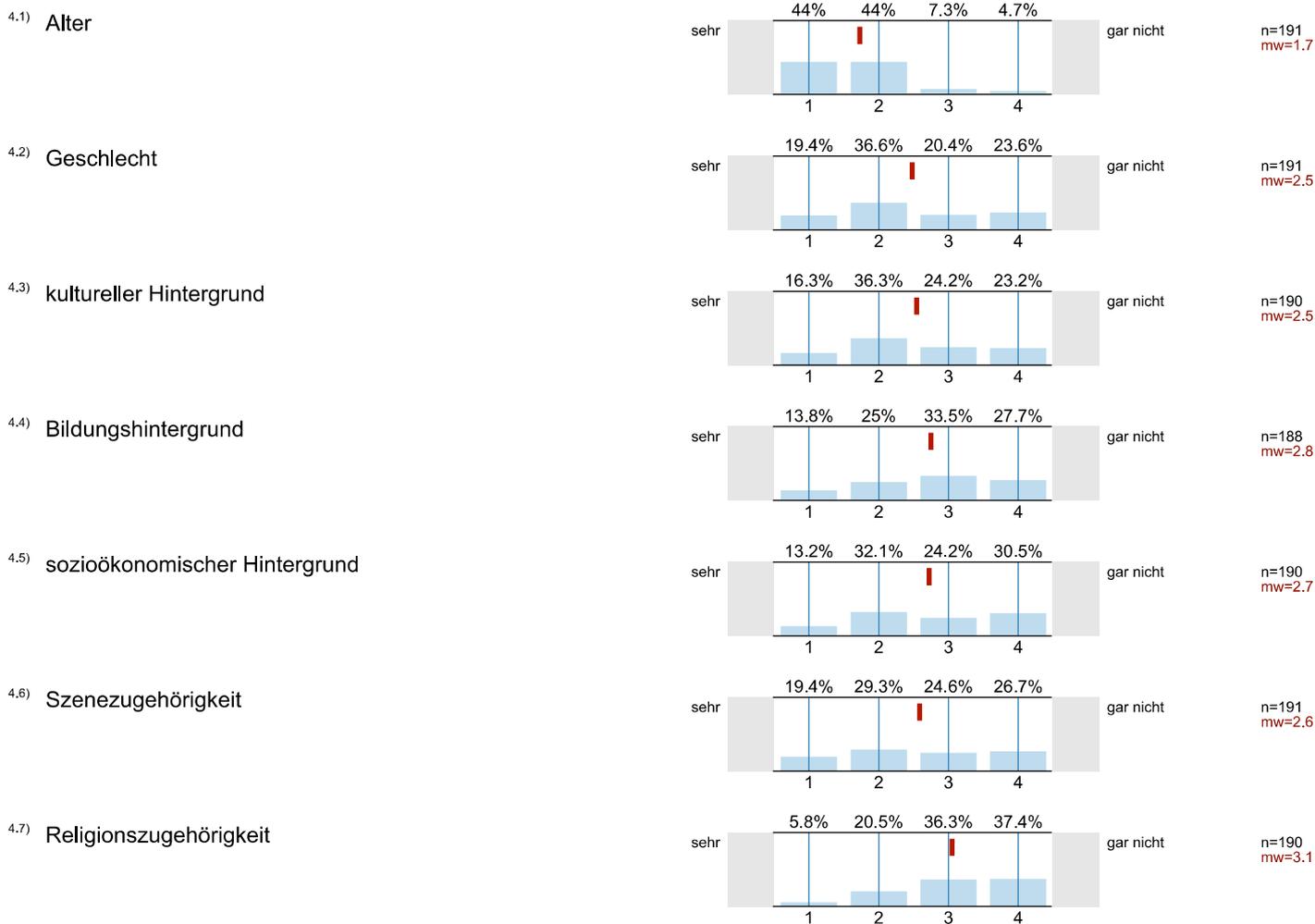
3.1) In meiner/n Zielgruppe(n) sind Angehörige folgender Glaubensgemeinschaften: (Mehrfachnennungen möglich)



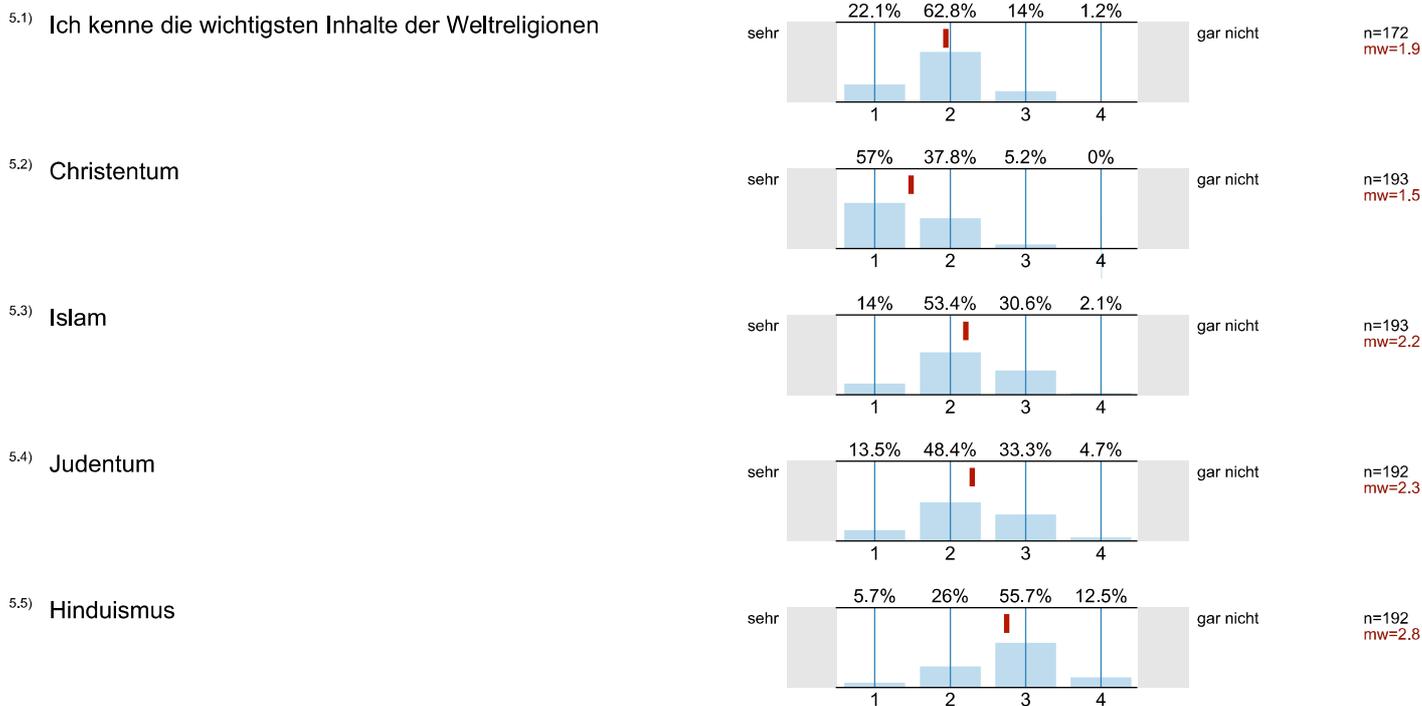
3.2) Alter der Zielgruppe(n) (Mehrfachnennungen möglich)



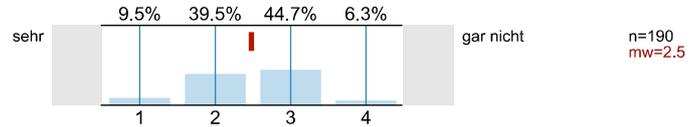
4. Wie wichtig sind die folgenden Aspekte der Differenzierung für meine Arbeit?



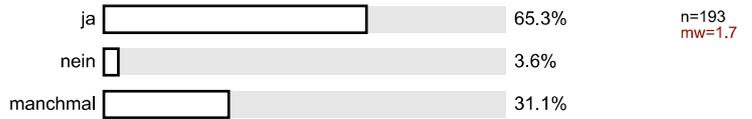
5. Relevanz der Religionen



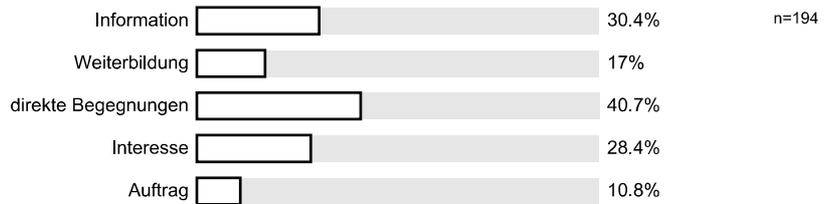
5.6) Buddhismus



5.7) Mein Wissen über die verschiedenen Weltreligionen reicht für meinen Arbeitsalltag aus

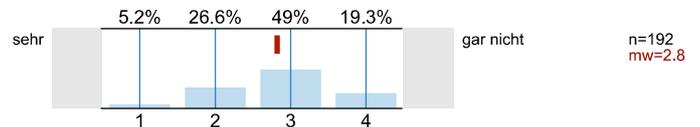


5.8) Falls nein oder nur manchmal, was brauche ich um mein Wissen zu erweitern? (Mehrfachnennungen möglich)

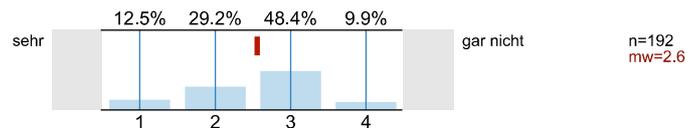


6. Interreligiöser Dialog in der Soziokulturellen Animation

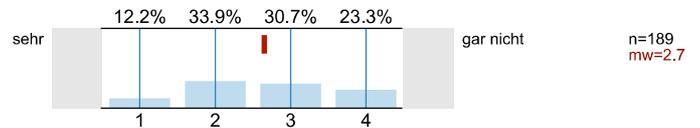
6.1) Die Religionszugehörigkeiten meiner Zielgruppe(n) sind für meine Arbeit relevant:



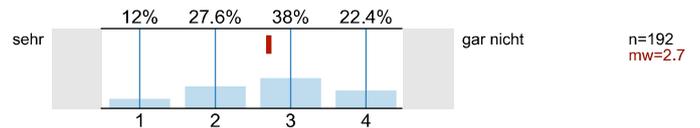
6.2) In meiner/n Zielgruppe(n) sind Glaubens- und Religionsfragen ein Thema:



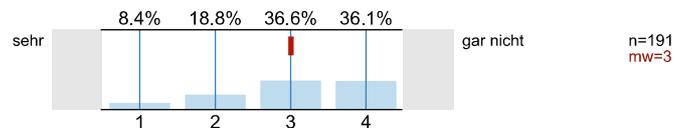
6.3) Ich stehe in Kontakt mit den wichtigsten ReligionsvertreterInnen in meinem Arbeitsumfeld:



6.4) In meiner Arbeit thematisiere ich Glaubens- und Religionsfragen:

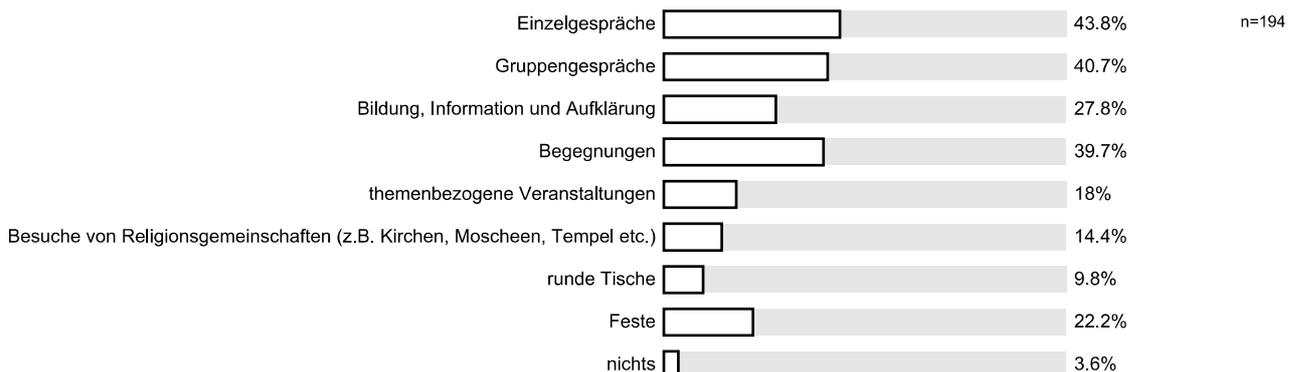


6.5) Ich suche und initiiere den interreligiösen Dialog in meiner Arbeit:

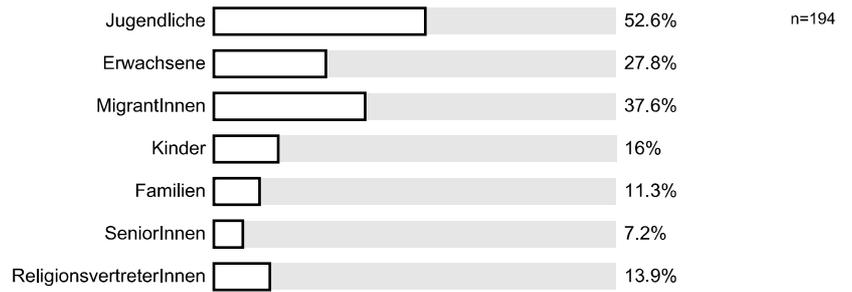


Falls Sie die letzte Frage mit gar nicht beantwortet haben, gehen Sie bitte direkt zur nächsten Fragegruppe "Die Rolle der Soziokulturellen Animation im interreligiösen Dialog"

6.6) In meiner Arbeit fördere ich den interreligiösen Dialog durch (Mehrfachnennungen möglich):

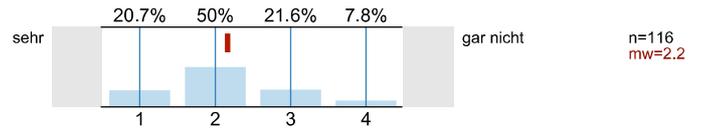


6.8) Wer nahm am interreligiösen Dialog teil? (Mehrfachnennungen möglich)

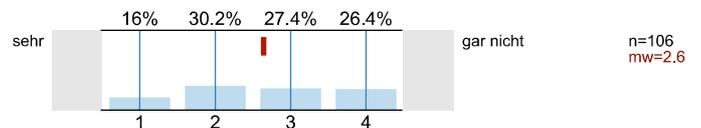


Welche Interventionsposition habe ich dabei eingenommen?

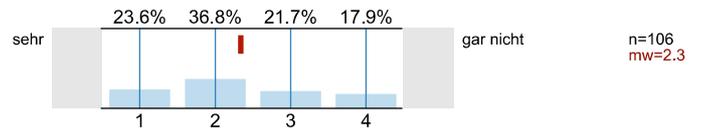
6.9) AnimatorIn



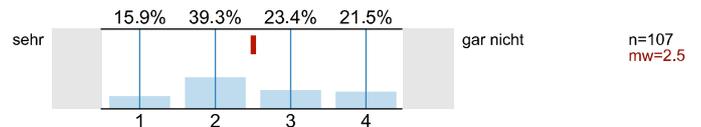
6.10) KonzeptorIn



6.11) OrganisatorIn



6.12) MediatorIn



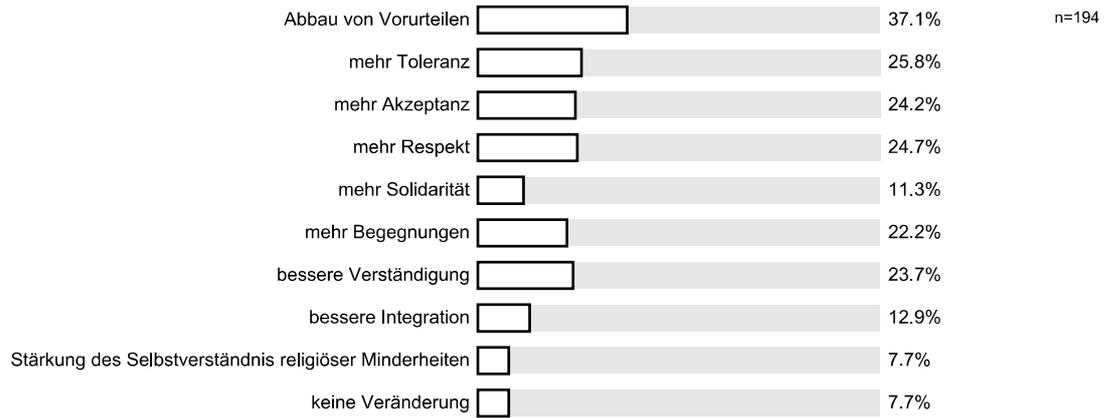
6.13) Wer initiierte jeweils den Dialog? (Mehrfachnennungen möglich)



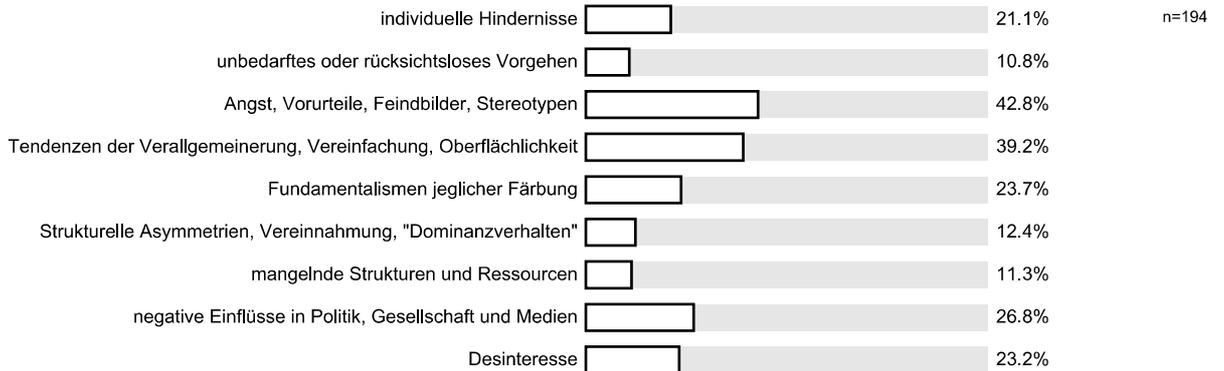
6.15) Mit welchen Zielen fördere ich den interreligiösen Dialog? (Mehrfachnennungen möglich)



6.17) Konnten Veränderungen festgestellt werden? (Mehrfachnennungen möglich)



6.19) Welche Faktoren haben den interreligiösen Dialog erschwert? (Mehrfachnennungen möglich)

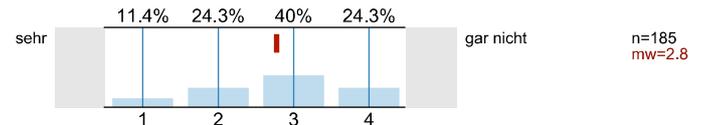


7. Die Rolle der Soziokulturellen Animation im interreligiösen Dialog

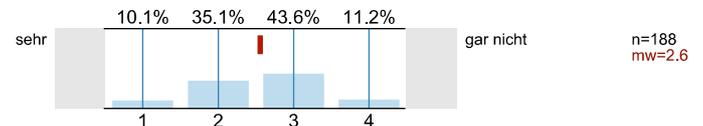
7.1) Der interreligiöse Dialog ist meiner Meinung nach den Glaubensgemeinschaften überlassen



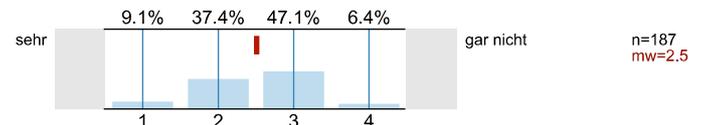
7.2) Der interreligiöse Dialog ist für meinen Arbeitgeber ein Thema:



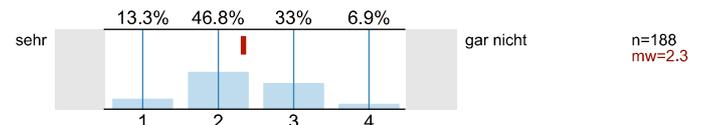
7.3) Der interreligiöse Dialog ist mir in meiner Arbeit wichtig:



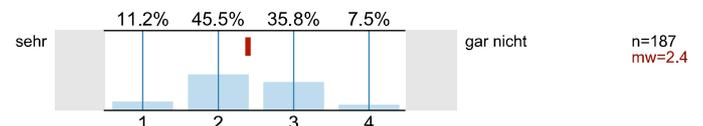
7.4) Ich kann den interreligiöse Dialog in meine Arbeit einbringen:



7.5) Die Soziokulturelle Animation muss vermehrt den Dialog über die Religionen fördern



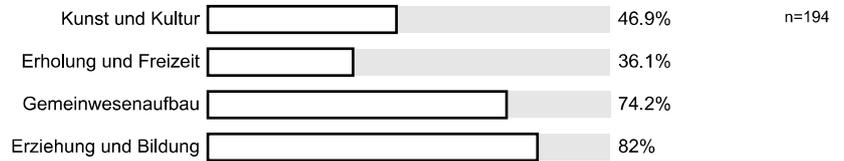
7.6) Die Soziokulturelle Animation muss den Aspekt der Religionen stärker berücksichtigen



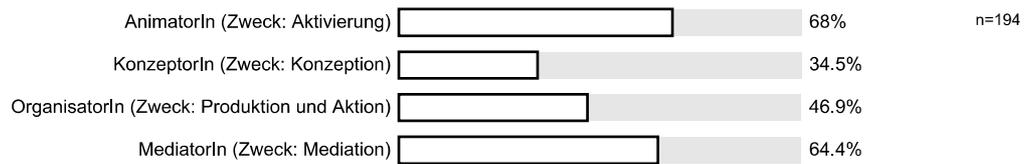
7.7) Die Soziokulturelle Animation muss vermehrt zum interreligiösen Dialog beitragen



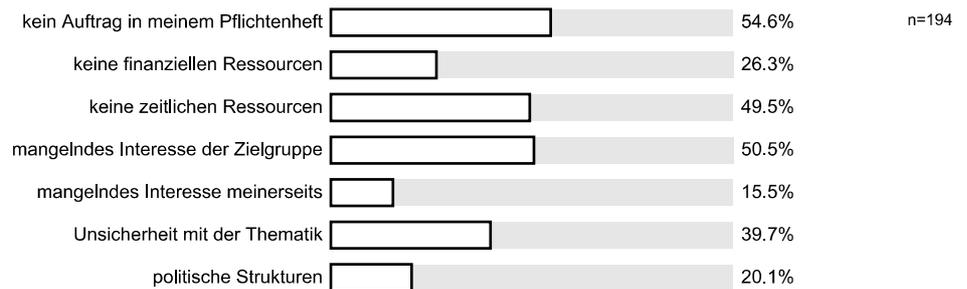
7.8) Den interreligiösen Dialog sehe ich vorwiegend in folgenden Arbeitsfeldern: (Mehrfachnennungen möglich)



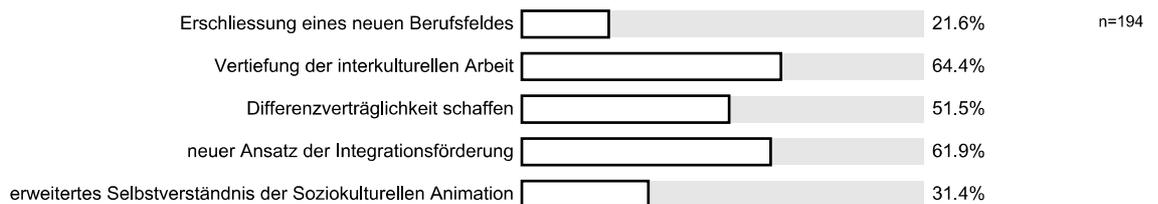
7.9) Welche Interventionsposition soll die Soziokulturelle Animation im interreligiösen Dialog einnehmen? (Mehrfachnennungen möglich)



7.10) Welche Hindernisse sehen Sie für die Soziokulturelle Animation im Bezug auf ihre Rolle im interreligiösen Dialog? (Mehrfachnennungen möglich)



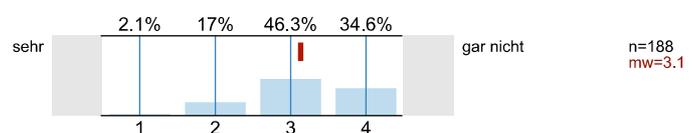
7.12) Welche Chancen sehen Sie für die Soziokulturelle Animation im interreligiösen Dialog? (Mehrfachnennungen möglich)



7.14) Wurden Sie durch diese Umfrage zum ersten Mal mit dem interreligiösen Dialog im Zusammenhang mit der Soziokulturellen Animation konfrontiert?



7.15) Hat sich Ihr Bewusstsein/Interesse in Bezug auf den interreligiösen Dialog durch diese Umfrage verändert?



Wissensstand der Teilnehmenden

Ich kenne die wichtigsten Inhalte der Weltreligionen

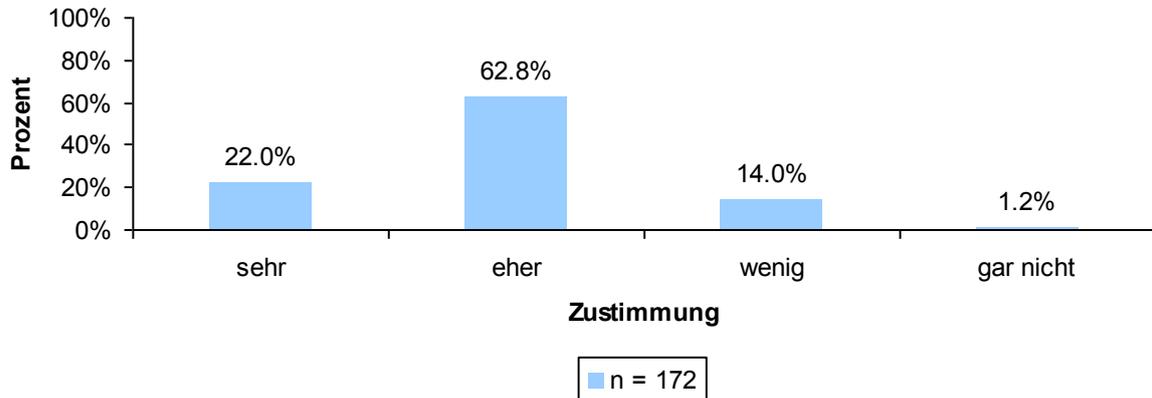


Abb. 8

62.8% gaben an die wichtigsten Inhalte 'eher' zu kennen. 22% waren sich sicher die wichtigsten Inhalte zu kennen. 14% kennen die wichtigsten Inhalte 'wenig' und 1.2% 'gar nicht'.

Mein Wissen über die verschiedenen Weltreligionen reicht für meinen Arbeitsalltag aus

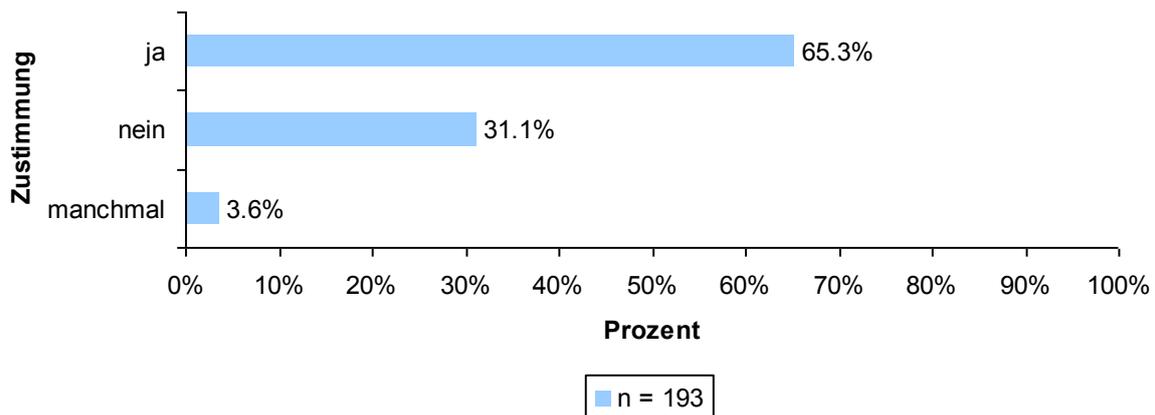


Abb. 9

65.3% der Teilnehmenden erachten ihr Wissen über die verschiedenen Weltreligionen als ausreichend für ihren Arbeitsalltag, wogegen 31.1% es als nicht ausreichend empfinden. 3.6% sehen ihr Wissen nur manchmal als ausreichend.

Falls nein oder nur manchmal, was brauche ich um mein Wissen zu erweitern?

(Mehrfachnennungen möglich)

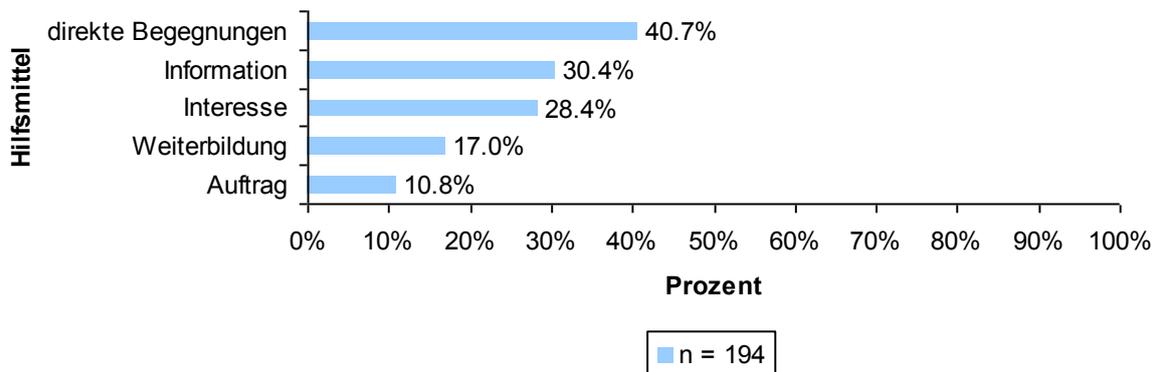


Abb. 10

Um ihr Wissen zu erweitern, möchten 40.7% der Teilnehmenden 'direkte Begegnungen'. 30.4% brauchen mehr 'Information', 28.4% brauchen 'Interesse', 17% bräuchten 'Weiterbildung' und 10.8% benötigen einen 'Auftrag'.

Ich habe Vorurteile gegenüber einzelnen Religionsgemeinschaften.

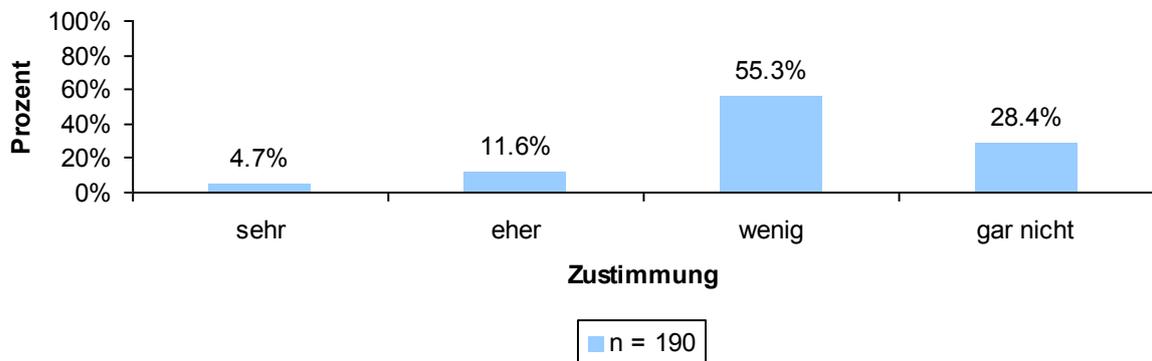


Abb. 11

Die meisten Befragten (55.3%) gaben an 'wenig' Vorurteile zu haben. 28.4% sind überzeugt, 'gar keine' Vorurteile gegenüber einzelnen Religionsgemeinschaften zu haben. 11.6% gaben an 'eher' Vorurteile zu haben und 4.7% haben bei dieser Frage 'sehr' angegeben.

Der Aspekt „Religion“ in der Soziokulturellen Animation

Wie wichtig sind die folgenden Aspekte der Differenzierung für meine Arbeit? (Mehrfachnennungen möglich)

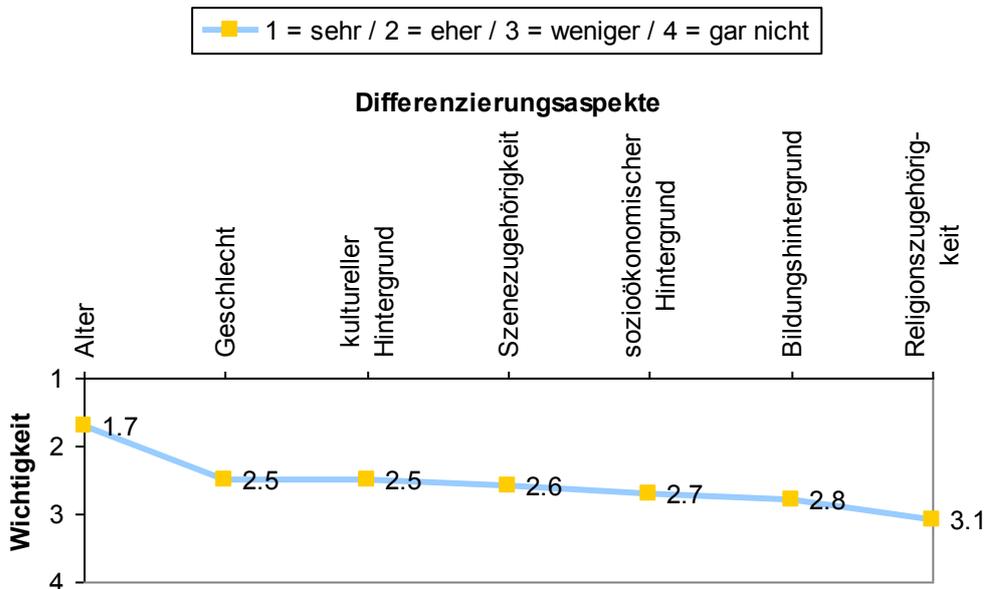


Abb. 12

Differenzierungsaspekt in Zahlen	Mittelwert (MW)	Anzahl Teilnehmende (n)
Alter	MW=1.7	n=191
Geschlecht	MW=2.5	n=191
Kultureller Hintergrund	MW=2.5	n=190
Szenezugehörigkeit	MW=2.6	n=191
Sozioökonomischer Hintergrund	MW=2.7	n=190
Bildungshintergrund	MW=2.8	n=188
Religionszugehörigkeit	MW=3.1	n=190

Abb. 13

88% der Teilnehmenden stufen das Alter als 'sehr wichtig' und 'eher wichtig' ein. In absteigender Reihenfolge pendelten sich die Differenzierungsaspekte Geschlecht, Szenezugehörigkeit, sozioökonomischer Hintergrund, Bildungshintergrund und kultureller Hintergrund in der Mitte zwischen 'eher' und 'weniger wichtig' ein. Die Religionszugehörigkeit wurde von 73.7% der Befragten als 'weniger' oder 'gar nicht wichtig' eingestuft.

Die Religionszugehörigkeit meiner Zielgruppe ist für meine Arbeit relevant

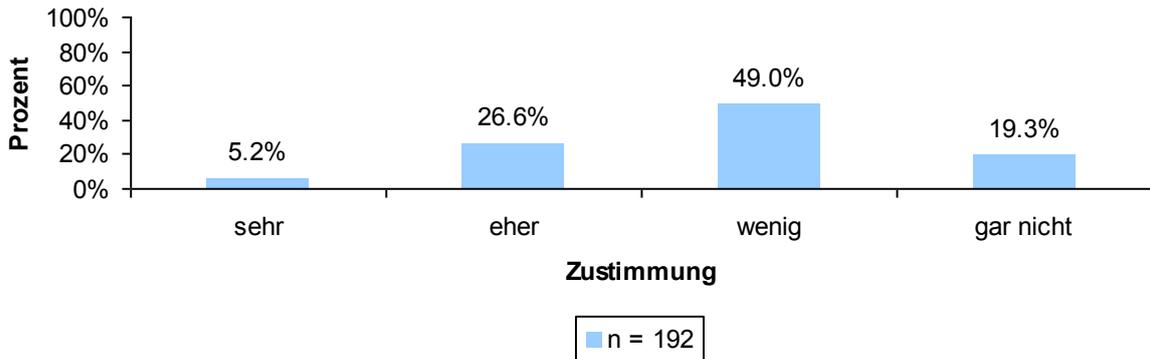


Abb. 14

Die Mehrheit der Befragten (49%) erachtet die Religionszugehörigkeit ihrer Zielgruppen für ihre Arbeit als 'wenig' relevant. 'Eher' relevant wurde von 26.6% angegeben. 19.3% der Teilnehmenden sehen die Religionszugehörigkeit ihrer Zielgruppen als 'gar nicht', dagegen 5.2% als 'sehr' relevant.

In meinen Zielgruppen sind Glaubens- und Religionsfragen ein Thema

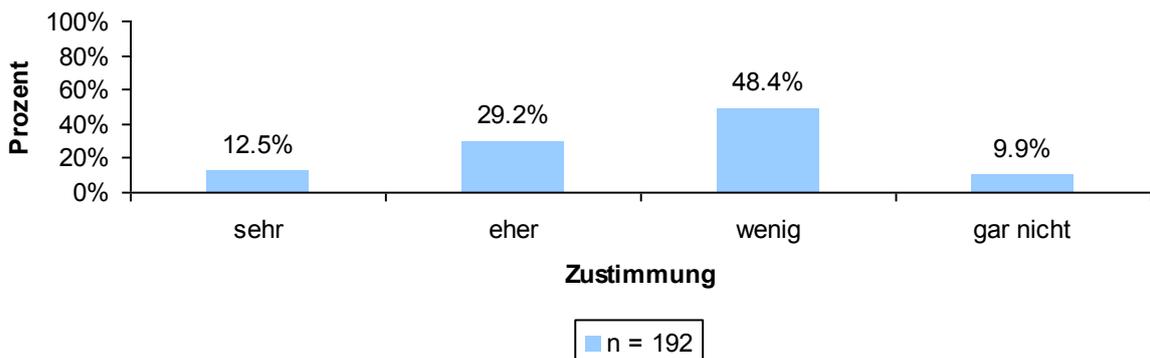


Abb. 15

48.4% der Teilnehmenden sagen aus, dass Glaubens- und Religionsfragen in ihrer Zielgruppe 'wenig' thematisiert werden. Für 29.2% sind diese Fragen 'eher', für 12.5% 'sehr' und für 9.9% 'gar nicht' Thema.

Die Soziokulturelle Animation muss den Aspekt "Religion" stärker berücksichtigen

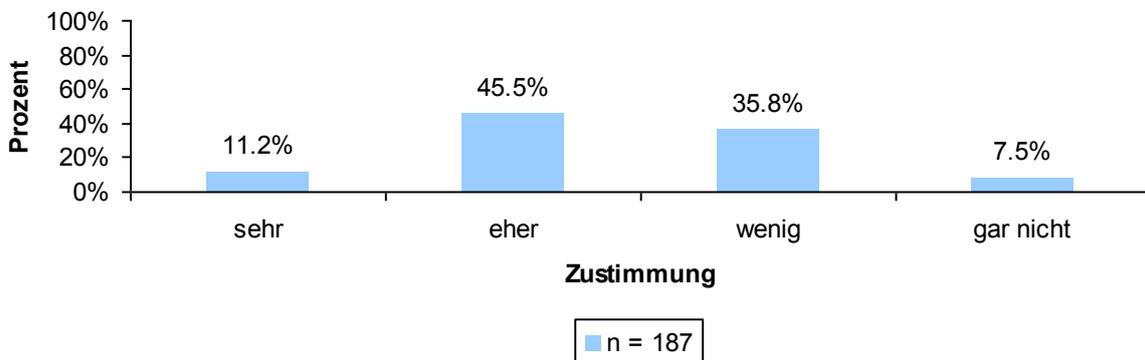


Abb. 16

45.5% der Befragten sind der Meinung, dass die Soziokulturelle Animation 'eher' den Aspekt der Religionen stärker berücksichtigen soll. Von 187 Teilnehmenden beantworteten die Frage 11.2% mit 'sehr', 35.8% mit 'wenig' und 7.5% mit 'gar nicht'.

Vergleich

Die Soziokulturelle Animation muss den Aspekt "Religion" stärker berücksichtigen

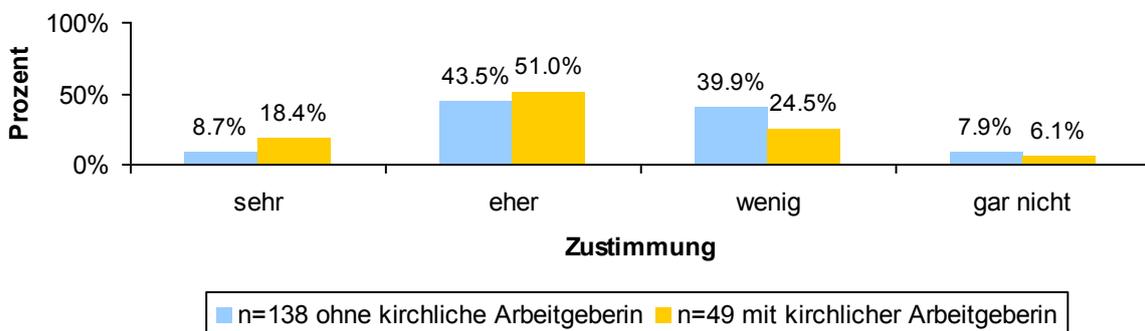


Abb. 17

Im Vergleich zu den Teilnehmenden ohne kirchlichen Arbeitgeber sprechen sich die von einer Landeskirche angestellten Teilnehmenden deutlicher (18.4 % 'sehr' und 51 % 'eher') dafür aus, dass die Soziokulturelle Animation den Aspekt der Religionen stärker berücksichtigen muss.

Stellenwert interreligiöser Dialog in der Arbeit der Teilnehmenden

Der interreligiöse Dialog ist mir in meiner Arbeit wichtig

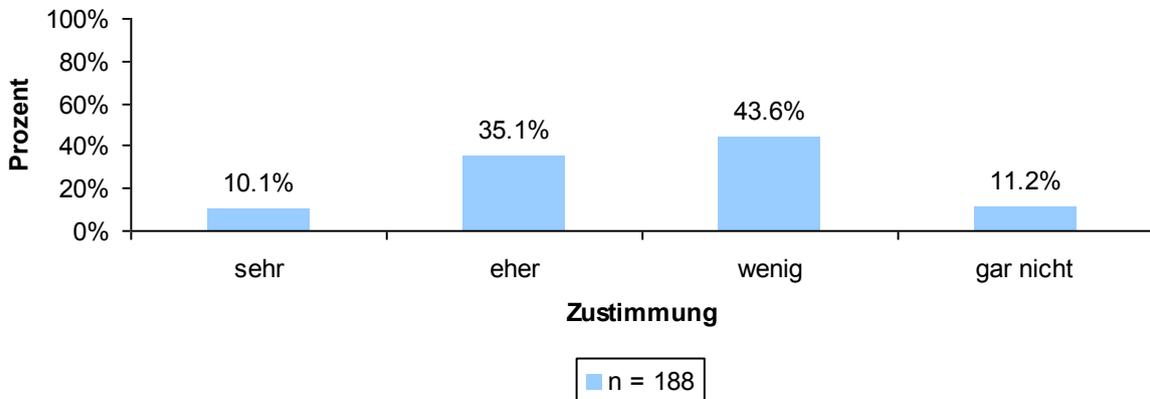


Abb. 18

43.6% der 188 Teilnehmenden erachten den interreligiösen Dialog in ihrer Arbeit als 'wenig' wichtig, 35.1% als 'eher' wichtig. 11.2% geben bei dieser Frage 'gar nicht', dagegen 10.1% 'sehr' an.

Anmerkung der Autorinnen

Viele der Teilnehmenden, die bei der folgenden Frage „Ich suche und initiiere den interreligiösen Dialog in meiner Arbeit“ mit 'gar nicht' beantwortet haben, beantworteten die folgenden sieben Fragen trotz Anweisungen dies nicht zu tun. Deshalb mussten die Ergebnisse neu ausgewertet und überarbeitet werden. Sie weichen deshalb von den Ergebnissen der Evasys-Auswertung ab.

Ich suche und initiiere den interreligiösen Dialog in meiner Arbeit

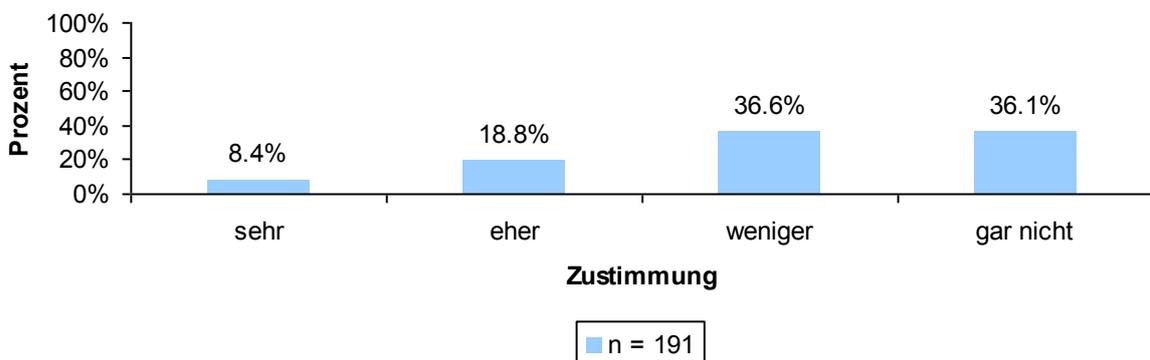


Abb. 19

Die Mehrzahl der Befragten (36.6%) sucht und initiiert den interreligiösen Dialog in ihrer Arbeit 'wenig' und fast ebenso viele (36.1%) 'gar nicht'. 18.8% geben an den interreligiösen Dialog 'eher' zu suchen und zu initiieren, 8.4% geben hier 'sehr' an.

Vergleich

Ich suche und initiiere den interreligiösen Dialog in meiner Arbeit

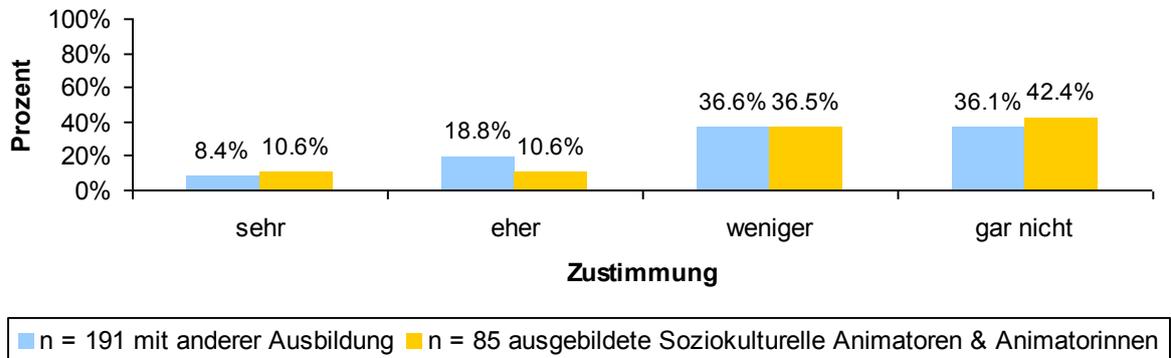


Abb. 20

Aufgeschlüsselt nach Beruf zeigt sich, dass ausgebildete Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen den Dialog 'weniger' (36.5%) bis 'gar nicht' (42.4%) suchen als Personen die in der Soziokulturellen Animation tätig sind, aber eine andere Berufsausbildung haben.

Vergleich

Ich suche und initiiere den interreligiösen Dialog in meiner Arbeit

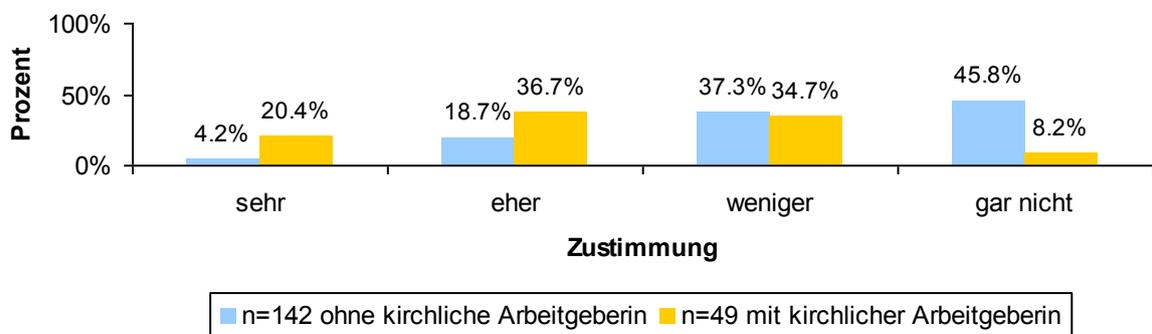


Abb. 21

Aufgeschlüsselt nach Arbeitgeber (kirchliche oder nichtkirchliche Arbeitgeber) zeigt sich, dass die Teilnehmenden, welche von einer Landeskirche angestellt sind (20.4% 'sehr' und 36.7% 'eher'), im Vergleich zu den anderen Teilnehmenden (4.2% 'sehr' und 18.7% 'eher') den interreligiösen Dialog öfters suchen und initiieren.

Ich kann den interreligiösen Dialog in meine Arbeit einbringen

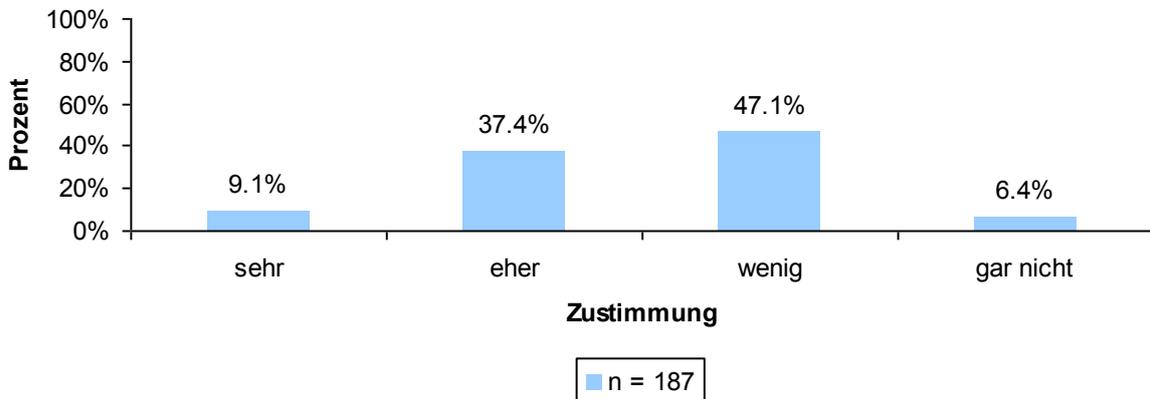


Abb. 22

Die Mehrheit der Befragten (47.1%) gibt an, dass sie den interreligiösen Dialog nur 'wenig' in ihre Arbeit einbringen kann. 37.4% können dies 'eher', 9.1% 'sehr' und 6.4% 'gar nicht'.

Der interreligiöse Dialog ist für meinen Arbeitgeber ein Thema

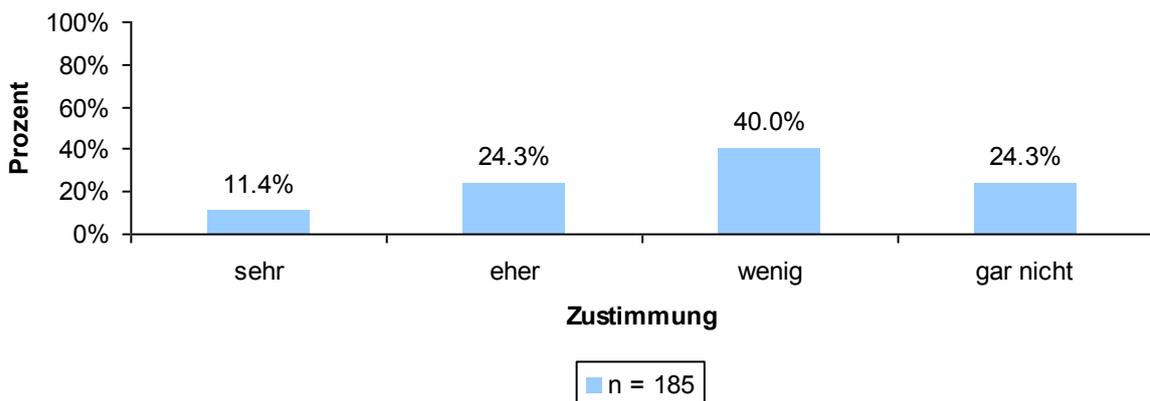


Abb. 23

40% der Befragten geben an, dass der interreligiöse Dialog für ihren Arbeitgeber nur 'wenig', 24.3% 'gar nicht' ein Thema ist, weitere 24.3% gaben 'eher' und 11.4% 'sehr' an.

Erfahrungen mit dem interreligiösen Dialog

Ich stehe in Kontakt mit den wichtigsten ReligionsvertreterInnen in meinem Arbeitsumfeld

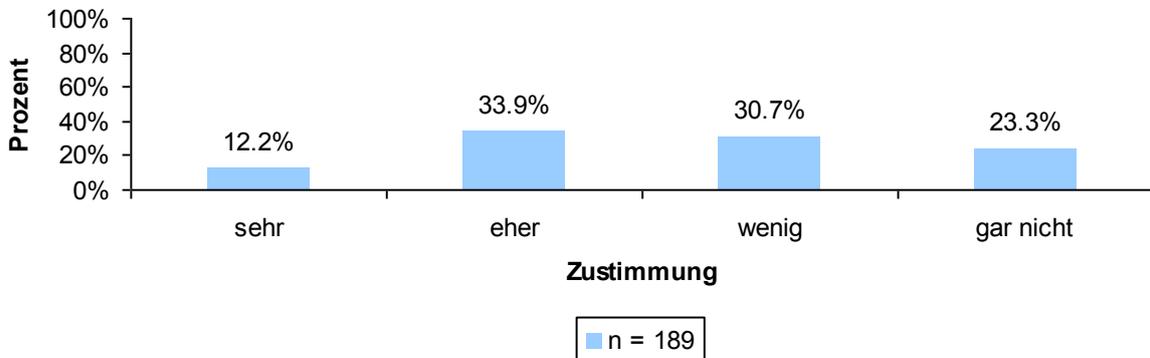


Abb. 24

33.9% der Befragten stehen ihrer Meinung nach 'eher' mit den wichtigsten Religionsvertretern und Religionsvertreterinnen in ihrem Arbeitsumfeld in Kontakt. 30.7% Personen stuft diesen Kontakt geringer, mit 'wenig' ein. 23.3% stehen 'gar nicht' in Kontakt, dafür 12.2% 'sehr'.

In meiner Arbeit thematisiere ich Glaubens- und Religionsfragen

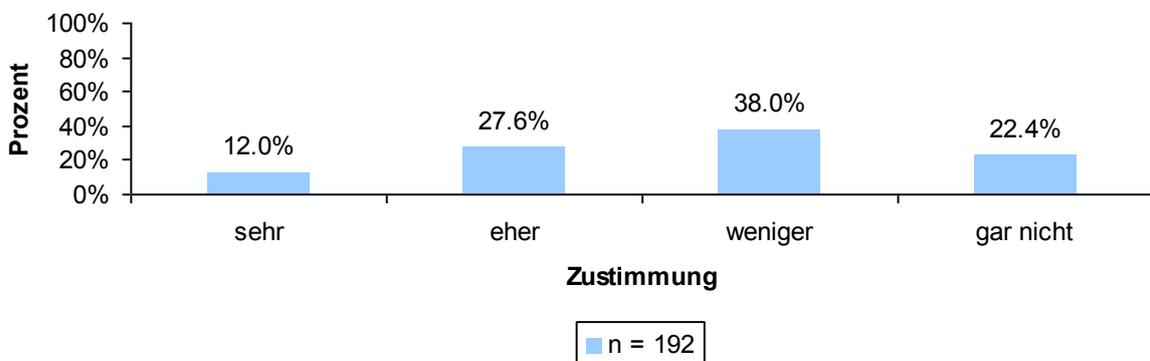


Abb. 25

Glaubens- und Religionsfragen werden von der Mehrheit der Befragten (38%) 'wenig' thematisiert. 27.6% thematisieren diese Fragen 'eher' und 22.4% 'gar nicht'. 12% thematisieren diese Fragen 'sehr'.

In meiner Arbeit fördere ich den interreligiösen Dialog durch (Mehrfachnennungen möglich)

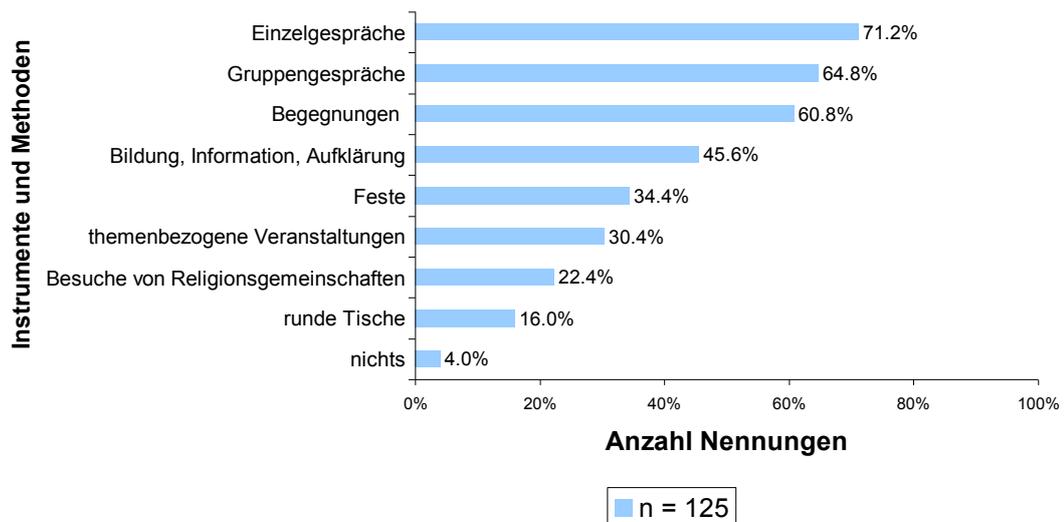


Abb. 26

Es wurden 16 andere Instrumente und Methoden genannt. Bei genauerer Analyse teilen sich diese auf in sechs 'Einzelgespräche', drei 'Gruppengespräche', drei 'Bildung, Information und Aufklärung', drei 'themenbezogene Veranstaltungen' und einmal 'runder Tisch'.

Die Antwortoptionen 'Einzelgespräche' (71.2%), 'Gruppengespräche' (64.8%) und 'Begegnungen' (60.8%) wurden bei dieser Frage am häufigsten genannt. In absteigender Reihenfolge wurden 'Bildung, Information und Aufklärung' (45.6%), 'Feste' (34.4%), 'themenbezogene Veranstaltungen' (30.4%), 'Besuche von Religionsgemeinschaften' (22.4%) und 'runde Tische' (16%) angekreuzt. Fünf Personen (4%) haben die Frage mit 'nichts' beantwortet.

Wer nahm am interreligiösen Dialog teil? (Mehrfachnennungen möglich)

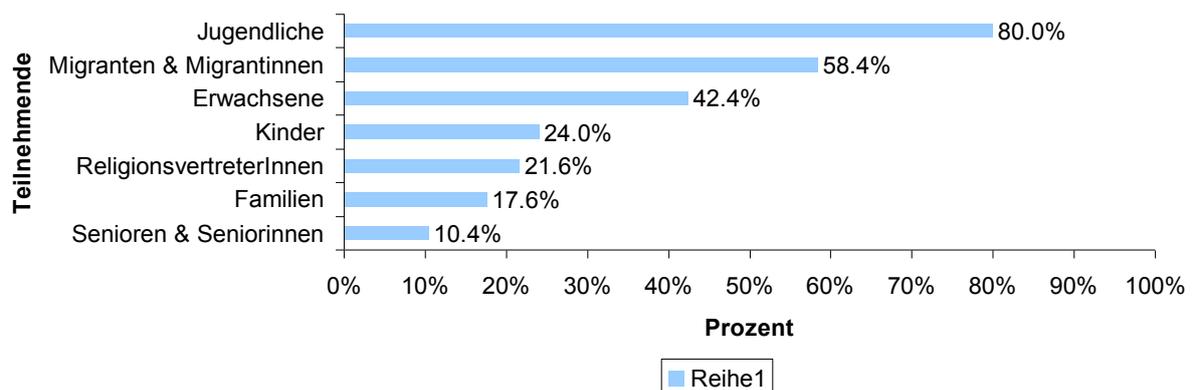


Abb. 27

Die Befragten sind mehrheitlich in der Jugendarbeit (offene, mobile und kirchliche) tätig. Demnach erstaunt es nicht, dass 'Jugendliche' am häufigsten als die am interreligiösen Dialog Beteiligten genannt wurden (80%).

An zweiter Stelle wurden 'Migranten/Migrantinnen' (58.4%), an dritter Stelle wurden 'Erwachsene' (42.4%) aufgeführt.

In absteigender Reihenfolge wurden 'Kinder' (24%), 'ReligionsvertreterInnen' (21.6%), 'Familien' (17.6%) und 'Senioren und Seniorinnen' (10.4%) genannt.

Wer initiierte jeweils den Dialog (Mehrfachnennungen möglich)

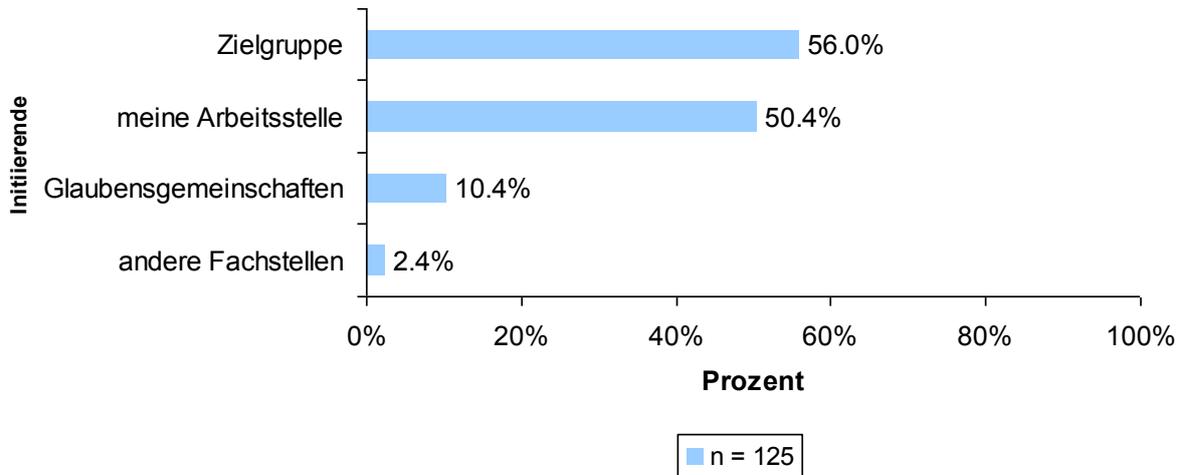


Abb. 28

Es wurden 13 'andere Initianten und Initiantinnen' angegeben. Bei genauerer Betrachtung dieser Antworten können fünf zur 'Arbeitsstelle' gerechnet werden, fünf Nennungen sind der 'Zielgruppe' zuzuordnen und drei gehören zu 'andere Fachstellen'.

Am zahlreichsten markierten die Befragten die 'Zielgruppe' (56.0%) als die Initianten und Initiantinnen des jeweiligen interreligiösen Dialogs. Wobei 'meine Arbeitsstelle' (50.4%) fast ebenso oft gekennzeichnet wurde. Die Glaubensgemeinschaften (10.4%) und andere Fachstellen (2.4%) wurden weniger oft genannt.

Welche Faktoren haben den interreligiösen Dialog erschwert? (Mehrfachnennungen möglich)

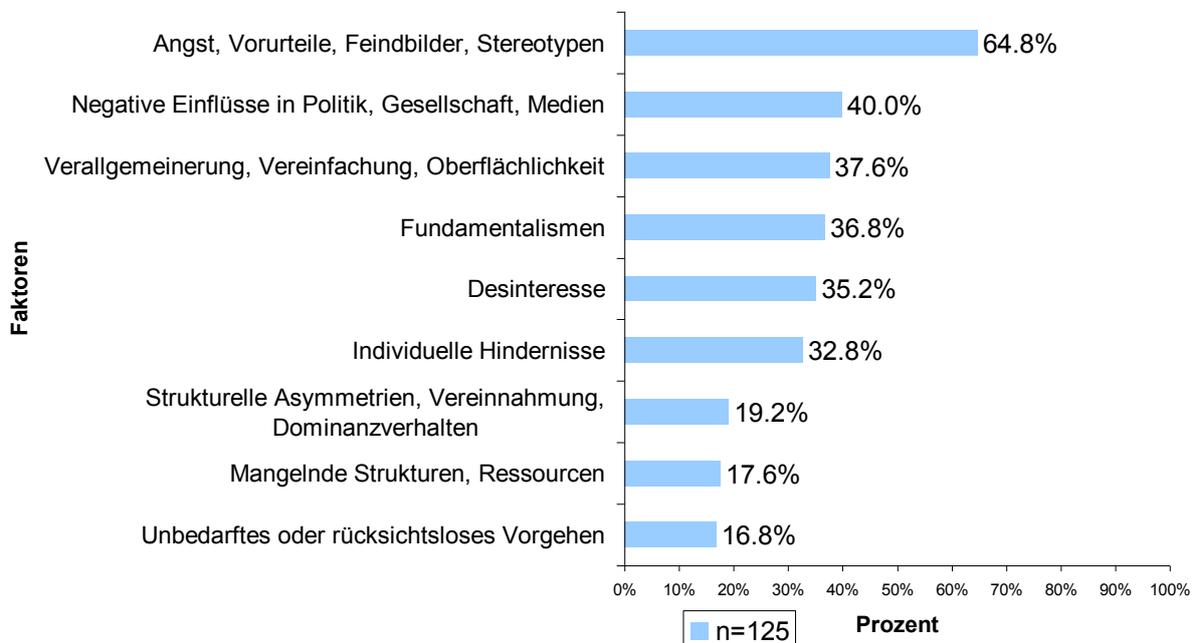


Abb. 29

Die vier anderen Faktoren waren einmal Unwissen der Zielgruppe über die eigene Religion, einmal Nichterscheinen von ReligionsvertreterInnen und einmal Konflikt innerhalb einer Religionsgemeinschaft. Jemand schrieb als Antwort: nichts.

Als für den interreligiösen Dialog erschwerende Faktoren wurden am häufigsten 'Angst, Vorurteile, Feindbilder, Stereotypen' (64.8%) genannt. Die Faktoren 'negative Einflüsse in Politik, Gesellschaft und Medien' (40.0%), Tendenzen der 'Verallgemeinerung, Vereinfachung, Oberflächlichkeit' (37.6%), 'Fundamentalismen' (36.8%), 'Desinteresse' (35.2%) und 'individuelle Hindernisse' (32.8%) wurden anschliessend in absteigender Reihenfolge genannt. 'Strukturelle Asymmetrien, Vereinhaltung, Dominanzverhalten'(19.2%), 'mangelnde Strukturen, Ressourcen'(17.6%) und 'unbedarftes oder rücksichtsloses Vorgehen'(16.8%) weniger oft genannt.

Handlungsebenen

Welche Interventionsposition habe ich dabei eingenommen?

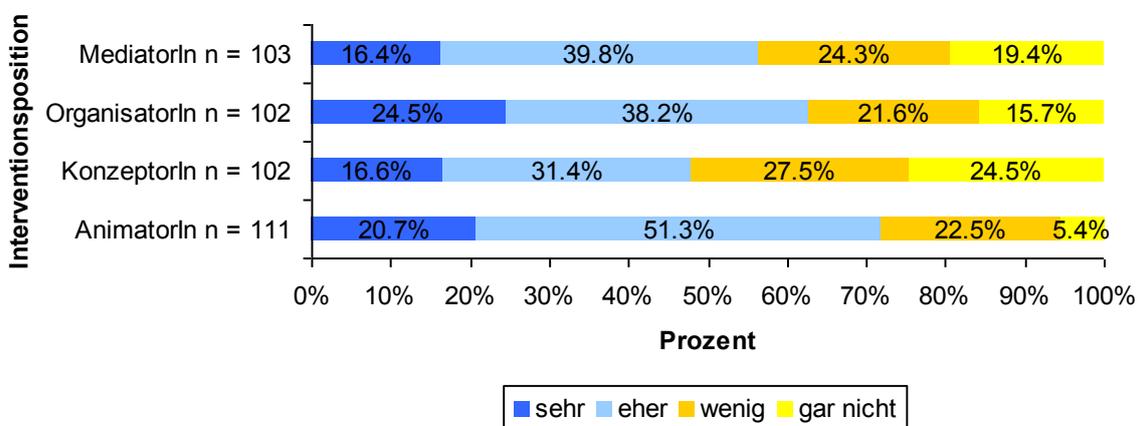


Abb. 30

Alle Interventionspositionen wurden von den Befragten mit 'eher' am stärksten angegeben. Mit 20.7% 'sehr' und 51.3% 'eher' wurde von den 111 Teilnehmenden die 'Animation' als die häufigste Interventionsposition angegeben. 'Organisation' wurde als zweithäufigste Interventionsposition der 102 Befragten genannt. 'Mediation' wurde von den 103 Teilnehmenden am dritthäufigsten genannt. 'Konzeption' wurde von den 102 Teilnehmenden mit über 50% 'wenig' und 'gar nicht' als wenig genutzte Interventionsposition angesehen.

Welche Interventionsposition soll die Soziokulturelle Animation im interreligiösen Dialog einnehmen? (Mehrfachnennungen möglich)

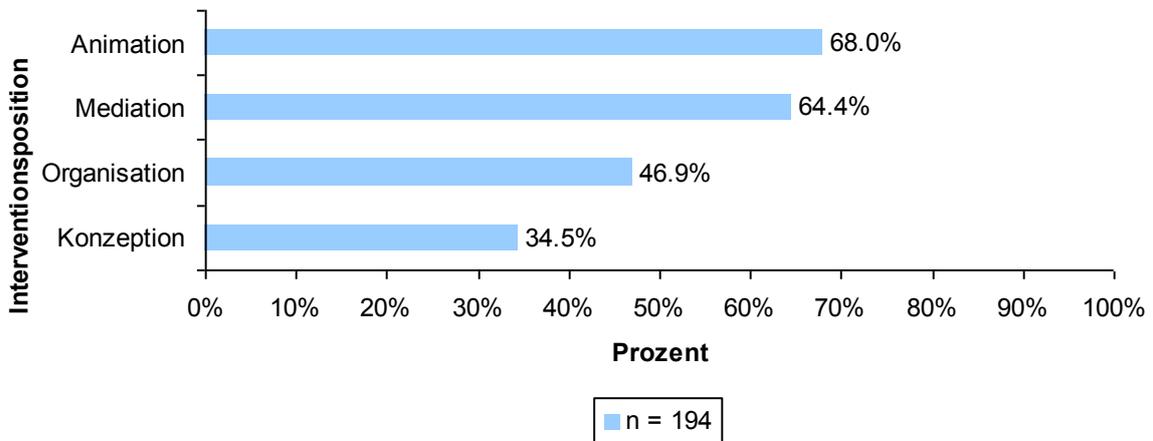


Abb. 31

Die Mehrheit der an der Umfrage Beteiligten sind der Meinung, dass die Soziokulturelle Animation im interreligiösen Dialog vor allem die Interventionsposition der 'Animation' (68%) und der 'Mediation' (64.4%) einnehmen soll. Die Position 'Organisation'(46.9%) und 'Konzeption'(34.5%) wurde weniger genannt.

Den interreligiösen Dialog sehe ich vorwiegend in folgenden Arbeitsfeldern (Mehrfachnennungen möglich)

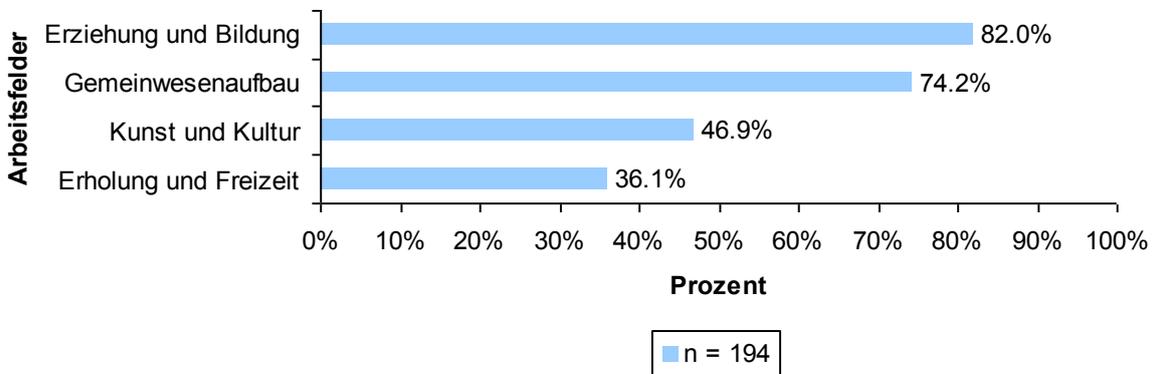


Abb. 32

Mit 82% wurde 'Erziehung und Bildung' am meisten genannt. Das Arbeitsfeld 'Gemeinwesen aufbau' wurde mit 74.2% am zweithäufigsten genannt. 'Kunst und Kultur' (46.9%) sowie 'Freizeit' (36.1%) wurden weniger häufig genannt.

Ziele und Herausforderungen des interreligiösen Dialogs

Mit welchen Zielen fördere ich den interreligiösen Dialog? (Mehrfachnennungen möglich)

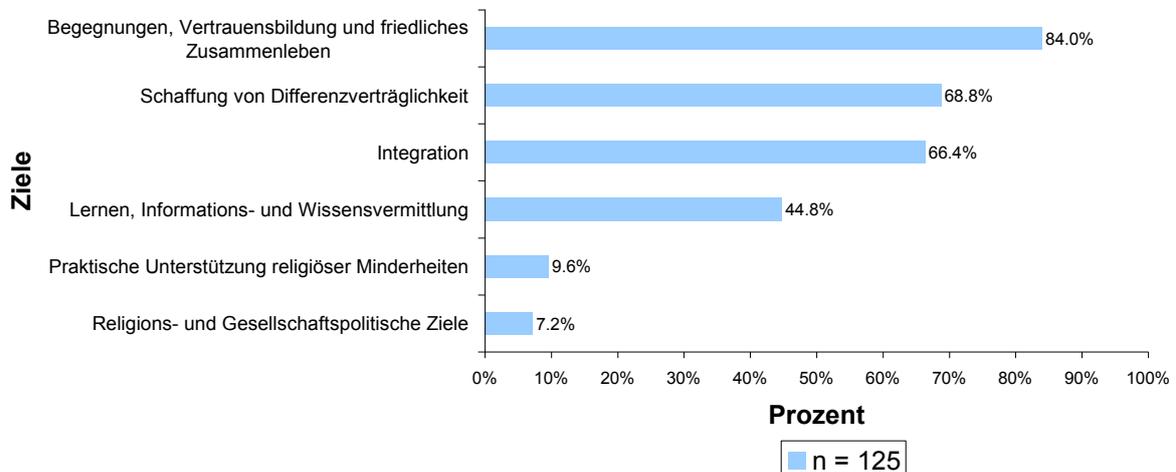


Abb. 33

Die fünf unter 'andere' genannten Ziele können unter den bestehenden Begriffen subsumiert werden: einmal bei 'Differenzverträglichkeit', einmal bei 'Lernen' und dreimal bei 'Begegnung'.

Auf diese Frage wurden 'Begegnung, Vertrauensbildung und friedliches Zusammenleben' (84%), 'Schaffung von Differenzverträglichkeit' (68.8%), und 'Integration' (66.4%) der Reihe nach als häufigste Ziele genannt. 'Lernen, Informations- und Wissensvermittlung' (44.8%) wurde anschliessend genannt.

9.6% gaben als Ziel 'Praktische Unterstützung religiöser Minderheiten' an und 7.2% religions- und gesellschaftspolitische Ziele.

Konnten Veränderungen festgestellt werden? (Mehrfachnennungen möglich)

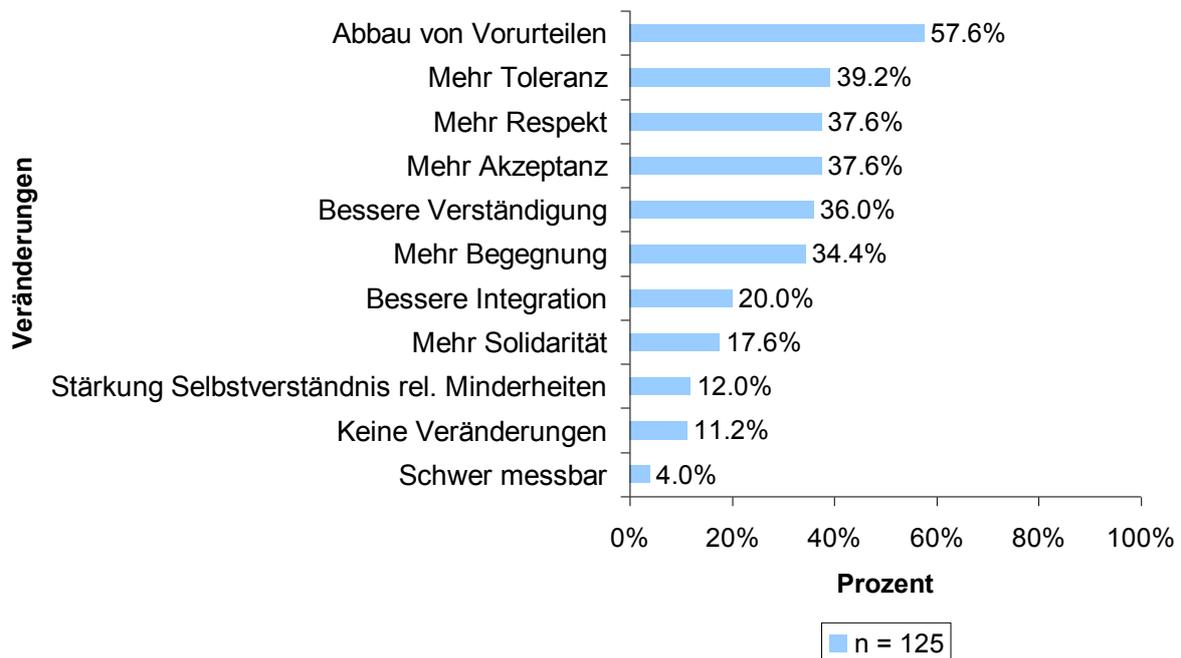


Abb. 34

Von den zehn genannten 'andere Veränderungen', besagen fünf Nennungen, dass es schwer messbar ist. Bei zwei Nennungen ist es noch zu früh, um Aussagen zu machen und die restlichen drei Nennungen machen Aussagen zu einem entspannteren Umgang und AHA-Erlebnissen.

Als Wirkung des interreligiösen Dialogs wurden der Reihe nach 'Abbau von Vorurteilen' (57.6%), 'mehr Toleranz' (39.2%), 'mehr Respekt' (37.6%), 'mehr Akzeptanz' (37.6%), 'bessere Verständigung' und mehr 'Begegnungen' am häufigsten genannt. 'Bessere Integration' haben 20% angegeben. 'Mehr Solidarität' (17.6%), 'Stärkung Selbstverständnis religiöser Minderheiten' (12%), 'keine Veränderungen' (11.2%) wurden weniger oft genannt. 4% der Teilnehmenden gaben an, dass es 'schwer messbar' ist.

Welche Hindernisse sehen Sie für die Soziokulturelle Animation in Bezug auf ihre Rolle im interreligiösen Dialog? (Mehrfachnennungen möglich)

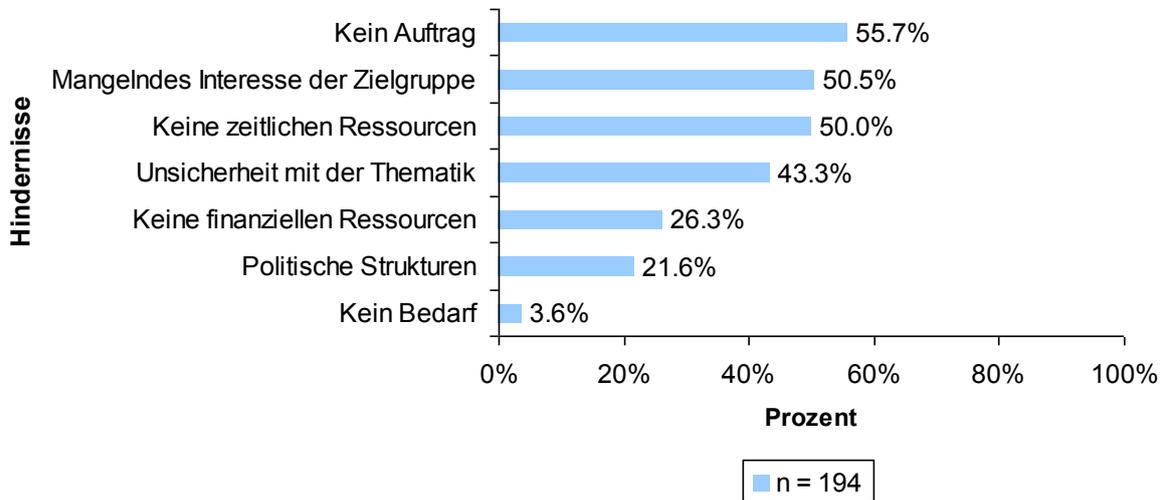


Abb. 35

Die als 'weitere' Hindernisse (24) genannten Antworten konnten wie folgt zugeordnet werden: sieben Mal 'keinen Bedarf', sieben Mal 'Unsicherheit mit der Thematik', drei Mal wurden die politischen Strukturen genannt, zwei Mal keinen Auftrag und ein Mal keine Zeitressourcen.

Als Hindernisse in Bezug auf ihre Rolle im interreligiösen Dialog werden am häufigsten genannt: 'keinen Auftrag' (55.7%), 'mangelndes Interesse der Zielgruppe' (50.5%), 'keine zeitlichen Ressourcen' (50%) und 'Unsicherheit mit der Thematik' (43.3%). 'Keine finanziellen Ressourcen' (26.3%) und 'politische Strukturen' (21.6%) wurden weniger genannt. 3.6% gaben 'keinen Bedarf' als Hindernis an.

Welche Chancen sehen Sie für die Soziokulturelle Animation im interreligiösen Dialog? (Mehrfachnennungen möglich)

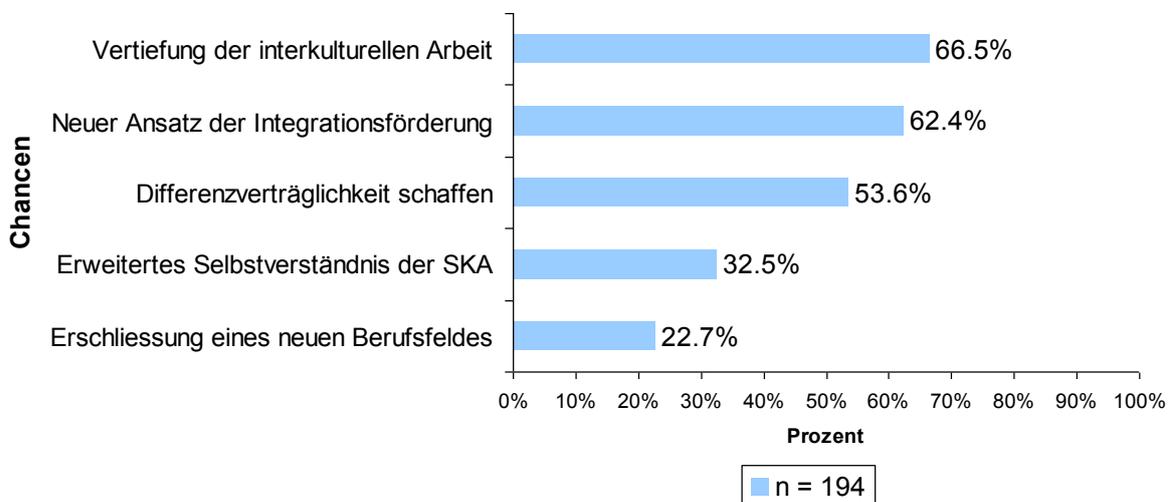


Abb. 36

Die unter weitere Chancen genannten 14 Antworten können wie folgt zugeordnet werden: vier Mal der 'Vertiefung der interkulturellen Arbeit', vier Mal der 'Differenzverträglichkeit', zwei Mal dem 'Selbstverständnis', einmal beim 'Berufsfeld und einmal bei der 'Integrationsförderung'. Zwei Antworten lassen sich nicht zuweisen, dabei wurde einmal eine Frage gestellt und einmal ein Statement abgegeben.

Als Chance für die Soziokulturelle Animation im interreligiösen Dialog sehen die Befragten am häufigsten: 'Vertiefung der interkulturellen Arbeit' (66.5%), 'Neuer Ansatz in der Integrationsförderung' (62.4%) und 'Differenzverträglichkeit schaffen' (53.6 %). 'Erweitertes Selbstverständnis der SKA' (32.5%) und 'Erschließung eines neuen Berufsfeldes' (22.7%) sehen wenige als Chance an.

Haltung der Soziokulturellen Animation gegenüber dem interreligiösen Dialog

Der interreligiöse Dialog ist meiner Meinung nach den Glaubensgemeinschaften überlassen

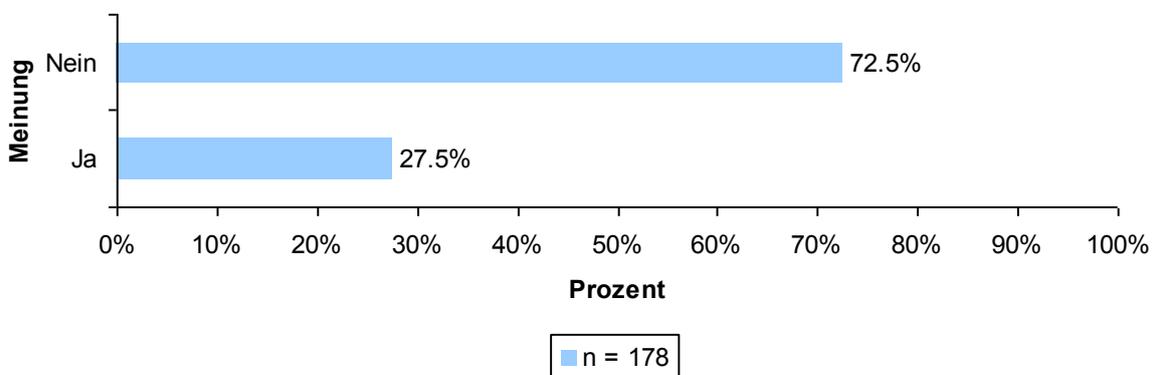


Abb. 37

Von 178 Teilnehmenden gaben 27.5% an, dass der interreligiöse Dialog den Glaubensgemeinschaften überlassen sei. 72.5% sprachen sich dafür aus, dass der interreligiöse Dialog nicht nur den Glaubensgemeinschaften überlassen sei.

Vergleich

Der interreligiöse Dialog ist meiner Meinung nach den Glaubensgemeinschaften überlassen

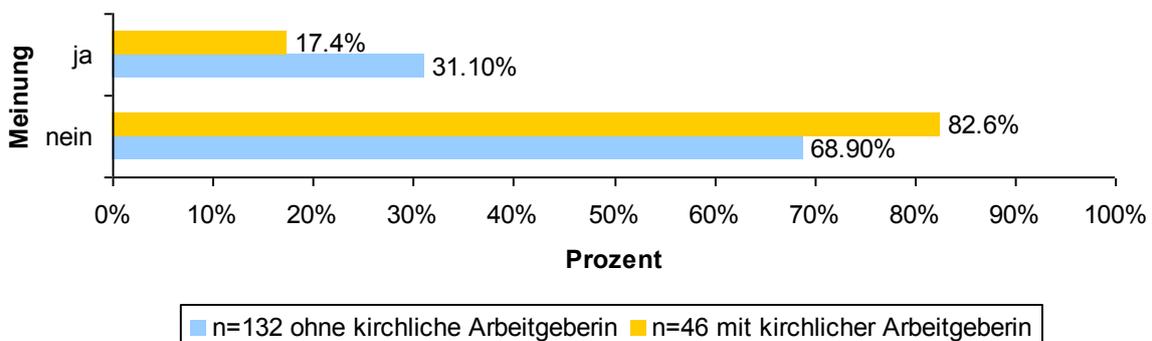


Abb. 38

Teilnehmende mit einer kirchlichen Arbeitgeberin sprechen sich deutlicher dafür aus (82.6%), dass der interreligiöse Dialog nicht nur den Glaubensgemeinschaften überlassen sei, als Teilnehmende (68.9%), welche nicht von einer Landeskirche angestellt sind.

Die Soziokulturelle Animation muss vermehrt den Dialog über die Religionen fördern

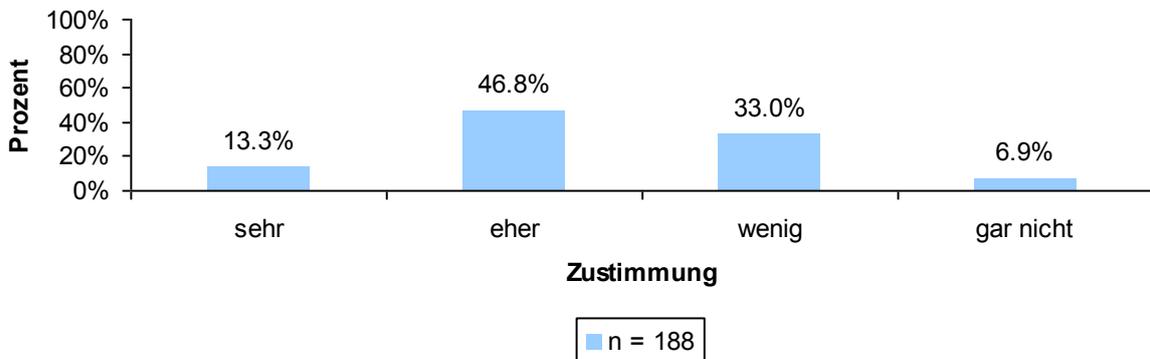


Abb. 39

Die Mehrheit (46.8% 'eher' und 13.3% 'sehr') gibt an, dass die Soziokulturelle Animation den Dialog über die Religionen vermehrt fördern muss. 33% sind der Meinung, dass die Soziokulturelle Animation den Dialog 'wenig' fördern muss und 6.9% 'gar nicht'.

Die Soziokulturelle Animation muss vermehrt zum interreligiösen Dialog beitragen

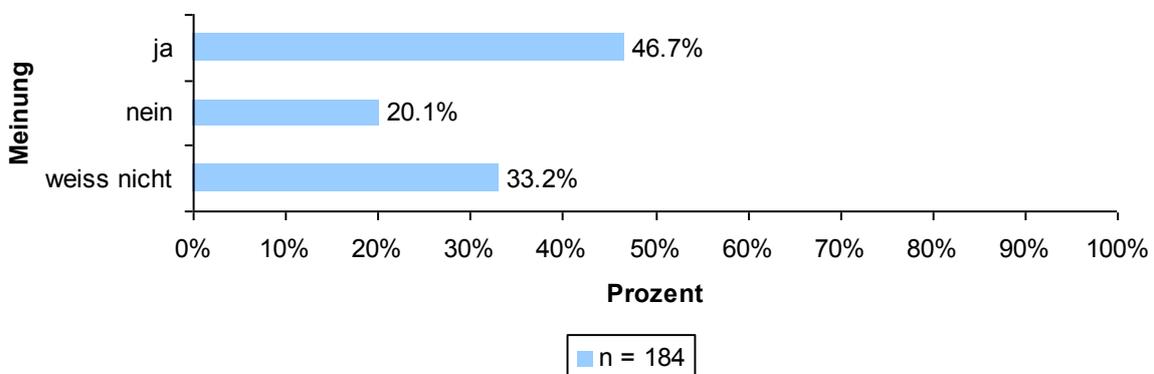
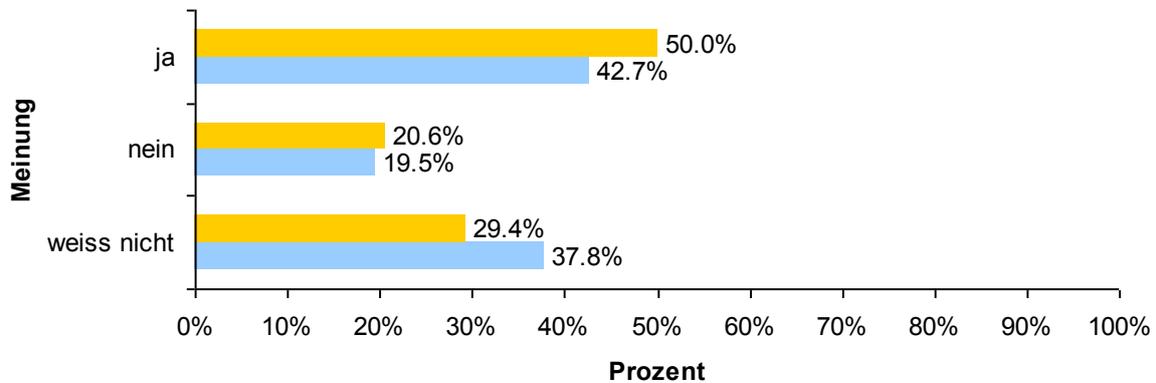


Abb. 40

Die Mehrheit der an der Umfrage Beteiligten (46.7%) sind der Ansicht, dass die Soziokulturelle Animation vermehrt zum interreligiösen Dialog beitragen muss. 20.1% sind gegenteiliger Meinung. 33.2 % Prozent geben bei dieser Frage 'weiss nicht' an.

Vergleich

Die Soziokulturelle Animation muss vermehrt zum interreligiösen Dialog beitragen



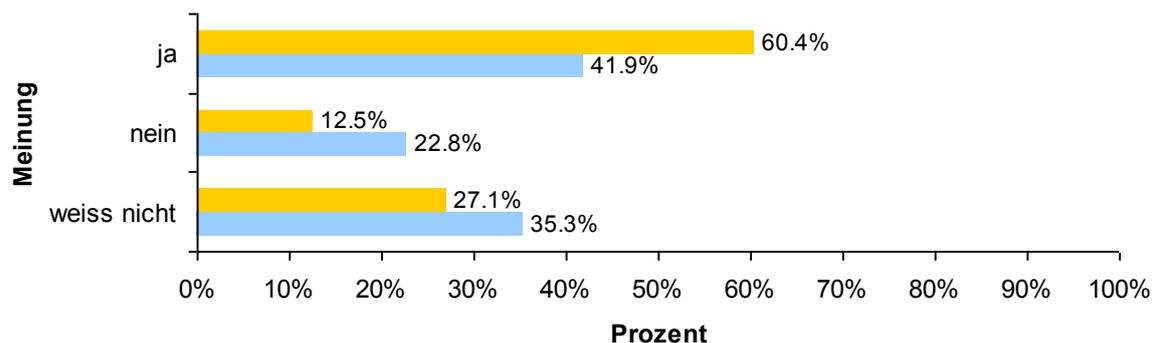
■ n= 82 ausgebildete Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen ■ n = 102 andere Ausbildung

Abb. 41

Im Vergleich zu den Teilnehmenden ohne Ausbildung in Soziokultureller Animation (50% 'ja') sind die Animatoren und Animatorinnen weniger (42.7% 'ja') der Meinung, dass die Soziokulturellen Animation vermehrt zum interreligiösen Dialog beitragen sollte. Auch haben mehr Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen (37.8%) 'weiss nicht' angegeben als die Teilnehmenden mit einer anderen Ausbildung (29.4%). Die 'nein'-Stimmen sind bei beiden fast ausgeglichen (20.6% und 19.5%).

Vergleich

Die Soziokulturelle Animation muss vermehrt zum interreligiösen Dialog beitragen



■ n=136 ohne kirchliche Arbeitgeberin ■ n= 48 mit kirchlicher Arbeitgeberin

Abb. 42

Teilnehmende mit einem kirchlichen Arbeitgeber sprechen sich bei dieser Frage mit 60.4% fast 20% stärker dafür aus, dass die Soziokulturelle Animation vermehrt zum interreligiösen Dialog beitragen soll, im Vergleich zu den Teilnehmenden ohne kirchliche Arbeitgeberin (41.9%).

